T
Wiener Stadt- und
Landesbibliothek
3739 A
MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

A 3739

# Denk- und Sprechübungen

als

## Vorbereitung

des

## schriftlichen Gedankenausdruckes,

verfaßt und herausgegeben

von

**Paul Bernhard,**

Lehrer an der Pfarr-Hauptschule am Hof.

**Wien, 1850.**

Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

Seiner Hochwohlgeboren,

dem

Hochgelehrten Herrn

# Johann Kasper Edlen von Seiller,

Ritter des Leopold-Ordens, Hof- und Gerichtsadvokaten, beeideten Notar, Präsidenten des löblichen Wiener Gemeinderathes und des juridisch-politischen Lesevereines,

hochachtungsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

# Euer Hochwohlgeboren!

Wenn auch von jeher Männer aufgetaucht sind, welche der Jugend und ihren Bildnern wahrhaft väterlich besorgt zur Seite standen; so gebührt doch vorzüglich Euer Hochwohlgeboren, als Präsidenten des löblichen Gemeinderathes, das erhabene Verdienst, mit hohem Sinne das Wohl der Volksschule durch einflußreiches Wirken thatkräftig unterstützt, mächtig gefördert, und den Lehrern in der Großgemeinde Wiens für die Gegenwart und Zukunft eine achtbare Stellung fest gegründet zu haben.

Dieser mein Erstlingsversuch im Gebiete des Elementar-Unterrichtes möge daher von Euer Hochwohlgeboren als ein geringer Beweis meiner Verehrung und Dankbarkeit huldvoll aufgenommen werden.

In tiefster Ehrfurcht

Paul Bernhard.

# Vorrede.

Das vorliegende Werkchen übergebe ich allen Lehrern, Erziehern und jenen Aeltern, welche sich mit der Erziehung ihrer Kinder selbst befassen.

Der Zweck desselben ist, die Kinder im richtigen Denken und Sprechen stufenweise auszubilden, und für den schriftlichen Gedankenausdruck zweckmäßig vorzubereiten.

Zwar muß jeder Unterricht Denk- und Sprechübung sein; allein nicht jeder Unterrichtsgegenstand läßt es zu, den Kindern einen größeren Umfang in Sachkenntnissen beizubringen, ihren Ideenkreis besonders zu erweitern, denn es würde dadurch oft der Nebenzweck dem Hauptzwecke nachtheilig werden; daher bin ich der Ansicht, diesen Denk- und Sprechübungen eigene Stunden zu widmen.

So viel es thunlich war, verband ich mit dem logischen Stufengange zugleich den grammatischen.

Weit entfernt, praktischen Lehrern die Art und Weise des Fragens vorschreiben zu wollen, erlaubte ich mir doch, die ersten Uebungen in Fragen aufgelöset vorzuführen, um manchen Anfängern und Aeltern, die weniger Gewandtheit im Fragen besitzen, einen Fingerzeig zur Entwicklung des Stoffes zu geben.

Meine ersten Uebungen handeln über die Kenntniß der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten, da ich von dem Ge-

sichtspunkte ausgegangen bin, die Kinder den Gebrauch derselben zuerst kennen zu lehren. Mancher Lehrer findet es vielleicht angemessener, diese Kenntnisse den Schülern gelegenheitlich beizubringen.

Indem ich viele Zweige des Wissens in diese Denk- und Sprechübungen aufgenommen habe, glaube ich, nicht nur Einseitigkeit vermieden zu haben, sondern auch für fähigere Schüler hinreichenden Stoff zu schriftlichen Bearbeitungen zu bieten.

Obwohl ich mich bemühte, einen möglichst genauen Stufengang zu beobachten, so bleibt es doch jedenfalls dem Ermessen des Lehrers überlassen, für seinen Gebrauch dasjenige herauszuheben, was dem Bedürfnisse der Schüler angemessen erscheint.

Die in dem letzten Abschnitte enthaltenen Fabeln und Erzählungen sollen dazu dienen, daß die Schüler sie mit eigenen Worten nacherzählen.

Uebrigens gestehe ich gern, daß ich bei Bearbeitung dieses Werkchens meinen eigenen Erfahrungen Vieles von Eberhard, Adelung und Anderen beifügte.

Möge mein erster pädagogischer Versuch sich eines günstigen Urtheiles bewährter Pädagogen erfreuen, und geeignet sein, zur Bildung der Jugend einen Beitrag zu liefern!

Wien, den 16. März 1850.

Der Verfasser.

# Einleitung.

Es ist unstreitig die wichtige Aufgabe eines jeden Lehrers, bei dem Unterrichte so viele Kräfte im Schüler zu bethätigen, als nur immer möglich ist, und man ist zur Ueberzeugung gelangt, daß die Entwicklung einer Seelenkraft durch die Erregung einer andern unterstützt wird.

Wenn ein Kind stufenweise geleitet wird, mit seinen Gedanken auch das Sprachorgan zu üben, so wird es ihm allmälig leichter werden, die Gedanken geläufiger und immer richtiger auszudrücken.

Hat der Sprecher vor dem Sprechen nicht richtig gedacht, so wird sein Ausdruck falsch, undeutlich, ein unrichtiges Urtheil sein. Es hilft also das Denken dem Sprechen zur steten Uebung, zur harmonischen Bildung, zur gleichmäßigen Vervollkommnung.

Wer denken, und seine Gedanken in richtige Wortformen einkleiden gelernt hat, muß auch bei erlangter Fertigkeit im Schreiben zu einem guten schriftlichen Aufsatze gelangen.

Man hat in unseren Schulen gewöhnlich in den höheren Klassen erst begonnen, das Denkvermögen in zweckmäßiger Form rege zu machen, und der Elementarklasse blieb blos das Verdienst des Kopfrechnens, welches in den höheren Klassen zum Theile wieder vernachlässiget wurde. Was also in früherer Zeit gewonnen wurde, ging in späterer wieder verloren.

So wie man aber für zweckmäßig und höchst nothwendig erkannt hat, das Kopfrechnen von der Elementarklasse an durch alle Jahrgänge fortzuüben, eben so nothwendig ist es auch, in der untersten Klasse schon mit Denk- und Sprechübungen über andere Gegenstände zu beginnen, um die Sphäre der Sach- und Sprachkenntnisse der Kinder möglichst zu erweitern.

Die Zweckmäßigkeit der Denk- und Sprechübungen kann bei einer fleißigen Fortübung nicht verkannt werden; denn sie sind das Mittel zur Sammlung eines Vorrathes von Ideen, zur Erwerbung der Sachkenntnisse, zur Bildung des Sprachorganes,

zum richtigen mündlichen Ausdrucke, so wie zum späteren schriftlichen Aufsatze; sie legen den Grund zu sittlich religiösen Gefühlen, erhalten die Jugend in lebhafter Thätigkeit, machen den Kindern die Schulzeit angenehm, erregen die Liebe zum Lernen, den Eifer zum fleißigen Schulbesuche, und gewähren dem Lehrer viel Gelegenheit, seine Schüler genau kennen zu lernen.

## Die Erwerbung der Gedanken.

Die Gedanken, welche sich die Seele des Menschen bildet, enthalten Kenntnisse, zu deren Erwerbung Kräfte und Thätigkeit derselben zuerst nothwendig sind. Diese Kräfte bezeichnen wir daher am richtigsten mit dem Namen Kenntnißkräfte, welche in äußere und innere zerfallen.

## Die äußeren Kenntnißkräfte

bestehen aber in den äußeren Sinnen, welche wahrnehmen, was außerhalb der Seele des Wahrnehmenden vorgeht. Hierher gehören: die Sehkraft, das Gehör, der Tastsinn oder das Gefühl, der Geruch und der Geschmack.

Das vorzüglichste Mittel, uns Kenntnisse von den Dingen außer uns zu verschaffen, ist die Anschauung. Sie bedeutet im engeren und ursprünglichen Sinne eine durch die Gesichtsempfindung, durch das Auge unmittelbar erlangte Vorstellung.

Da es ein unbestreitbarer Grundsatz ist, jederzeit von dem Bekannten auszugehen, so bringe man den Kindern zuerst schon oft gesehene Gegenstände vor die Augen. Hierzu dienen z. B. die in der Schule bemerkbaren Gegenstände, die Theile des Körpers, die Kleidungsstücke, vorhandene Naturalien u. dgl.

---

Die bloße äußere Anschauung ist aber noch keine Erkenntniß; diese wird erst erworben, indem unser Geist das Angeschaute denkt, das heißt: das an demselben bemerkbare Verschiedenartige zergliedert, sich verdeutlichet, oder den Inhalt der Anschauung zum Begriffe erhebt. Hieraus geht hervor, daß der angeschaute Gegenstand in seine Theile, Merkmale zerlegt, und diese wieder zusammengefaßt werden müssen.

Ein Begriff ist demnach die Summe der Merkmale, die wir uns von einem Gegenstande vereinigt vorstellen.

Die Begriffe sind, der Vorstellung nach, entweder dunkel, klar, oder deutlich.

Dunkel ist ein Begriff, wenn wir von demselben kein anderes Merkmal angeben können, als etwa den Namen.

Der dunkle Begriff wird klar und deutlich gemacht:

1. Durch die Anschauung und die Angabe der Merkmale, die den Gegenstand erkennbar machen.

2. Bei solchen Begriffen, die sich nicht durch die Anschauung erkennen lassen, muß die Erklärung dadurch geschehen, daß man für den dunklen Begriff einen andern, hinlänglich bekannten setzt, oder dessen Abstammung herzuleiten sucht: z. B. beispringen heißt: Jemanden helfen. Gärtchen kommt her von Garten, und bedeutet einen kleinen Garten.

3. Durch strenge Definitionen, welche die Gattung, die wesentlichen und unterscheidenden Merkmale eines Begriffes genau angeben, z. B. Wipfel nennt man den obersten, belaubten Theil eines Baumes.

Die Merkmale

eines Begriffes sind wesentliche und zufällige.

Wesentliche Merkmale sind jene, die ein Gegenstand haben muß, um derselbe zu sein; z. B. bei der Kugel die vollkommene Rundung.

Zufällige Merkmale sind jene, die ein Gegenstand nicht besitzen muß, oder statt deren er auch andere haben könnte, ohne deßhalb aufzuhören, derselbe Gegenstand zu sein; z. B. daß die Kugel aus Eisen, Blei oder Elfenbein gemacht sei.

Dem Umfange nach

sind die Begriffe: 1. übergeordnete oder Gattungsbegriffe, wenn sie einen größeren Umfang haben, d. h. mehr ähnliche Gegenstände einschließen; daher hat der übergeordnete Begriff weniger Merkmale. Z. B. Thier ist ein Gattungsbegriff, denn er schließt in sich: Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische u. s. w. Seine wesentlichen Merkmale sind daher nur: eigentliches Leben, willkürliche Bewegung.

2. Artbegriffe oder untergeordnete, wenn sie weniger ähnliche Gegenstände einschließen; daher hat der Artbegriff mehr Merkmale. Z. B. der Begriff Vogel: eigentliches Leben, willkürliche Bewegung, Flügel mit Federn bedeckt.

---

Hat man an vielen Gegenständen die Erkenntnißkraft seiner Zöglinge geübt, so entziehe man den gesehenen Gegenstand dem kindlichen Auge, lasse ihn nochmals benennen, in die einzelnen Merkmale zerlegen, und sie wieder zusammenfassen. Dadurch wird das Angeschaute zum Bewußtsein, und das äußere Sehen zur geistigen Anschauung. Dieses geistige Sehen, das Bewußtsein, ist

der innere Sinn,

welcher bemerkt, was in der Seele des Wahrnehmenden vorgeht. Zu dem Bewußtsein gesellen sich das Vorstellungsvermögen, das Gedächtniß, die Einbildungskraft, das Vergleichungsvermögen, der Witz, der Scharfsinn, die Urtheilskraft oder der Verstand und die Vernunft.

### 1. Das Vorstellungsvermögen.

Wenn die Seele das einmal Wahrgenommene im Bilde behält, d. h. sich die einzelnen Merkmale des Gesehenen wieder zum Ganzen vereiniget, und denselben geistig sieht, dann ist das Bewußtsein zur Vorstellung erhöht, und dieses Vermögen unserer Seele ist das Vorstellungsvermögen.

### 2. Das Gedächtniß.

Das Behalten der Vorstellungen und die Kraft, bei entsprechenden Veranlassungen oder auch ohne diese sich das einmal Wahrgenommene wieder so darzustellen, wie es früher wahrgenommen wurde, heißt das Gedächtniß.

Welch große Vortheile ein gutes Gedächtniß gewährt, hat wohl Jeder schon erfahren. Wie wollte man Geographie, Geschichte u. dgl. mit einem schlechten Gedächtnisse studiren? — Es muß daher durch fleißige Uebung gestärkt werden für das Behalten der Sachen, der Namen und der Zahlen. Die besten Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses sind: sich bemühen, das aus-

wendig zu Lernende zu verstehen, es Abends laut zu lesen, das Gelesene vor dem Schlafengehen wenigstens nothdürftig zu wiederholen, dasselbe Morgens einige Male zu durchlesen, oder sich von demselben Skizzen entwerfen.

### 3. Die Einbildungskraft oder Phantasie

nennen wir jene Thätigkeit des Vorstellungsvermögens, welches bisweilen solche Vorstellungen zusammensetzt, denen nichts Wirkliches, nichts in der Natur Vorhandenes entspricht; z. B. ein Pferd mit Flügeln (der Pegasus), Bilder, die halb Menschen, halb Thiere vorstellen, u. s. w.

Die Schüler zur Sammlung solcher Vorstellungen anzuleiten, ist nicht der Zweck des ersten Unterrichtes, daher übergehe der Lehrer diese Uebungen, und gehe zur Weckung des Vergleichungsvermögens über.

### 4. Das Vergleichungsvermögen

setzt die Seele in eine doppelte Thätigkeit, es hat aus zwei oder mehreren Gegenständen das Aehnliche und das Verschiedenartige aufzufinden.

Eine auf vorzüglicher Anlage beruhende Fertigkeit, die Aehnlichkeiten zweier oder mehrerer Gegenstände schnell aufzufassen, und sie mit einem gewissen Grade von Leichtigkeit lebendig und sinnreich darzustellen, heißt Witz. Er äußert sich meistens belustigend und Lachen erregend.

Sucht das Vergleichungsvermögen das Verschiedenartige zweier oder mehrerer Gegenstände auf, so heißt dieser Theil desselben die Unterscheidungskraft, die, wenn sie die Unähnlichkeiten mit einer gewissen Fertigkeit anzugeben weiß, Scharfsinn genannt wird.

### 5. Die Urtheilskraft

ist das Vermögen, mittelst der vorausgegangenen Seelenkräfte die Begriffe durch Verbinden, Vergleichen, Hinzusetzen, Weglassen, zu einem Urtheile zu vereinigen. Sie ist somit auch die Fähigkeit, angemessen, treffend und richtig von einem Gegenstande etwas auszusagen, zu bejahen, zu verneinen, d. i. zu urtheilen, und diese Seelenkraft heißt auch Verstand.

Er äußert sich also vorzüglich darin, Begriffe mit einander zu verbinden, das an mehreren Gegenständen gefundene Aehnliche oder Gleiche zu vereinigen, und das Verschiedenartige auszuschließen.

Richtig urtheilen ist also jene Thätigkeit unseres Verstandes, wodurch wenigstens zwei mit einander verwandte Begriffe verbunden werden; z. B. Mond und leuchten: der Mond leuchtet; Baum und hoch: der Baum ist hoch. Ein solches mit Worten ausgedrücktes Urtheil heißt auch ein Satz. Er enthält den Namen eines Gegenstandes und die mit demselben gehörig verbundene Aussage.

## 6. Die Vernunft

ist die Kraft zu schließen. Ihr Wesen besteht darin, das Allgemeine und den inneren Zusammenhang der Urtheile einzusehen.

Schließen heißt, aus wenigstens zwei Urtheilen vermöge des richtigen Zusammenhanges ein drittes Urtheil abzuleiten. Dieses dritte Urtheil, welches in Uebereinstimmung mit den beiden ersten etwas Neues aussagt, heißt der Schluß, und weil derselbe nur vermittelst der Vernunft aufgefunden wird, heißt er auch der Vernunftschluß.

Dem Schlusse liegen somit zwei Urtheile zu Grunde; das erste drückt immer etwas Allgemeines, eine Regel, eine anerkannte Wahrheit aus, und dieses Urtheil heißt der Obersatz; z. B. alle Zugvögel verändern ihren Aufenthaltsort.

Das zweite Urtheil stellt irgend etwas unter die aufgestellte allgemeine Regel und heißt Untersatz; der Sinn desselben enthält also einen Begriff des Obersatzes; z. B. die Störche verändern ihren Aufenthaltsort.

Diese beiden Urtheile zusammen genommen, führen den Namen Vordersätze, aus deren Verbindung sich das dritte neue Urtheil oder der Schluß (Schlußfolge) ergibt: also ist der Storch ein Zugvogel.

Solche Schlüsse, denen nicht mehr als die zwei wichtigsten Vordersätze zu Grunde liegen, heißen einfache. Hat aber ein Schluß mehr als zwei Vordersätze, dann heißt er zusammengesetzt, und als solcher ist er entweder ein Sammelschluß oder ein Kettenschluß.

Bei dem Sammelschlusse hat jeder Vordersatz eine Begründung, z. B.

Obersatz: Die ihre Leidenschaften nicht bezähmen, sind keine guten Menschen,
Begründung: weil sie oft Böses ausüben;
Untersatz: manche Erwachsene bezähmen ihre Leidenschaften nicht,
Begründung: weil ihnen das Böse angenehm erscheint;
Schluß: daher sind solche Erwachsene keine guten Menschen.

Bei dem Kettenschlusse geht jeder folgende Satz aus dem früheren hervor; daher bekommen alle Vordersätze einen gemeinschaftlichen Schlußsatz; z. B.

Wer unmäßig ißt und trinkt, schadet seinem Körper; wer seinem Körper schadet, schwächet und zerstöret seine Gesundheit; wer seine Gesundheit schwächet und zerstöret, endet vor der Zeit sein Leben: also wird der Unmäßige vor der Zeit sein Leben enden.

Alle Schlüsse geben in ihren Vordersätzen anerkannte Wahrheiten als Grund an, auf den sich der noch nicht erkannte wahre Schlußsatz stützet, und welcher vermöge seines Zusammenhanges mit den Vordersätzen auch als wahr anerkannt wird. In Hinsicht dieses Zweckes heißen sie Beweise, weil sie die Gründe eines Urtheiles angeben.

Wenn der Obersatz keine anerkannte Wahrheit enthält, mithin falsch ist, so muß auch der Schluß ein unrichtiger sein; z. B. Alle Metalle lassen sich hämmern (falsch); das Quecksilber ist ein Metall: also läßt sich auch das Quecksilber hämmern (falsch).

---

Weitläufiger, tiefer und genauer in die Vereinzelungen der Seelenkräfte und deren allseitige Thätigkeit einzugehen, ist die Aufgabe eines höheren Unterrichtes; es dürften diese kurzen Andeutungen bei einem zweckmäßigen Gebrauche für die Elementarschule genügen, die Kinder zum richtigen Erkennen, Denken und Mittheilen hinzuführen. Es ist jedenfalls nicht Unbedeutendes vorgearbeitet, wenn die wichtigsten Seelenkräfte der Schüler geweckt, geübt, und für ihr Alter bestmöglichst gebildet sind; wenn gleichzeitig das Gemüth derselben zu sittlich religiösen Gefühlen gestimmt, auf Handlungen des praktischen Lebens hingeleitet worden sind, und somit Verstandes- und Herzensbildung gleichen Schritt halten. Es war also hier blos die bescheidene Aufgabe gestellt, einen Leitfaden zu geben, der als Wegweiser bei Denk- und Sprechübungen dienen soll.

# Erster Abschnitt.

## Die fünf Sinne und die Sprache des Menschen.

### 1. Das Sehen.

Kinder, nennet mir die Gegenstände, die ihr in der Schule bemerket!

Die Bank, die Tafel u. s. w.

Welche Personen bemerket ihr hier?

Lehrer, Schüler.

Womit habet ihr diese Gegenstände bemerket oder wahrgenommen?

Mit den Augen.

Wie nennet man das: mit den Augen etwas bemerken oder wahrnehmen?

Sehen *).

Welche Gegenstände könnet ihr zu Hause sehen?

Kästen, Betten u. s. w.

Was kann man in einem Garten sehen?

Welche Gegenstände sehet ihr auf der Gasse?

Was sehet ihr in der Kirche?

Welche Gegenstände bemerken wir am Himmel?

Habet ihr nicht eine große Freude, daß ihr diese schönen Sachen sehen könnet?

Schließet eure Augen.

Könnet ihr auch mit geschlossenen Augen die Gegenstände sehen?

Was könnte uns leicht geschehen, wenn wir mit geschlossenen oder verbundenen Augen herumgehen müßten?

Anstoßen, fallen u. dgl.

---

*) Man leite die Kinder an, die Fragen jedesmal zu wiederholen, damit sie sich nach und nach gewöhnen, sich in vollständigen Sätzen auszudrücken; dadurch werden sie sich dessen vollkommen bewußt, was sie sagen. Ich habe die Wiederholung der Frage wegen der Kürze weggelassen. Die vollständige Antwort müßte hier heißen: Mit den Augen etwas bemerken oder wahrnehmen, nennet man: sehen.

Wenn wir also nicht sehen würden, so wären wir vielen Gefahren ausgesetzt. Es ist daher eine große Wohlthat, daß wir sehen!

Wie nennt man aber solche Leute, die nicht sehen?

Blind.

Kann ein Blinder seine Aeltern, seine Geschwister sehen?

Kann er sich über die Sterne, den Mond, den Regenbogen erfreuen?

Weiß der Blinde, wie die schönen Farben aussehen?

Sehet, Kinder, ein Blinder hat ewige Finsterniß vor seinen Augen!

Nicht wahr, ihr springet recht lustig im Hofe, im Garten, auf einer Wiese umher?

Kann der Blinde auch so springen und laufen, wie ihr?

Warum kann er dieses nicht?

Kann der Blinde allein den rechten Weg finden, den er gehen soll?

Wen braucht der Blinde deßhalb?

Einen Führer.

Wenn ein Blinder in eurer Gesellschaft wäre, würde er an euren Spielen auch eine so große Freude haben, wie ihr?

Was verschafft euch also das Sehen?

Weil uns das Sehen so viele Freuden verschaffet, worauf müssen wir daher recht achtsam sein?

Was für Augen hat Derjenige, der recht gut sieht?

Gesunde.

Wer aber nicht gut sieht, hat was für Augen?

Kranke.

Merket euch, Kinder: Ihr könnet eure Augen gesund erhalten, wenn ihr vorsichtig seid, nicht in grelles Licht sehet, sie fleißig mit kaltem Wasser waschet, beim Lesen das Buch nicht zu nahe an das Gesicht haltet u. dgl.

Auf welche Art könnet ihr eure Augen gesund erhalten?

Ihr dürfet euch recht glücklich nennen, daß ihr sehet und gesunde Augen habet?

Wie ist aber der Blinde, weil er dieses Glück entbehren muß?

Wer hat uns aber das Augenlicht gegeben?

Wem müssen wir also für das Augenlicht recht dankbar sein?

Nun will ich noch sehen, wer sich einen schönen Spruch merken kann!

Die Augen schützen uns vor mancher Noth,
Nimm unsern Dank dafür, Du guter Gott!

Dem Blinden fehlt das Augenlicht,
Drum kennt er viele Freuden nicht.

Ich will den Blinden gerne führen,
Denn er kann sich leicht verirren.

## 2. Das Gehör.

Kinder, wer hat sich die schönen Sprüche gemerkt, die ich euch in der letzten Lehrstunde gesagt habe?

(Der Lehrer lasse sie von mehreren Schülern wiederholen, nehme dieß wohlgefällig auf, und schreite zu Folgendem: Er nehme ein Glöckchen, eine Stimmgabel, oder irgend einen schallenden Körper, zeige denselben vor, ohne ihn tönen zu lassen, und frage die Kinder:)

Welchen Namen hat diese Sache?

Den Namen: Glocke.

Woher wisset ihr, daß die Glocke hier ist?

Wodurch habt ihr also dieses Glöckchen wahrgenommen?

(Er verberge das Glöckchen, und lasse es tönen.)

Was ist das?

Woher wisset ihr, daß dieß das Glöckchen ist?

Weil wir es schallen hörten.

Wodurch oder womit habet ihr den Schall wahrgenommen?

Vermittelst der Ohren.

Womit hören wir also?

Zeiget mir die Ohren?

Dieser Theil, liebe Kinder, heißt eigentlich das Ohrläpplein, die Ohrmuschel oder das äußere Ohr.

Welchen Namen hat dieser äußere Theil?

Nun gebet Acht: (er klingle nochmals.)

Hört ihr wohl mit der Ohrmuschel selbst, oder vernehmet ihr den Schall mehr im Innern?

Richtig, Kinder, das eigentliche Ohr oder jenen Theil, der das Hören verursachet, können wir nicht sehen. Dieser Theil ist ein kleines Häutchen, etwa so groß, wie eine Linse, und ist von mehreren kleinen Beinchen eingeschlossen.

Welcher Theil ist das eigentliche Ohr?

Können wir also das eigentliche Ohr sehen?

Nun, Kinder, dieses Häutchen, welches macht, daß wir hören, hat einen besonderen Namen; es heißt das Trommelfell, weil es auch so gespannt ist, wie das Fell auf einer Trommel.
Welchen Namen hat das Häutchen, welches das Hören verursachet?
Warum heißt es Trommelfell?
Nun, Kinder, saget mir, was können wir hören?
Wir hören die Glocken schallen, den Donner rollen, die Uhr schlagen, die Trommeln wirbeln, die Vögel singen u. s. w., wir hören reden, weinen, schreien u. s. w.
Freuet es euch, eine schöne Geschichte, eine schöne Musik zu hören?
Was verursachet euch also das Gehör?
Würdet ihr meine Erklärungen verstanden haben, wenn ihr nicht gehört hättet?
Sehet, Kinder, es ist ein großes Glück, daß wir hören. Würden wir nicht hören, so könnten wir einander auch nicht sagen, was wir denken, was wir wollen, was wir empfinden.
Gibt es auch so unglückliche Menschen, denen das Gehör fehlt?
Wie nennet man solche Menschen, weil sie nicht hören?
Taub.
Wer aber nie gehöret hat, hat der wohl sprechen gelernet?
Wie nennet man solche Menschen, welche nicht sprechen können?
Wie ist also der Taube gewöhnlich noch?
Wenn ein Mensch taub und stumm ist, wie nennt man einen solchen Unglücklichen dann?
Taubstumm.
Was können also die Taubstummen nicht?
Auf welche Art sagen die Taubstummen einander, was sie denken, was sie wollen?
Sie machen mit den Händen und mit dem Gesichte verschiedene Zeichen, und dieß nennet man deuten *).
Nun, liebe Kinder, merkt euch: Es ist eine große Wohlthat, daß wir hören; wir müssen daher unsere Ohren vor jedem Schaden sorgfaltig bewahren!
Wenn sich Jemand mittelst eines Griffels die Ohren reiniget, darf man ihn stoßen?

*) Solche vollständige Antworten wird der Lehrer wahrscheinlich nicht erhalten; daher sei er durch Nebenfragen den Kindern dazu behülflich, und dringe darauf, jederzeit ganze Sätze als Antworten zu erhalten.

Welches Unglück könnte da leicht geschehen?
Manche Leute legen sich gern in das Gras, und schlafen ein; was kann diesen leicht geschehen?
Was könnten wir leicht verlieren, wenn uns ein kleines Thier in das Ohr kriecht?
Nun, liebe Kinder, wer hat uns denn das Gehör gegeben?
Wem müssen wir also für diese Wohlthat recht dankbar sein?
Merket euch daher den Spruch:

Wer sehen und wer hören kann,
Den fällt nicht leicht ein Unglück an.

Ich sehe mit den Augen weit,
Und höre mit den Ohren;
Ich fühle manche Munterkeit,
Die ohne sie verloren.

Ich will den Schöpfer dankbar preisen,
Daß er Gehör mir gab, und auch Gesicht;
Den Blinden will ich gerne weisen,
Des Tauben spott' ich nicht.

### 3. Der Geschmack.

Der Lehrer weise ein Stück Zucker, Salz, Kreide, und allenfalls ein ähnliches Stück weißen Stein vor.
Kinder, sehet einmal diese Gegenstände an, und saget, was für eine Farbe haben sie?
Wodurch könnet ihr dieß wahrnehmen?
Durch die Augen.
Woher wißt ihr also, daß diese Sachen weiß sind?
Weil wir sie sehen.
Wisset ihr auch, welcher von diesen Gegenständen am schwersten ist?
Nun lasse ich jeden dieser Gegenstände auf den Tisch fallen, (den Stein zuletzt.)
Welcher von diesen Gegenständen ist am schwersten?
Woraus erkennet ihr dieß?
Aus dem starken Falle.
Wodurch habet ihr dieß wahrgenommen?
Durch das Gehör.

Ihr habet diese Dinge gesehen und fallen gehört; könnet ihr auch sagen, ob sie süß, sauer oder bitter sind?

Wohin müssen wir die Sachen legen, um dieß zu erfahren?

Auf die Zunge.

Auf welchen Theil der Zunge?

Auf die Spitze.

Richtig, aber dieß ist noch nicht genug. Wir müssen die Spitze der Zunge auch an den oberen Theil des Mundes, gleich hinter den Zähnen andrücken, und diese Verrichtung nennet man schmecken.

Was nennet man also schmecken?

Merket euch noch: Diese Theile im Munde, mit welchen wir unterscheiden, was süß, sauer oder bitter ist, nennet man den Gaumen.

Was nennet man den Gaumen?

Womit schmecken wir?

Merket euch noch ferner: Das Empfinden des Sauren, Süßen oder Bitteren nennet man den Geschmack.

Was nennet man den Geschmack?

Nun untersuchet durch den Geschmack, was diese Gegenstände sind (der Lehrer gebe ihnen das Salz, den Zucker und die Kreide) und nennet sie.

Nun, Kinder, welcher Geschmack ist euch am angenehmsten?

Nennet Gegenstände, die süß schmecken!

Nennet Sachen, die einen sauren Geschmack haben!

Könnet ihr vielleicht auch Sachen nennen, welche bitter sind?

Wer hat aber unserer Zunge den Geschmack gegeben?

Sehet, Kinder, auch für den Geschmack sind wir Gott vielen Dank schuldig, denn er ist eine große Wohlthat, und verschafft uns manche angenehme Empfindung.

Wenn schmecken uns aber die besten Speisen nicht?

Wenn wir krank sind.

Merket euch aber: Wer viel süße Sachen ißt, der verdirbt leicht seinen Magen, und wie wird er dadurch?

Ist es also gut, wenn wir viele süße Sachen genießen?

In Gärten und Wäldern gibt es oft viele süße Beeren, deren Genuß uns höchst schädlich wäre; dürfet ihr sie pflücken? dürfet ihr davon essen?

Was werdet ihr thun, bevor ihr solche Sachen kostet oder esset?

Merket euch daher, liebe Kinder:

Die Süßigkeit bringt manches Leid.

Der Geschmack verschafft uns manche Freuden,
Genäschigkeit bringt viele Leiden.

Die bitt'ren Arzeneien, die dem Gaumen nicht behagen,
Sind oft viel nützlicher, als süße, für den Magen.

## 4. Der Geruch.

Kinder, wenn ihr Veilchen, Nelken u. dgl. riechen wollet, wohin haltet ihr sie?
Wodurch könnet ihr also erfahren, ob etwas gut oder übel riecht?
Nennet Gegenstände, die angenehm riechen!
Riecht das reine Wasser auch?
Nennet Flüssigkeiten, welche riechen!
Wie riecht faulendes Fleisch?
Was für einen Geruch bringt ein Kerzenlicht hervor, wenn man es ausbläst? ein Lampendocht, wenn er verlischt? wenn ein heißer Ofen mit Fett betropft wird? oder wenn auf einem heißen eisernen Ofen die Milch überläuft?
Ist die übelriechende oder stinkende Luft unserer Gesundheit zuträglich?
Wie wird die Luft in einem Zimmer, wenn viele Menschen beisammen wohnen?
Was müssen wir sogleich thun, wenn übelriechende Luft in einem Zimmer vorhanden ist?
Wie ist frische Luft für unsere Gesundheit?
An was für Orten werdet ihr also nie ohne Noth verweilen? Warum?
Nennet mir Orte, die reine Luft und einen angenehmen Geruch darbieten!

Die frische Luft, die Gott uns schickt,
Der Blumenduft uns stets erquickt.

## 5. Das Gefühl.

Kinder, auf welche Art erfahren wir, ob ein Gegenstand weich oder hart, rauh oder glatt ist?
Was erfahret ihr, wenn ihr ein Stück Eis angreift?

Was nehmet ihr wahr, wenn ihr die Hand in die Nähe des Feuers haltet?
Wie nennet man das Wahrnehmen der Wärme und Kälte?
Empfinden oder Fühlen.
Was empfindet ihr, wenn ihr euch in die Hand stechet, in den Finger schneidet oder brennet?
Was fühlet ihr, wenn ihr euch den Kopf anstoßet, oder wenn euch Jemand auf den Fuß tritt?
Nun, Kinder, fühlet ihr nur mit den Händen, oder mit dem ganzen Körper?
Wenn die Sonne uns bescheinet, was fühlen wir am ganzen Körper?
Wenn es im Winter recht schneiet und gefrieret, was fühlt der ganze Körper dann im Freien?
Was kann leicht geschehen, wenn unvorsichtige Kinder mit Messern, Gabeln, Scheren oder andern spitzigen Werkzeugen spielen?
Was fühlen dann solche unvorsichtige Kinder?
Wie müsset ihr also schneidige und spitzige Werkzeuge gebrauchen?

---

Nun, Kinder, wer hat sich gemerkt:
Womit sehen wir? Womit hören, schmecken, riechen wir? Womit fühlen oder empfinden wir?
Merket euch, Kinder: Die Kraft zu sehen, nennt man den Sinn des Gesichtes; die Kraft zu hören, den Sinn des Gehöres.
Wie heißt man die Kraft zu sehen?
Wie heißt man die Kraft zu hören?
Wie nennet man aber die Kraft zu schmecken?
Wie nennet man das Vermögen zu riechen?
Und wie nennet man das Vermögen, am ganzen Körper zu fühlen?
Wie viele Sinne haben wir also?
Nennet mir jetzt die fünf Sinne des Menschen!
(Das Gesicht, das Gehör, der Geschmack, der Geruch, das Gefühl am ganzen Körper.)
Nun merket euch weiter: Die Sachen, welche man braucht, um etwas zu verrichten oder zu machen, nennet man Werkzeuge.
Was sind Werkzeuge?
Nennet mir verschiedene Werkzeuge.
Nennet nun das Werkzeug zum Sehen.
Welche sind die Werkzeuge zum Hören?
Wie heißt das Werkzeug zum Schmecken?

Welchen Namen hat das Werkzeug zum Riechen?
Wer ist das Werkzeug des Fühlens oder Empfindens?
Welche sind also die fünf Sinneswerkzeuge?
Saget mir nun, Kinder, wie heißt jener Theil des Körpers, an dem sich die Augen, die Ohren, der Gaumen und die Nase befinden?
Merket euch noch, Kinder: der übrige Theil des Körpers heißt der Rumpf.
Was versteht man unter dem Worte Rumpf?
Wodurch ist der Kopf mit dem Rumpfe verbunden?
Wo haben wir das Gefühl?
Wo haben wir das feinste Gefühl?
Wodurch erkennet der Blinde die verschiedenen Gegenstände?
Nun höret noch einen schönen Spruch:

Ich habe fünf Sinne, Gehör und Gesicht,
Geruch und Geschmack und Gefühl;
D'rum spott' ich des Blinden und Tauben nicht,
Er leidet der Noth schon so viel!

Wie liebet mich der gute Gott,
Der mir fünf Sinn' gegeben!
Sie retten mich aus mancher Noth,
Und schützen mir das Leben.

## 6. Die Sprache.

Kinder, was müssen wir thun, damit Andere erfahren, was wir uns denken, was wir wollen und empfinden?
Welche Theile des Körpers brauchen wir zum Sprechen?
(Den Mund, die Zunge, die Zähne, die Lippen und den Gaumen).
Haben die Thiere auch einen Mund und eine Zunge?
Besitzen viele auch Zähne, Lippen und einen Gaumen?
Können sie auch sprechen?
Aber, Kinder, ich habe doch schon gehört, daß man sagt, Papageien können sprechen.
Seht, Kinder, die Thiere können nur einzelne Laute von sich geben, verständliche Wörter können sie nicht sagen. (Die Töne, welche die Thiere hervorbringen, sind nur ein Geschrei; bei manchen Vögeln nennet man es Zwitschern, bei

anderen aber Gesang. Ich werde euch ein anderes Mal sagen, wie das Tönen der Stimme bei den verschiedenen Thieren heißt. Indessen merket euch: Sprechen können die Thiere nicht.)

Nun, wem gab der liebe Gott das Vermögen zu sprechen?

Wodurch zeichnete also der liebe Gott den Menschen vor den Thieren aus?

Wie nennet man solche unglückliche Menschen, welche nicht sprechen können?

Auf welche Art müssen die Stummen einander ihre Gedanken mittheilen?

(Durch Deuten mit den Händen und durch verschiedene Mienen.)

Kinder, wenn wir nicht sprechen könnten, das wäre ein verdrießliches Leben! Merket euch also: Die Gabe der Sprache ist eine große Wohlthat Gottes.

Wodurch zeigte sich also der liebe Gott besonders gütig gegen die Menschen?

Wenn ich aber recht still, oder die Wörter nur halb sprechen würde, könntet ihr mich dann verstehen?

Wie müssen wir also sprechen, damit uns Andere schnell und leicht verstehen?

Welche Sprache sprechen wir denn?

(Und weil wir diese zuerst von der Mutter gelernt haben, darum nennen wir die deutsche unsere Muttersprache.)

Warum nennen wir die deutsche Sprache unsere Muttersprache?

Nennet mir noch andere Sprachen?

Kinder, dürfet ihr etwas sprechen, das unschicklich oder böse wäre?

Was dürfet ihr also nur sprechen?

Wenn Jemand etwas Böses sprechen würde, wozu würde er den Andern verleiten?

Wenn wir aber nur Gutes sprechen, wozu ermuntern wir die Andern?

Merket euch, Kinder: Der liebe Gott hat uns auch die Sprache nur dazu gegeben, daß wir immer Gutes, und nie etwas Böses sprechen sollen!

Wozu hat uns der liebe Gott die Sprache gegeben?

Wem werdet ihr recht wohlgefallen, wenn ihr nur Gutes sprechet?

Die Kraft zu sprechen fehlt dem Thier;
O Gott, wie dank' ich für die Sprache Dir!

Ein Kind, das böse Reden führt,
Lieben gute Menschen nicht;
Das Wohlgefallen Gottes wird
Nur dem, der immer Gutes spricht.

# Zweiter Abschnitt.

## Die Seele und ihre Kräfte.

Jeder Mensch hat einen Körper oder einen Leib.
Hat der todte Mensch auch einen Körper?
Hat er auch Augen, Ohren, Hände und Füße?
Kann aber der Todte sehen, hören, empfinden und sich bewegen?
Sehet, Kinder, es muß also in dem Körper des Menschen etwas sein, welches macht, daß der Leib sich bewegen kann, daß er lebendig ist, und dieses Ding (Wesen) nennen wir die Seele.
Was nennen wir die Seele?
Kann sich ein Baum, ein Tisch, ein Stein auch von selbst bewegen, sehen oder hören?
Was können also diese Sachen nicht haben?
Können sich die Thiere bewegen, sehen, hören und empfinden?
Was muß also im Leibe eines jeden lebendigen Thieres sein?
Können wir aber die Seele eines Menschen oder eines Thieres sehen?
Wie ist Alles, was man nicht sehen kann?
Wie ist also unsere Seele, weil wir sie nicht sehen können?
Merket euch, Kinder: Weil unsere Seele nie gesehen werden kann, weil sie nicht aus Theilen besteht, wie andere Dinge, darum nennen wir sie auch einen Geist.
Warum nennen wir unsere Seele einen Geist?
Saget mir nun Kinder: Woraus besteht jeder lebendige Mensch?
(Aus einem Körper und aus einer Seele.)

### 1. Die Erkenntnißkraft.

Nun, Kinder, wollen wir noch weiter kennen lernen, wie unsere Seele beschaffen ist.
Wie sind jene Kinder, die auf das recht Acht geben, was ich sage und zeige?
Wie sind aber solche, die auf das nicht Acht geben?

Werden unaufmerksame Kinder etwas lernen?
Wie muß also eure Seele sein, wenn ihr etwas lernen wollet?
Merket daher: Unsere Seele kann 1. aufmerksam sein.
(Der Lehrer zeige den Kindern einen Gegenstand, z. B. eine Kugel.)
Welchen Namen hat diese Sache?
Sehet nun die Kugel recht an, und saget mir: Wie ist die Kugel?
Nun, schließet die Augen. (Der Lehrer lasse sie über den Tisch oder den Fußboden rollen.)
Was war dieß, Kinder?
Woraus erkennet ihr, daß dies die Kugel war?
Warum kann die Kugel rollen?
Welchen Namen hat jedes ähnliche Ding?
Wenn aber die Kugel größer oder kleiner wäre, hieße sie dann auch noch Kugel?
Warum?
Nun, Kinder, ihr erkennet also, was eine Kugel ist.
Das, woran wir eine Sache erkennen, nennet man Kennzeichen oder Merkmal.
Was nennet man Kennzeichen oder Merkmal?
Ihr höret z. B. bellen, und welchen Gegenstand erkennet ihr sogleich?
Ihr höret miauen, und welches Thier erkennet ihr gleich?
Merket euch daher: Unsere Seele hat die Kraft oder das Vermögen, die Dinge an verschiedenen Merkmalen zu erkennen; diese Kraft heißt die Erkenntnißkraft.
Welche Kraft hat also unsere Seele?
Unsere Seele kann 1. aufmerken, und 2. die Dinge erkennen.

## 2. Das Gedächtniß.

Kinder, wisset ihr euch noch zu erinnern, was ich euch gestern gezeigt habe?
Nennet mir diese Sachen?
Erinnert ihr euch an das, was ihr schon einmal gehört habet?
Erzählet mir so etwas!
Wenn ihr Zahn- oder Kopfweh hattet, was fühltet ihr?
Aber was habet ihr empfunden, wenn euch eure Aeltern etwas Schönes schenkten?
Nun, Kinder, ihr könnet euch also erinnern, was ihr vor langer

Zeit gesehen, gehöret und empfunden habet! Eure Seele hat deßhalb auch Erinnerungskraft oder ein Gedächtniß.
Woran könnet ihr euch erinnern?
Wie heißt diese Kraft der Seele?
Nun wiederholet mir, was kann eure Seele erstens, zweitens, drittens?
Welche Kräfte der Seele habet ihr jetzt kennen gelernet?
Sehet, Kinder, eurem guten Gedächtnisse müsset ihr es zuschreiben, daß ihr manche schöne Denksprüche merktet!
Wer kann mir einen Denkspruch sagen?

### 3. Der Verstand.

Wenn ich sage: bleibet sitzen, stehet auf, machet das Buch zu, räumet zusammen, verstehet ihr das?
Richtig, ihr verstehet dieß und wisset also, was ihr thun sollet.
Woraus ist die Bank, der Schlüssel u. s. w. gemacht?
Recht gut, ihr erkennet auch, woraus die Dinge gemacht sind?
Wozu gehört das Papier, die Tinte, die Federn?
Wozu braucht man den Hammer, eine Säge?
Wie ist eine Nadel, ein Thurm, eine Kugel?
Nun, Kinder, ihr verstehet schon Vieles, ihr erkennet, woraus die Dinge gemacht sind, wozu sie gebraucht werden, was sie sind, und wie sie sind.
Was kann also eure Seele schon erkennen und erforschen?
Wenn sich unsere Seele bemüht, dieß Alles zu erkennen, zu erforschen, so sagt man, sie denkt oder urtheilet.
Wenn sagt man, die Seele denkt oder urt eilet?
Merkt euch nun, Kinder: Die Kraft der Seele, zu denken oder zu urtheilen, heißt man Denkkraft, Urtheilskraft oder kürzer gesagt: Verstand.
Welche Kraft der Seele heißt Verstand?
Was können wir mit dem Verstande?
Können die Thiere auch erforschen, wozu die Dinge da sind?
Wer hat also nur Verstand?
Wer kann mir nun alle Kräfte der Seele aufzählen, die wir kennen gelernt haben?
Richtig: die Erkenntnißkraft, das Gedächtniß, der Verstand.

Ich soll, so lang' ich leb' auf Erden,
Verständiger und besser werden;

Dieß forderst Du, mein Gott, von mir.
Und wenn ich stets das Böse meide,
Dann bin ich guter Menschen Freude,
Dann, guter Gott, gefall' ich Dir!

## 4. Die Vernunft.

Kinder, habet ihr schon einmal gehört, daß ein gutes Kind eine Strafe bekommt?
Wäre dieß recht oder unrecht?
Habet ihr schon erfahren, daß ein schlimmes Kind belohnt worden ist?
Wie wäre dieß wieder?
Ist es recht oder unrecht, wenn ihr euren guten Aeltern folget?
Und wenn ihr bei dem Unterrichte aufmerksam seid, wie ist dieß wieder?
Nun sehe ich schon, eure Seele kann unterscheiden, was recht und unrecht ist.
Was kann eure Seele unterscheiden?
Wenn ein Kind fällt, sich wehe thut, und ihr helfet ihm sogleich, habet ihr da etwas Gutes oder etwas Böses gethan?
Wenn ihr aber darüber lachet, ihm nicht helfen würdet, wie wäre das?
Kinder, es freuet mich, daß eure Seele auch schon unterscheiden kann, was gut und was böse ist.
Nun merket euch, Kinder: Diese Kraft der Seele nennet man Vernunft.
Welche Seelenkraft heißt man Vernunft?
Was sieht also der Vernünftige leicht ein?

---

Sind euch gute Speisen angenehm oder unangenehm?
Wenn ihr aber davon zu viel esset, wie kann euer Körper leicht werden?
Ist das Angenehme dann nützlich oder schädlich gewesen?
Werdet ihr also von angenehmen z. B. süßen Speisen zu viel essen?
Nun, Kinder, ihr sehet auch ein, daß euch manches Angenehme schädlich sein kann.
Wie schmeckt euch eine bittere Medizin?

Weil sie den Kranken aber gesund macht, ist sie nützlich oder schädlich?

Wenn ihr also krank seid, werdet ihr die bittere Medizin einnehmen oder nicht? Warum?

Nun, Kinder, der Mensch sieht mit seiner Vernunft auch ein, daß ihm manches Angenehme schädlich, aber manches Unangenehme nützlich ist.

Was sieht der Mensch durch seine Vernunft ein?

Können dieß die Thiere auch einsehen?

Haben also die Thiere eine Vernunft?

Wem allein hat der liebe Gott Vernunft gegeben?

Weil der Mensch vernünftig ist, was soll er daher immer thun, was soll er meiden?

Viel Böses seh' ich als ein Kind,
Und Böses lernet man geschwind;
Beschütz', o Gott, mich jeden Tag,
Daß ich nichts Böses lernen mag!

## 5. Das Gewissen.

Kinder, wenn ihr brav gewesen seid, was empfindet ihr dann?

Nicht wahr, dann seid ihr recht fröhlich, ihr seid gern in der Nähe eurer Aeltern?

Wisset ihr auch, daß ihr brav waret, wenn es euch auch kein Mensch sagt?

Sehet, Kinder, in dem Menschen ist eine geheime Stimme, die ihm sagt, wenn er Gutes gethan hat, und die ihn fröhlich macht.

Was für eine geheime Stimme ist in jedem Menschen?

Wie heißt diese innere, geheime Stimme?

Wenn ihr aber nicht brav waret, oder sonst etwas Uebles gethan habet, empfindet ihr dann auch eine Freude?

Seid ihr dann auch fröhlich, freuet ihr euch dann auch in der Nähe eurer Aeltern?

Was empfindet ihr dann?

Wer sagt es euch gleich wieder, wenn ihr etwas Böses gethan habet?

Seht, Kinder, der liebe Gott hat einem jeden Menschen ein Gewissen gegeben, damit es ihn vor dem Bösen warnet, und ihn zum Guten ermuntert.

Wozu hat uns der liebe Gott das Gewissen gegeben?
Wollet ihr also wissen, ob das, was ihr thun wollet, gut oder böse ist, wen dürfet ihr nur fragen?
Wenn ihr etwas Böses gethan habet, wie werdet ihr dann im Gesichte?
Merket euch daher den Spruch:

Kind, wirst du roth,
So warnt dich Gott.

Mein Gewissen soll stets rein,
Wie die schöne Sonne sein.

Jeder trägt mit sich umher
Einen Spiegel, worin er
Immer deutlich sieht und lies't,
Wie sein Thun beschaffen ist.

Wenn ich thue, was ich soll,
Wie ist mir dann so wohl!
Doch hab' ich wo nicht recht gethan,
Bald klagt' mich mein Gewissen an.
D'rum glaubt, daß Gott im Himmel wohnt,
Der Böses straft und Gutes lohnt.

## 6. Der freie Wille.

Kinder, wer kann mir aufzählen, welche Kräfte unsere Seele hat?
Merket aber, Kinder, unsere Seele hat auch noch einen freien Willen, und dieß will ich euch jetzt deutlich zeigen.
Könnet ihr aufmerksam sein, wenn ihr wollet?
Könnet ihr gehen, stehen, sitzen, wenn ihr wollet?
Seht also, es steht euch frei, Vieles zu thun, wenn ihr wollet, und Manches nicht zu thun, wenn ihr nicht wollet.
Könnet ihr euch auch mit einem Messer schneiden, wenn ihr wollet?
Weil ihr aber wisset, daß dieß Schmerz verursachet, werdet ihr euch absichtlich schneiden?
Könnet ihr über eine Stiege schnell hinablaufen, wenn ihr wollet?
Wenn ihr aber früher bedenket, daß ihr fallen, euch einen Fuß brechen könnet, werdet ihr schnell hinablaufen?
Seht, Kinder, es steht uns also frei, etwas zu thun oder zu

unterlassen, und deßwegen hat unsere Seele einen freien Willen.

Was heißt dieß also: Wir haben einen freien Willen?

---

Wenn ihr durstig seid, was wollet ihr sogleich thun?

Wenn ihr aber erhitzet seid, und früher nachdenkt, daß das Trinken in der Hitze euch sehr krank macht, werdet ihr sogleich trinken?

Was werdet ihr vorher thun?

Könnet ihr also noch längere Zeit durstig bleiben, wenn ihr wollet?

Warum könnet ihr dieß?

Wenn ein durstiges Thier Wasser sieht, was will es sogleich thun?

Kann ein Thier auch früher überlegen, daß das Trinken in der Hitze schädlich ist?

Warum kann dieß ein Thier nicht?

Wenn also hungrige und durstige Thiere Speise und Wasser sehen, was müssen sie sogleich thun?

Können daher die Thiere auch freiwillig längere Zeit durstig oder hungrig bleiben?

Was für einen Willen haben also die Thiere nicht?

Nur wem hat der liebe Gott einen freien Willen gegeben?

Nun nennet mir noch einmal alle Kräfte der menschlichen Seele, die wir kennen gelernt haben.

### Frommer Wille.

O Gott, der alles Gute schafft,
Ich will mein Herz Dir weih'n;
Stärk' mich durch Deines Geistes Kraft,
Stets fromm und gut zu sein.

Ich bin ein Mensch, deß freu' ich mich,
Bin besser, als das Thier;
Vernunft und Freiheit habe ich,
Du guter Gott von Dir.
Einst, endet meine Lebenszeit,
Dann gibst Du mir Unsterblichkeit.

---

Nun sehet, Kinder, der liebe Gott hat uns einen Körper gegeben mit fünf Sinnen, durch welche wir so viel Schönes, so viele Freuden empfinden können! Er hat uns aber auch eine Seele mit Verstand, Vernunft und freiem Willen, und überdieß noch die Sprache gegeben. Daraus erkennen wir, daß der liebe Gott gegen uns höchst gütig war, und daß wir ihm für diese guten Gaben recht oft und herzlich danken müssen.

Kann wohl ein Vater gegen seine Kinder gütiger sein? Gott ist also der gütigste Vater aller Menschen.

Nun will ich euch noch einige schöne Denksprüche sagen, die euch an den lieben Gott erinnern, und wodurch ihr eure Dankbarkeit gegen diesen guten Vater recht schön ausdrücken könnet:

Gott, Du hast viel an mir gethan,
Viel und groß ist Deine Güte!
Dir dank' ich, Gott, Dich bet' ich an
Mit freudigem Gemüthe.

Alle guten Gaben,
Alles, was wir haben,
Kommt, o Gott, von Dir;
Dank sei Dir dafür.

Ich bin ein Mensch, und Alles, was ich habe,
Leib, Glieder, Seele und Verstand
Empfing ich als Geschenk und Gabe
Aus meines großen Schöpfers Hand.

Gott sorgt für mich, und wird mich lieben,
Je mehr ich strebe, gut zu sein:
D'rum will ich mich im Guten üben,
Und jetzt und stets das Böse scheu'n.

# Dritter Abschnitt.

## Stufenweise Entwicklung der Begriffe.

Nach dieser vorausgeschickten Selbstkenntniß suche nun der Lehrer die Seelenkräfte seiner Schüler stufenweise zu entwickeln, ohne dabei die körperlichen Sinne zu vernachlässigen.

Die ersten Uebungen müssen natürlich die Bildung des Erkenntnißvermögens zum Zwecke haben. Der Lehrer bringe zuerst bekannte Gegenstände vor die Augen, lasse sie richtig benennen, ihre Theile und Merkmale angeben, die wesentlichen von den zufälligen unterscheiden, und sie wieder zusammenfassen. Er übe gleichzeitig das Vorstellungsvermögen und das Gedächtniß, indem er den eben behandelten Gegenstand den Sinnen der Kinder entziehe, und auf die oben erwähnte Weise verfahre. Hierbei kann manchmal auch über Zweck, Nutzen und Gebrauch der Dinge gesprochen werden.

Gegenstände, die nicht in ihrer Natur vorgezeigt werden können, versinnliche der Lehrer durch möglichst getreue Abbildungen, oder zeichne den fraglichen Gegenstand so getreu als möglich an die Wandtafel.

Zu diesen Uebungen eignen sich, wie schon früher bemerkt, der menschliche Körper, die Kleidungsstücke, die in der Schule vorhandenen Gegenstände, Zimmer- und Küchengeräthe u. dgl.

Was die Schüler übersehen, ergänze der Lehrer durch methodisches Hinweisen, und erst dann, wenn kein Schüler den Theil eines Gegenstandes zu nennen weiß, sage der Lehrer den Namen, lasse ihn aber sogleich von mehreren Schülern wiederholen.

### 1. Der Körper.

A. Aeußere Körpertheile *).

Kinder, nennet die Haupttheile des menschlichen Körpers:
Kopf oder Haupt und Rumpf.

*) Hier sei der Lehrer behutsam, daß das Schamgefühl nicht verletzt werde, und passe überhaupt diese Uebungen dem Bedürfnisse, Alter und der Fassungskraft seiner Schüler an. Er nehme nur Dasjenige heraus, was er nach seinem Gutdünken braucht.

Nennet den Verbindungstheil dieser beiden:
Hals.
Vorder- und Hintertheil des Kopfes:
Gesicht, Hinterhaupt oder Schädel.
Theile des Gesichtes: Stirn, Augen, Wangen, Nase, Mund, Lippen, Zähne, Zunge, Gaumen, Kiefer, Kinn, Ohren.
Bedeckung des Kopfes: Haare.
Theile des Halses: Kehle, Genick.
Theile des Rumpfes: Achseln, Brust, Bauch, Schultern, Rücken, Hüfte, Arme, Füße.
Theile des Armes: Oberarm, Elbogen, Vorderarm, Hand.
Theile der Hand: Finger, Daumen, Knöchel, Nägel, Gelenk.
Theile der Füße: Schenkel, Knie, Schienbein, Wade, Knöchel, Ferse, Sohle, Rist, Zehen, Nägel.
Einschließung des ganzen Körpers: Haut.

## B. Innere Körpertheile.

Unter der Haut liegen im ganzen Körper sehr feine weiße Fäden, welche Ursache sind, daß wir am ganzen Körper fühlen; diese feinen Fäden heißen die Nerven. Unter diesen liegt das Fleisch oder die Muskeln.

Zwischen der Haut und dem Fleische befinden sich die mit Blut gefüllten Adern, und unter dem Fleische die Knochen, die, wenn sie noch weich sind, Knorpeln heißen. Alle Theile des Körpers sind fest zusammengehalten durch fleischige Bänder, Flechsen genannt, welche die leichte Beweglichkeit aller Glieder verursachen.

Was sind die Nerven? Wo liegen sie? Wozu dienen sie?
Was sind die Muskeln? Wo liegen sie?
Womit sind die Adern gefüllt? Wo liegen sie?
Welchen Namen haben die harten Theile unter dem Fleische?
Wie heißen sie im weichen Zustande?
Was sind die Flechsen oder Sehnen? Wozu dienen sie?

## C. Die Verdauung und ihre Werkzeuge.

Die Speisen werden im Munde mittelst der Zähne gekaut, und mit Speichel vermischt. Bei dem Schlucken kommen sie vom Munde in den Schlund, dann in die Speiseröhre und end-

lich in einen häutigen Sack, Magen genannt, dessen Geschäft darin besteht, sie zu verdauen, d. h. in Blut und Säfte zu verwandeln, um den Körper zu nähren und zu stärken.

Wenn der Magen hinlänglich mit Speisen angefüllt ist, verschwindet die Eßlust, wir fühlen einen kleinen Druck im Magen, und dann sind wir vollkommen satt! Würden wir dann noch mehr essen, so könnten wir leicht krank werden. Was der Magen nicht in Blut und Säfte verwandeln kann, geht aus demselben in die Gedärme, auch Gekröse genannt, und wird durch diese aus dem Körper geschafft. In der Nähe des Magens liegen die Milz und die Leber, zwei fleischähnliche Theile.

Womit werden die Speisen gekaut und vermischt?
Wohin kommen sie bei dem Schlucken?
Was ist der Magen? Zeigt die Magengegend.
Was ist das Geschäft des Magens?
Wann sind wir satt?
Was fühlen wir dann im Magen?
Was entstände, wenn wir noch mehr essen würden?
Was geschieht mit den Ueberresten, die nicht in Blut und Säfte verwandelt werden?
Welche Theile liegen noch in der Nähe des Magens?

## D. Das Athmen und die hierzu dienenden Werkzeuge.

Wenn wir athmen, nehmen wir Luft in unsere Lunge durch die Luftröhre auf. Die Lunge liegt in der Brust zu beiden Seiten der Luftröhre; sie ist fleischig, löcherig wie ein Badeschwamm, und wird durch das Einathmen der Luft ausgedehnt; daher sich auch die Brust erhöht, wenn wir die Luft einziehen. In der linken Brusthöhle liegt das Herz, in welchem sich beständig Blut sammelt, und aus welchem es wieder durch die Adern in den ganzen Körper geleitet wird. Lunge, Leber, Milz, Magen und Herz sind von den Rippen und dem Brustbeine eingeschlossen.

Was nehmen wir in unseren Körper auf, wenn wir athmen?
Wie heißt jene Röhre, durch welche wir Luft ein- und ausathmen?
In welchen Theil des Körpers dringt die Luft vorzüglich?
Wie sieht die Lunge aus?
Was geschieht mit der Lunge durch das Einathmen der Luft?

Was geschieht mit der Lunge durch das Ausathmen?
Wo liegt das Herz?
Was sammelt sich in dem Herzen?
Wohin wird das Blut aus dem Herzen durch die Adern geführt?

Willst Du gesund und stark und fröhlich sein,
So darfst Du weder Frost noch Arbeit scheu'n.

Beim Essen mußt Du nicht den weisen Spruch vergessen:
Man ißt, damit man lebt, und lebt nicht, um zu essen.

Was für ein Glück Gesundheit ist,
Siehst Du als Kind nicht ein;
D'rum folge. — Wenn Du älter bist,
Wird es Dich sonst gereu'n.

Gesunde Glieder, munt're Kräfte,
O Gott, wie viel sind die nicht werth:
Wer taugt zu des Berufs Geschäfte,
Wenn Krankheit seinen Leib beschwert?

Iß, trink und spiel, und freue Dich;
Doch alles mit Bedacht.
Durch Leichtsinn hat schon Mancher sich
Um Glück und Ruh' gebracht.

## 2. Kleidungsstücke. Stoffe. Metalle. Werkzeuge.

Kinder, womit bedecken wir unseren Körper?
Mit verschiedenen Kleidungsstücken!
Nennet mir Kleidungsstücke?
Hemd, Leibchen, Strümpfe u. s. w.
Woraus sind die Hemden gemacht?
Woraus werden Schuhe und Stiefeln verfertigt?
Woraus sind Röcke und Beinkleider gemacht?
Wie heißen alle Sachen, aus welchen man etwas verfertigen kann?
Stoffe.
Nennet mehrere Stoffe!
Warum ist Holz ein Stoff?
Nennet aus Holz gemachte Sachen, die ihr in der Schule sehet!
Nennet hölzerne Spielsachen!
Nennet andere hölzerne Gegenstände, die ihr zu Hause bemerket!

Was geschieht mit dem Holze, wenn es in das Feuer gelegt wird?
Könnte man in hölzernen Oefen einheizen, oder in hölzernen Töpfen kochen?
Was würde mit denselben geschehen?
Wozu wäre also das Holz kein tauglicher Stoff?
Welche Handwerker verarbeiten das Holz*)?
Nennet taugliche Stoffe, aus welchen man Töpfe und Oefen verfertigt!
Warum sind Thon und Eisen Stoffe?
Nennet eiserne Gegenstände, die ihr an Thüren und Fenstern bemerket!
Gebet noch andere eiserne Gegenstände an!
Nennet noch andere Stoffe!
Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Blei u. s. w.
Aber, Kinder, diese Stoffe haben einen schönen Glanz, sie lassen sich hämmern und im starken Feuer schmelzen. Könnt ihr euch merken, daß man sie Metalle nennet?
Was sind Metalle?
Woran erkennet man sie?
Nennet noch einmal die Metalle.
Gebet die Farbe an, welche die Metalle haben.
Was macht man aus Gold? aus Silber? aus Eisen? aus Kupfer? aus Zinn und Blei?
Was macht man aus Glas? aus Stein? aus Stroh? aus Kork?
Was macht man aus Tuch? aus Leder? aus Leinwand? aus Horn?
Was macht man aus Bein? aus Schildpatt? aus Rohr? aus Holz? aus Wachs? aus Unschlitt? aus Erde?

---

Was braucht der Tischler, wenn er ein Bret schneiden soll?
Was braucht er, um ein Bret recht eben zu machen?
Wie nennt man jene Sachen, welche man braucht, um aus den Stoffen etwas zu verfertigen?
Werkzeuge.

---

*) Man benütze alle Stoffe, lasse die daraus verfertigten Gegenstände, so wie die damit beschäftigten Handwerker und Künstler angeben, und verfahre hierbei auf die oben bezeichnete Weise.

Mit welchen Werkzeugen stricken die Mädchen ihre Strümpfe und Häubchen?
Ohne welches kleine Werkzeug könnte der Schneider nicht nähen?
Welche Werkzeuge brauchen wir bei Tische?
Nennet die Werkzeuge des Schlossers.
Welche Werkzeuge braucht der Tischler?
Nennet die Werkzeuge des Gärtners? des Landmannes *).
Woraus sind die meisten Werkzeuge gemacht?
Warum macht man die Werkzeuge nicht aus Gold, Silber oder Zinn?
Welches Metall ist am nützlichsten, und warum?
Wiederholet noch ein Mal:
Was nennt man Stoff?
Was nennt man Werkzeug?

### 3. Weitere Auffindung und Benennung der Gegenstände.

Welche Gegenstände bemerket ihr auf der Gasse, in einem Garten, in der Kirche, in einer Küche?
Nennet Gegenstände, die ihr am Himmel bemerket?
Nennet Gegenstände, die fliegen, schwimmen, rollen, laufen können.
Nennet Thiere, die sich vom Grase, und solche, die sich vom Fleische nähren.
Gebet Gegenstände an, die hart, weich, fett sind.
Nennet Gegenstände, die sehr hoch, lang, tief sind.
Nennet Gegenstände, die schneidig, spitzig sind.
Zählet solche Sachen auf, die verbrennen, dem Feuer widerstehen, im Wasser untergehen.
Nennet verschiedene Bäume, Baumfrüchte; solche Früchte, die nahe an der Erde wachsen.
Nennet Thiere, die im Wasser leben.
Nennet Gegenstände, die rund, eckig sind; solche, welche leicht brechen; solche, welche Licht verbreiten; welche süß, sauer, bitter sind.
Nennet verschiedene Edelsteine, und gebet ihre Farbe an.

---

*) Hier können die Werkzeuge der meisten Handwerker und Künstler angegeben werden.

Nennet Schwämme und andere Pflanzen, welche wir genießen; nennet solche, welche giftig sind.
Nennet die Gegenstände, welche man zum Schreiben braucht.
Nennet Musik-Instrumente.
Nennet verschiedene Gefäße.
Nennet verschiedene Blumen u. s. w.

**4. Benennung der Gegenstände in Hinsicht auf Handlungen, auf ihr Entstehen.**

Hierbei mache man die Frage: Wer? oder Was?

a. Personen.

Z. B. Wer ist Derjenige, der etwas hervorgebracht hat? — Ein Urheber.
Eben so fraglich die folgenden:
Wer viel Unnützes redet, ist ein Schwätzer.
Wer Geld zu leihen genommen hat, ist ein Schuldner.
Wer Geld ausgeliehen hat, ein Gläubiger.
Wer Sünden begeht, ist ein Sünder.
Wer von Thür zu Thür geht, und Almosen sammelt, ist ein Bettler.
Wer keine Sache ordentlich machen kann, ist ein Stümper.
Wer Töpfe und andere Sachen aus Lehm oder Thon macht, ist ein Töpfer.
Wer müßig geht, ist ein Müßiggänger.
Wer stiehlt, ist ein Dieb.
Wer uns unser rechtmäßiges Eigenthum gewaltsam nimmt, ist ein Räuber.
Wer einen Andern vorsätzlich um das Leben bringt, ist ein Mörder.
Wer das Wild aufsucht und schießt, ist ein Jäger.
Wer Andere unterrichtet, ist ein Lehrer.
Wer in der Schule unterrichtet wird, ist ein Schüler.
Wer erzogen wird, ist ein Zögling.
Wer für etwas gutsteht oder bürgt, ist ein Bürge.
Wer etwas bestätiget oder bezeuget, ist ein Zeuge.
Wer ein Haus zu bauen versteht, ist ein Baumeister.
Wer ein Handwerk lernt, ist ein Lehrling.
Wer für den täglichen Lohn arbeitet, ist ein Taglöhner.
Wer eine Kunst versteht und ausübt, ist ein Künstler.

Wer aus Holz oder Stein schöne Figuren zu hauen versteht, ist ein Bildhauer.
Wer mit verschiedenen Farben und Pinseln schöne Gemälde verfertigt, ist ein Maler.
Wer mit Farbe und Pinsel verschiedene Gegenstände überzieht, ist ein Anstreicher.
Wer sich lügenhafter Weise seiner Geschicklichkeit und Kenntnisse rühmt, ist ein Prahler.
Wer auf die Scheibe schießt, ist ein Schütze.
Wer gern nascht, ist ein Näscher.
Wer sich das Spielen zur Gewohnheit gemacht hat, ist ein Spieler.
Wer gern zankt, ist ein Zänker.
Wer gern rauft, ist ein Raufer.
Wer aus Gewohnheit übermäßig trinkt, ist ein Säufer.
Wer kauft, ist ein Kunde oder Käufer.
Wer Andere zum Bösen verleitet, ist ein Verführer.
Wer absichtlich die Unwahrheit sagt, ist ein Lügner.
Ein Kind, das seine Eltern verloren hat, heißt eine Waise.

## b. Sachen.

Alles, was die Natur hervorbringt, ist ein Naturprodukt.
Gebet solche an *).
Was durch Menschenhände, also durch Kunst, aus Naturprodukten hervorgebracht wird, ist ein Kunstprodukt.
Zählet solche auf.
Was wir zu thun schuldig sind, ist unsere Pflicht. — Nennet eure Pflichten.
Eine Nachricht von einer jüngst geschehenen Begebenheit ist eine Neuigkeit.
Was man durch sein Thun und Lassen erreichen will, ist Zweck.
Der Lehrer nenne mehrere Zwecke.
Alles, wodurch man seinen Zweck erreichen will, ist ein Mittel.
Die Schüler geben zu obigen Zwecken die Mittel an.

*) Ueberhaupt lasse der Lehrer Alles, so viel möglich, durch Beispiele anschaulich machen.

Jede beständige Beschäftigung, durch welche man seinen Lebensunterhalt erwirbt, heißt ein Gewerbe.

Gebet Gewerbe an.

Alles, womit man eine Sache heben kann, ist ein Hebel.

Was uns im Schlafe als wirklich vorkommt, ist ein Traum u. s. w.

c. Von folgenden Begriffen soll der entgegengesetzte angegeben werden:

Arbeitsamkeit, Alter, Anfang, Achtung, Aufmerksamkeit, Belohnung, Diener, Dummheit, Ehre, Einsamkeit, Eintracht, Ernst, Ehrlichkeit, Furcht, Ferne, Freiheit, Freund, Fleiß, Friede, Freude, Glück, Gebot, Geiz, Geduld, Gesundheit, Himmel, Höflichkeit, Härte, Hoffart, Jüngling, Künstler, Kürze, Kenntniß, Kummer, Licht, Leben, Lob, Liebe, Mäßigkeit, Macht, Müßiggang, Muth, Macht, Noth, Nässe, Nord, Obrigkeit, Offenherzigkeit, Pein, Plage, Prunk, Prasser, Reichthum, Ruhe, Redlichkeit, Riese, Schönheit, Säure, Schaden, Stolz, Sanftmuth, Sparsamkeit, Schmerz, Schwäche, Segen, Theil, Treue, Thorheit, Tugend, Verschwiegenheit, Vortheil, Verlust, Verträglichkeit, Verdummung, Wahrheit, Wärme, Wachsamkeit, Zuneigung, Zärtlichkeit, Zwang, Zutrauen, Zukunft.

## 5. Gattungs- und Artbegriffe.

Nachdem die Kinder viele Gegenstände in Beziehung auf ihre Handlungen und ihr Entstehen mit Namen kennen gelernt haben, lehre man sie die Gattungs- und Artbegriffe unterscheiden.

Der Gattungsbegriff hat einen größeren Umfang, schließt somit viele ähnliche Gegenstände ein.

Die Artbegriffe haben einen kleineren Umfang, sind in dem Gattungsbegriffe enthalten, mithin diesem untergeordnet.

Die Unterscheidung dieser beiden Begriffe wird ein sehr geeignetes Mittel sein, den Scharfsinn der Kinder in Anspruch zu nehmen.

Z. B. Was ist die Rose? Was ist die Lilie? Eine Blume. — Ist jede Blume eine Rose? eine Lilie? —

Wenn ich also sage: Ich habe eine Blume gepflückt, was

kannst du dir Alles unter Blume denken? Nelken, Rosen, Astern, Lilien u. s. w.

Blume ist also hier der Gattungsbegriff; Rose u. s. w. sind die Artbegriffe.

Auf ähnliche Weise sind folgende Begriffe zu behandeln:

Das Wasser ist eine Flüssigkeit; aber nicht jede Flüssigkeit ist Wasser; denn Bier, Wein, Milch u. s. w. sind auch Flüssigkeiten.

Flüssigkeit ist also der Gattungsbegriff.

Jeder Schüler ist ein Knabe; aber nicht jeder Knabe ein Schüler. Warum?

Jeder Apfel ist eine Frucht; aber nicht jede Frucht ein Apfel. Warum?

Jeder Vogel ist ein geflügeltes Thier; aber nicht umgekehrt. Warum?

Jeder Topf ist ein Gefäß; aber nicht —
Jedes Pferd ist ein Säugethier; aber —
Jeder Hecht ist ein Raubfisch; aber —
Jede Insel ist ein Stück Land; aber —
Jede Semmel ist ein Backwerk; aber —
Jede Uhr ist ein Kunstwerk; aber —
Jeder Frosch ist ein Amphibium; aber —
Jeder Baum ist eine Pflanze; aber —
Jeder Stein ist ein Mineral; aber —
Gold ist ein Metall; aber —
Jeder Hut ist eine Kopfbedeckung; aber —
Jede Säge ist ein Schneidewerkzeug; aber —
Jede Krankheit ist ein Uebel; aber nicht —
Jeder Gärtner ist ein Mensch; aber —
Jeder Bildhauer ist ein Künstler; aber —
Jeder Geier ist ein Raubvogel; aber —
Jedes Schaf ist ein nützliches Thier; aber —
Jeder Hase ist ein Nagethier; aber —
Jeder Tiger ist ein Raubt ier; aber —
Jeder Pavian ist ein Affe; aber —
Jede Grasmücke ist ein Singvogel; aber —
Jeder Storch ist ein Sumpfvogel; aber —
Jede Gans ist ein Schwimmvogel; aber —
Jede Auster ist ein Schalthier; aber —
Jeder Egel ist ein Wurm; aber —

Jede Marille ist eine Steinfrucht; aber —
Jeder Pilzling ist ein Schwamm; aber —
Alle Linsen sind Hülsenfrüchte; aber —
Alle Tollkirschen sind Giftpflanzen; aber —
Jeder Komet ist ein Himmelskörper; aber —
Jeder Mantel ist ein Kleidungsstück; aber —
Jeder Diamant ist ein Edelstein; aber —
Jeder Berg ist eine Erhöhung der Erde; aber —
Jede Zange ist ein Werkzeug; aber —
Jede Leinwand ist ein Stoff; aber —
Jede Violine ist ein Musik-Instrument; aber —
Jeder Weber ist ein Geschäftsmann; aber —
Jeder Thurm ist ein Bauwerk; aber —
Jeder Stall ist eine Wohnung; aber —
Jeder Kerker ist ein Gefängniß; aber —
Jedes Schiff ist ein Fahrzeug; aber —
Jeder Säbel ist eine Waffe; aber —
Jede Tonne ist ein Gefäß; aber —
Jeder König ist ein Regent; aber —
Jede Dose ist ein Kunstprodukt; aber —
u. s. w.

### 6. Bildung zusammengesetzter Begriffe aus zwei einfachen.

Ihr sehet z. B., daß auf einem Baume Aepfel wachsen; was für einen Baum nennet ihr ihn?
An welche Gegenstände müßt ihr denken, wenn ihr den Begriff Apfelbaum erhalten wollet?

Bildet nun aus folgenden einfachen Begriffen zusammengesetzte:

Das Obst, die Bäume; die Obstbäume *).
Der Zucker, das Rohr; das Zuckerrohr.
Das Feld, die Früchte; die Feldfrüchte.
Der Strauch, die Himbeere; der Himbeerstrauch.

*) Der Lehrer lasse gleich mehrere nennen durch Aenderung des Bestimmungswortes; z. B. Nußbaum, Pflaumenbaum, Birnbaum u. s. w. und mache auf die Begriffe: Grund- und Bestimmungswort, aufmerksam.

Der Kohl, der Kopf; der Kohlkopf.
Der Frosch, das Land; der Landfrosch.
Vogel, schwimmen; Schwimmvogel.
Thier, Haus; Hausthier.
Kröte, Feuer; Feuerkröte.
Schlange, klappern; Klapperschlange.
Käfer, bohren; Bohrkäfer.
Krebs, Fluß; Flußkrebs.
Fliege, Stube; Stubenfliege.
Schnecke, Wasser; Wasserschnecke.
Nadel, stecken; Stecknadel.
Wurm, Spule; Spulwurm.
Weber, Tuch; Tuchweber.
Die Freuden des Lebens; die Lebensfreuden.
Der Zug der Luft; der Luftzug.
Die Rinde des Baumes; die Baumrinde.
Der Rahmen des Fensters; der Fensterrahmen.
Die Bewohner des Gebirges; die Gebirgsbewohner.
Der Mangel an Arbeit; der Arbeitsmangel.
Die Federn des Pfaues; die Pfauenfedern.
Die Viertel des Mondes; die Mondesviertel.
Die Achse der Erde; die Erdachse.
Die Haut des Esels; die Eselhaut.
Der Tag der Geburt; der Geburtstag.
Das Bett des Flusses; das Flußbett.
Der Kern der Mandel; der Mandelkern.
Der Raum des Himmels, der Himmelsraum.

---

Bildet zusammengesetzte Wörter, deren Bestimmungswörter a. den Gegenstand der Handlung anzeigen, die durch das Grundwort ausgedrückt wird:

Drahtzieher, Bildhauer, Strumpfwirker, Tuchmacher, Bierbrauer, Blitzableiter, Zinngießer, Leinweber, Seidenfärber, Steinschneider, Orgelbauer, Goldschläger.

b. Das Bestimmungswort zeige den Zweck an, zu welchem der Grundbegriff dient:

Tanzsaal, Arbeitszimmer, Wohnhaus, Spieltisch, Re-

chentafel, Spinnrad, Stecknadel, Badwanne, Blendlaterne, Schreibpapier, Schlafhaube, Speisezimmer.

c. Das Bestimmungswort zeige das Ganze an, von welchem das Grundwort nur einen Theil bezeichnet.

Baumrinde, Hasenfuß, Krebsschere, Flintenlauf, Uhrgehäuse, Gansfeder, Pferdehuf, Dachziegel, Thurmspitze, Meereswoge, Wassertropfen, Baumwurzel.

d. Das Bestimmungswort zeige den Stoff an, der in dem durch das Grundwort bezeichneten Gegenstande enthalten ist.

Silberlöffel, Eisendraht, Goldmünze, Bleikugel, Zinnteller, Kupferdach, Seidenfaden, Leinenkleid, Mehlspeise, Ledergürtel, Glasscheibe, Holzschuh.

e. Das Bestimmungswort zeige den Ort an, an dem sich der durch das Grundwort bezeichnete Gegenstand befindet.

Himmelskörper, Feldmaus, Waldbiene, Meerspinne, Seefisch, Landbär, Wasserfrosch, Sumpfvogel, Erdschichte, Küchenfenster, Kirchendiener, Gassenjunge.

f. Das Bestimmungswort zeige eine Zeit des Grundbegriffes an.

Morgenröthe, Abendmal, Tageslänge, Jahreswechsel, Sekundenpendel, Nachtlampe, Stundenzeiger, Monatrose, Wochenlohn, Frühlingsblume, Sommerfrucht, Herbstobst.

g. Das Bestimmungswort zeige den Besitzer an, dem der durch das Grundwort bezeichnete Gegenstand zukommt.

Familiengrab, Gemeindehaus, Dorfkirche, Regimentsfahne, Bezirks-Chef, Jugendfehler, Volksvertreter, Menschenherz, Nationalsprache, Gesellschaftsloos, Armee-Kommandant, Staatsbürger.

h. Das Bestimmungswort zeige ein Werkzeug an, womit die durch das Grundwort ausgedrückte Handlung geschieht, oder geschehen ist.

Dolchstich, Säbelhieb, Schwertgeklirr, Feilenritze, Pistolenschuß, Peitschenknall, Federzeichnung, Kettengerassel, Ballspiel, Kanonendonner, Nadelstich, Hammerschlag.

i. Das Bestimmungswort zeige eine Aehnlichkeit des Gegenstandes an, der durch das Grundwort bezeichnet wird.

Goldamsel, Essigsäure, Eiform, Glasglanz, Glockenblume, Krystallglas, Galläpfel, Butterbirn, Moosachat, Salzsäure, Kegelschnecke, Hirschkäfer.

k. Das Bestimmungswort zeige eine Eigenschaft des Gegenstandes an, den das Grundwort bezeichnet.

Jungfrau, Leichtsinn, Rothkehlchen, Blaumeise, Grünspecht, Dummkopf, kleinglaubig, großjährig, schwerfällig, harthörig, kurzsichtig, grobkörnig, starkmüthig, weichherzig, zartfühlend.

l. Das Bestimmungswort zeige einen bestimmten höheren Grad der Eigenschaft des Grundwortes an.

Hochroth, himmelhoch, baumstark, eisenfest, kreideweiß, grasgrün, veilchenblau, rabenschwarz, mittelfein, wasserhell, himmelblau, eiskalt, schneeweiß, kohlschwarz, citronengelb.

m. Das Grundwort zeige ein Behältniß an, in dem sich der durch das Bestimmungswort bezeichnete Gegenstand befindet.

Butterfaß, Weinglas, Fleischtopf, Kleiderkasten, Uhrtasche, Oehltonne, Getreidesack, Nadelbüchse, Schafstall, Säbelscheide, Geweihkammer, Samenkapsel.

## 7. Unterschied zusammengesetzter Begriffe *).

Was ist eine Taschenuhr?

Eine kleine Uhr, die man gewöhnlich in der Tasche trägt.

Was ist eine Uhrtasche?

Eine Tasche, in der man die Uhr trägt.

Erkläret eben so die folgenden zusammengesetzten Begriffe:

Aelternpflege und Pflegeältern,
Auvogel und Vogelau,
Augenglas und Glasaugen,
Baukunst und Kunstbau,
Baumwolle und Wollbaum,
Baumöhl und Oehlbaum,
Blumentopf und Topfblumen,
Blumenkelch und Kelchblumen,
Buchenwald und Waldbuchen,
Damengesellschaft und Gesellschaftsdamen,
Dachschiefer und Schieferdach,
Dachziegel und Ziegeldach,
Dockengeländer und Geländerdocken,
Frauenzimmer und Zimmerfrau,
Frauenkloster und Klosterfrau,
Feuergewehr und Gewehrfeuer,
Federkiel und Kielfeder,
Feldschlacht und Schlachtfeld,
Fruchtbaum und Baumfrucht,
Fruchtfeld und Feldfrucht,
Gartenblumen und Blumengarten,
Gußeisen und Eisenguß,
Gebirgswein und Weingebirg,
Giftpflanzen und Pflanzengift,
Gartenhaus und Hausgarten,
Glasspiegel und Spiegelglas,
Grätenfisch und Fischgräten,
Haustauben und Taubenhaus,
Hausarbeit und Arbeitshaus,
Hausvater und Vaterhaus,
Hauswirth und Wirthshaus,
Handelsvolk und Volkshandel,
Kammerhandel und Handelskammer.
Kreuzritter und Ritterkreuz,
Kartenspiel und Spielkarten,
Knabenschule und Schulknabe,
Kalkmuschel und Muschelkalk,
Kernobst und Obstkern,
Landwein und Weinland,
Lederhandschuh und Handschuhleder,
Lehrkanzel und Kanzellehre,
Lagerbier und Bierlager,
Lustspiel und Spiellust,
Lehrformen und Formenlehre,
Münzschein und Scheinmünze,
Monatrosen und Rosenmonat,
Mastschwein und Schweinemast,
Ortsgericht und Gerichtsort,
Oehlfarbe und Farbenöhl,
Oehlstein und Steinöhl,
Oehlberg und Bergöhl,

*) Man begnüge sich hier mit den einfachsten Erklärungen.

Obstgarten und Gartenobst,
Pflasterstein und Steinpflaster,
Pendeluhr und Uhrpendel,
Rauchtabak und Tabakrauch,
Reichserbe und Erbreich,
Ritterorden und Ordensritter,
Rechnungstafel und Tafelrechnung,
Ruderschiff und Schiffsruder,
Spielgesellschaft und Gesellschaftsspiel,
Seidenflor und Florseide,
Schuldbuch und Buchschuld,
Schalenwage und Wagschale,
Stabeisen und Eisenstab,
Stammbaum und Baumstamm,
Spielball und Ballspiel,
Schmiedeeisen und Eisenschmiede,
Schwemmholz und Holzschwemme,
Stadthandel und Handelsstadt,
Taschengeld und Geldtasche,
Tagewerk und Werktag,
Teichfisch und Fischteich,
Weintraube und Traubenwein,
Wasserscheide und Scheidewasser,
Wechselbrief und Briefwechsel,
Wollschere und Scherwolle,
Werkmeister und Meisterwerk,
Zügenglocke und Glockenzüge,
Zeigefinger und Fingerzeig,
Ziergarten und Gartenzierde,
Zuckerrohr und Rohrzucker.

---

# Vierter Abschnitt.

## Von den Eigenschaften.

Der Lehrer übe seine Schüler im Erkennen und Auffinden der Eigenschaften.

Er mache sie aufmerksam, daß man Eigenschaften alles nennet, was an einem Gegenstande haftet, demselben eigen ist; daß man die Eigenschaft auf die Frage: Wie? antwortet. Er gehe von der Anschauung aus, und lasse zuerst die jedem Körper zukommenden Eigenschaften: lang, breit, dick, tief, hoch, groß, klein, an einem Würfel, einem Kasten, und an anderen vorhandenen Gegenständen aufsuchen; er weise seinen Schülern die verschiedenen Farben vor, damit sie hiervon deutliche Begriffe erhalten, dann gehe er auf die Ableitung der Eigenschaften über, wie folgt:

## A. Leichtere Uebungen mit bestimmten Nachsylben.

### 1. Mit der Nachsylbe: bar.

Wie ist alles, was man essen kann*)?
Wie ist alles, was man trinken kann?
Wie ist alles, was man lesen, sehen, hören, fühlen, genießen, nicht sehen, nicht hören, nicht genießen kann?
Was man brauchen kann? Was zu nichts mehr taugt?

### 2. Mit der Nachsylbe: lich.

Wie ist alles, was man erben, erforschen, nicht glauben, nicht begreifen kann?
Wie ist alles, was Schaden, Nutzen, Gefahr, den Tod bringt?
Wie ist alles, was vergeht, nicht vergeht, was sterben kann, was nie stirbt?
Wie ist der, der leicht Angst empfindet, der Ordnung hält?
Wie ist das, was uns Trost verschafft, was man nicht ertragen kann?
Wie ist das, was wahr zu sein scheint, was sein und geschehen kann, was nicht gelesen, nicht bewegt werden kann?

### 3. Mit der Nachsylbe: haft.

Wie ist alles, was Vortheil, Ekel bringt, was voll Fehler ist?
Wie nennt man einen Menschen, der Tugend, Laster, Boßheit besitzt, der nach seinem Gewissen handelt?

### 4. Mit der Nachsylbe: ig.

Wie ist alles, was 3, 4, 6 Ecken hat?
Wie ist alles, was Stein, Holz, Sand, Salz, Saft enthält?
Wie ist das, was Dornen, viel Fleisch, eine Spitze, eine Schneide hat?
Wie ist ein Mensch, der viel Art besitzt, der gern nascht, der sich einer Schuld bewußt ist?
Wie ist alles, was Leben hat?

---

*) Hier lasse man überall Gegenstände angeben, an denen diese Eigenschaften bemerkbar sind, und sogleich vollständige Sätze bilden. Z. B Die Kirschen sind eßbar.

### 5. Mit der Nachsylbe: sam.

Wie ist der, der gern arbeitet, spart, folgt; der Acht gibt, aufmerkt, der mit Wenigem genug hat, der nie genug hat?
Wie ist alles, was Mühe macht?
Wer nicht gehorcht, ist wie?

### 6. Mit der Nachsylbe: isch.

Wer gern zankt, sich wie ein Kind, ein Narr benimmt, ist wie?
Was der Erde, dem Himmel, der Hölle angehört, ist wie?
Wer sich wie ein Bube beträgt, ist wie?
Bildet auch Eigenschaften aus den Namen: England, Rußland, Italien, Polen, Europa, Asien, Holland, Böhmen, Spanien, Türke u. s. w.

### 7. Mit der Nachsylbe: los.

Wie ist alles, was kein Leben, Gefühl, keinen Geruch, Geschmack, keine Kraft, keine Farbe hat?
Wie ist ein Mensch, der keine Liebe zu Andern, keinen Athem, keine Sorgen hat?
Wie ist das, was ohne Tadel, Makel, ohne Beispiel, ohne Vernunft ist?
Wer ohne Gewissen, ohne Furcht handelt, ist wie?
Was keine Spur zurückläßt, ohne Erfolg bleibt, ist wie?

## B. Ohne Rücksicht auf Nachsylben.

Wie ist alles, was Abscheu erregt? was sich von seinem Orte rücken läßt? was sich nicht bewegen läßt? was viel Raum einnimmt? was wenig Raum einnimmt? was da ist, oder jetzt geschieht? was schon geschehen ist? was erst geschehen wird? was sich schwer zerschlagen läßt? was sich leicht theilen läßt?
Wie ist alles, was sein und geschehen muß? was sein und geschehen kann? was viele Farben hat? was zur rechten Hand ist? was zur linken sich befindet? was man nicht oft wahrnehmen kann? was kein Mensch thun darf? was sehr oft geschieht? was uns mit Verwunderung erfüllt? was viel Geld kostet? was wenig Geld kostet? was kein Ende hat, oder zu haben scheint? was auf unsere Augen einen angenehmen Eindruck macht?

Wie ist ein Gefäß, in welchem nichts ist? ein Gegenstand, der viele Unebenheiten hat? der auf seine Unterlage einen starken Druck ausübt? zu dessen Spitze man hinauf sehen muß?
Wie ist eine Grube, in welche man weit hinabsehen kann? ein Baum, der Früchte trägt? der keine Früchte bringt? der viel Schatten gibt?
Wie ist ein Land, in welchem viele Menschen leben? ein Unternehmen, bei dem man seinen Zweck nicht erreicht? eine Arbeit, die große Anstrengung der Kräfte fordert? ein Werk, dessen Hervorbringung viel Nachdenken und Schwierigkeiten erfordert?
Wie sind Produkte, die von jeher unserem Boden eigen sind? die aus andern Ländern zu uns gebracht werden?
Wie ist der, welcher unfähig ist, zu denken? der nur in der Nähe, der nur in der Ferne sieht? der sich wegen einer erlittenen Beleidigung zu rächen sucht? der nicht sieht, hört, nicht sprechen kann? der viel Macht, der keine Macht, der alle Macht hat?
Wie ist der, der gern mit Andern spricht?
Wer fertig und schön spricht, ist beredt.
Wie ist der, der nie eine Unwahrheit sagt? der nur für seinen Nutzen sorgt? der nicht für seinen Nutzen sorgt? der sich nicht des Bösen schämt? der sich viele Sorgen macht? der sehr viel Vermögen besitzt? dem es an dem Nothwendigsten fehlt? der sein Geld auf unnütze Dinge ausgibt? der seine Besinnung verloren hat? der erst kurze Zeit lebt? der viele Jahre gelebt hat? der gern gibt? der nicht gern arbeitet? der Alles wissen will? der alles Nützliche wissen will? der viel Kraft hat? dem es an Kraft mangelt? der wenig oder nichts weiß? der Alles weiß? der uns Gutes gibt? der die Wünsche und Bitten Anderer gern erfüllt? der sich stets langsam bewegt?

## C. Schwerere Uebungen ohne Rücksicht auf Nachsylben.

Was wir leicht lieben können, ist lieblich.
Was uns leicht verführen kann, ist verführerisch.
Was sich leicht biegen läßt, ist biegsam.

Was durch verschiedene Mittel eine besondere vielseitige Biegsamkeit erhalten hat, ist geschmeidig.
Was durch irgend eine Einwirkung einen niederen Grad seiner Farbe erreicht hat, ist blaß.
Was durch gänzlichen Verlust seiner natürlichen Farbe dem Weiß ähnlich geworden ist, ist bleich.
Was vermöge seiner Feinheit sehr leicht beschädigt werden kann, ist zart.
Was sich durch unterscheidende Merkmale leicht erkennen läßt, ist deutlich.
Was ohne alles Licht ist, ist finster.
Was einen sehr geringen Grad des Lichtes besitzt, ist dunkel.
Was wegen seiner höchsten Vollkommenheit nicht mehr besser werden kann, ist unverbesserlich.
Was so schlecht ist, daß man es unmöglich durch Wegnahme der Fehler auch nur zu einem Grade der Vollkommenheit bringen kann, ist unbesserlich.
Was mit der Vorschrift übereinstimmend gemacht ist, ist richtig.
Was als künftiges Uebel Furcht erregt, ist furchtbar.
Was seine gerade Richtung verloren hat, ist krumm.
Was in allen seinen Theilen nur eine einzige Richtung hat, ist gerade.
Was beim Gebrauche kein Hinderniß, keine Mühe verursachet, ist bequem.
Was noch nicht den Grad der Hitze erreicht hat, ist warm.
Was, unserem Gefühle nach, keine Wärme enthält, ist kalt.
Was einen sehr geringen Zusammenhang seiner Bestandtheile hat, ist mürbe.
Was durch den Anfang der Fäulniß einen geringen Zusammenhang seiner Bestandtheile erhalten hat, ist morsch.
Was keine äußere angenehme Form hat, ist plump.
Was sich nach irgend einer Seite neigt, ist schief.

---

Wer wegen seiner eingebildeten Vorzüge sich für besser hält, und deßhalb Andere verachtet, ist hochmüthig.
Wer sein Gefühl des Wohlseins durch laute Ausbrüche des Vergnügens äußert, ist lustig.
Wer Alles sagt, was und wie er es denkt, insofern es kein Geheimniß ist, ist offenherzig.

Wer dem Leiden und der Noth Anderer abzuhelfen sucht, ist barmherzig.

Wer Jemandem eine unverdiente Wohlthat erweiset, ist gnädig.

Wer seine Handlungen so einrichtet, daß ein vorhergesehener möglicher Schade nicht erfolgen kann, ist behutsam oder vorsichtig.

Wer nicht gewohnt ist, sich zu fürchten, ist herzhaft.

Wer große Gefahren oder Uebel mit Verachtung zu überwinden sucht, ist kühn.

Wer im Vertrauen auf seine Kraft hofft, gefährlichen Widerstand zu überwinden, ist muthig.

Wer eine empfangene Wohlthat auf eine angemessene Art erwiedert, ist erkenntlich.

Wer unerwartete Aehnlichkeiten zweier oder mehrerer Gegenstände schnell entdeckt, ist witzig.

Wer sich von den Gefahren eine zu große und zu lebhafte Vorstellung macht, ist furchtsam.

Wer in seine Kraft gar kein Vertrauen setzt, Widerstände zu überwältigen, ist feig.

Wer aus Furcht unentschlossen wird, und nicht weiß, wohin er sich wenden soll, ist verzagt.

Wer sich leicht in den Willen eines Andern fügt, ist willig.

Wer Tugenden aus religiösen Gründen übt, ist fromm.

Wer eine Vollkommenheit in Ausübung sittlich guter Handlungen erreicht hat, ist tugendhaft.

Wer die besten Zwecke kennt und wählt, ist weise.

Wer die besten Mittel kennt und wählt, ist klug.

Wer seine Kräfte durch Anstrengung einer anhaltenden Arbeit erschöpft hat, ist müde.

Wer durch starke Blutung, durch Krankheit oder Mangel an Nahrung die Kraft verloren hat, ist matt.

Wer seine üble Laune durch unfreundliches Betragen gegen Andere äußert, ist mürrisch.

Wer vor etwas Unbekanntem, das er plötzlich sieht, zu fliehen sucht, ist scheu.

Wer seine Kraft zu irgend einem Zwecke gebraucht, ist thätig.

Wer durch vorsätzliche Nichterfüllung einer freiwillig eingegangenen Verbindlichkeit die Rechte eines Andern empfindlich schmälert, ist treulos.

Wer mit Anwendung gewisser Kunstregeln seine Handlungen ausübt, ist geschickt.
Wer Andern ohne Eigennutz Gutes thut, ist wohlthätig.
Wer seine Wohlthäter ehrt und liebt, ist dankbar.
Wer Andern das Gute, das sie besitzen, nicht vergönnt, ist neidisch.
Wer ängstlich Geld sammelt, ohne einen vernünftigen Gebrauch davon zu machen, ist geizig.
Wer dem Unglücklichen helfen kann und nicht hilft, ist unbarmherzig.
Wer heftige und anhaltende Leiden zu ertragen hat, ist elend.
Wer die Zeichen der Achtung gegen Andere unterläßt, ist unhöflich.
Wer Uebel und Schmerzen, ohne zu klagen oder unwillig zu werden, erträgt, ist geduldig, standhaft.
Wer ohne vernünftigen Grund bei seinem Willen beharret, ist eigensinnig.
Wer treulich leistet, was er versprochen hat, ist redlich.
Wer mit Zuversicht etwas Angenehmes erwartet, ist hoffnungsvoll.
Wer gegen Andere in keinem Falle eine Falschheit oder Ungerechtigkeit begeht, ist ehrlich.
Wer den Frieden liebt, und ihn nie absichtlich stört, ist friedfertig.
Wer mit den Händen irgend etwas schnell machen kann, ist behende.

## D. Angabe des Gegentheiles der Eigenschaften.

Suchet zu folgenden Eigenschaften die entgegengesetzten auf, und gebet in vollständigen Sätzen zugleich Gegenstände an, denen diese Eigenschaften zukommen. Z. B. alt — jung.

Das Haus ist alt; der Baum ist jung.

Artig, arbeitsam, äußerlich, aufrichtig, blaß, bunt, breit, blind, blöde, dick, dumm, dreist, dumpf, einfach, erhaben, ernsthaft, eifrig, früh, froh, freundlich, faul, finster, fein, falsch, flink, frisch, gering, gegenwärtig, genügsam, glatt, gründlich, groß, gut, hoch, hübsch, hohl, hart, hell, kräftig, kahl, kraus, klug, kurz, krank, krumm, lebendig, löblich, lebhaft, licht, lind, langsam, leicht, mündlich, müde, müssig, mächtig, mürrisch, nüchtern, nützlich, nahe, plötzlich, prächtig, rasch, reich, reinlich, richtig, rauh, süß, selten, sanft, scharf, schändlich, stark, steif, still, traurig, tapfer, tugendhaft, träge,

theuer, trocken, taub, wachsam, weit, wild, weiß, warm, zahm, zart, zornig, zottig, zänkisch?

### E. Urtheile über Eigenschaften.

Ist Alles Zucker, was süß ist? —
Nein, denn auch Honig, Gifte u. dgl. sind süß.
Auf diese Weise soll Folgendes besprochen werden:
Ist Alles Essig, was sauer ist*)?
Ist Alles Galle, was bitter ist?
Ist Alles Kohle, was schwarz ist?
Ist Alles Schnee, was weiß ist?
Ist Alles Gold, was gelb ist?
Ist Alles eine Kugel, was rund ist?
Ist Alles Blei, was schwer ist?
Ist Alles Gras, was grün ist?

### F. Steigerung der Eigenschaften.

Will man einem Gegenstande mehr Eigenschaft beilegen, als einem ähnlichen, so muß man das Eigenschaftswort verändern, und diese Veränderung heißt man die Steigerung.

Wir bemerken z. B. an einer Birke, daß sie hoch ist, daß aber die Tanne von dieser Eigenschaft mehr besitzt, so sagen wir: Die Tanne ist höher, als die Birke.

Auf diese Art sollen folgende Ausdrücke zu vollständigen Sätzen verbunden werden:

Eiche stark Pappel. Kind schwach Mann. Bruder groß Schwester. Mantel alt Rock. Tochter jung Mutter. Mädchen fromm Knabe. Thurm hoch Haus. Stein hart Kreide. Messer scharf Schere. Mann arm Weib. Straße lang Gasse. Heute kalt gestern. Suppe warm Wasser. Dorf nahe Stadt. Boden grob Tuch. Band schmal Gürtel. Faden kurz Strick. Ei nicht klug Henne. Tinte schwarz Ruß. Gras naß Heu. Schreiben oft lesen. Band roth Tuch. Zucker süß Syrup. Tanne schlank Pappel. Gesicht blaß Hand. Tulpe bunt Nelke. Ich gesund du. Tisch flach Bret. Hügel kahl Berg. Stiefel knapp Schuh. Ast morsch Baum. Kugel rund Ei. Hände starr Füße. Hund zahm Katze.

*) Geben mehrere Gegenstände an, welchen diese Eigenschaften zukommen?

Urtheilet, ob in folgenden Beispielen derselbe Sinn vorhanden ist:

1. Die Tanne ist höher, als die Birke.
2. Die Tanne ist mehr hoch, als die Birke.
3. Die Birke ist weniger hoch, als die Tanne.
4. Die Birke ist minder hoch, als die Tanne *).

## G. Höchster Grad der Eigenschaften.

Wir bemerken z. B., daß die Eiche alle Bäume an Stärke übertrifft, und sagen dann: Die Eiche ist der stärkste Baum.

Hat der Satz noch denselben Sinn, wenn wir sagen: Die Eiche ist am stärksten unter den Bäumen? oder: Die Eiche ist der stärkste der Bäume?

Drücket nun mit folgenden Beispielen auf die angegebenen Arten den höchsten Grad der Eigenschaft aus:

Die Kinder sind die schwächsten Leute.
Der Bruder ist der größte Knabe.
Der Mantel ist mein ältestes Kleid.
Anna ist die jüngste Schwester **).

Drücket den höchsten Grad der Eigenschaft durch die Wörter: sehr, überaus, ungemein, äußerst, besonders, vorzüglich, außerordentlich, unübertrefflich, über die Maßen, aus.

Z. B. Die Witterung ist günstig, überaus günstig.
Die Waaren sind theuer, ungemein theuer.
Der Thurm ist hoch, außerordentlich hoch.
Der Berg ist steil, sehr steil.
Das Bild ist schön, vorzüglich schön; u. s. w.

---

*) Auf diese Weise sollen die vorhergehenden Beispiele durch die Wörter: mehr, weniger und minder ausgedrückt werden.

**) Auf ähnliche Art sollen die vorhergehenden Beispiele besprochen werden.

# Fünfter Abschnitt.

## Zerlegung der Gegenstände in ihre Theile; wesentliche und zufällige Merkmale.

Kinder, betrachtet z. B. den Tisch und saget mir, aus welchen Theilen besteht er?
Wie heißt jedes ähnliche Ding?
Wenn dieses Ding nur drei oder zwei oder gar nur Einen Fuß hätte, wäre es noch ein Tisch?
Wenn er größer oder kleiner, wenn er rund wäre, oder eine Platte aus Stein hätte, wäre er noch ein Tisch?
Welche Merkmale oder Kennzeichen muß der Tisch haben, um ein Tisch zu sein?
Merket also: Jene Theile oder Merkmale, die ein Gegenstand haben muß, um derselbe Gegenstand zu sein, heißen nothwendige oder wesentliche Merkmale?
Was sind wesentliche Merkmale?
Welche sind nun die wesentlichen Merkmale eines Tisches?
Antwort: Auf einem oder auf mehreren Füßen eine Platte befestiget, gewöhnlich mit einer Lade versehen.
Muß ein Tisch viereckig, muß er mit Farbe überstrichen oder politirt sein?
Würde er aufhören ein Tisch zu sein, wenn er rund, nicht angestrichen und nicht politirt wäre?
Merket nun: Solche Merkmale, statt deren ein Gegenstand auch andere haben könnte, und doch derselbe Gegenstand bleibt, heißen zufällige Merkmale.
Was sind zufällige Merkmale?
Gebet die zufälligen Merkmale des Tisches an.

Gebet nun von folgenden Gegenständen die wesentlichen und die zufälligen Merkmale an.

Haus, Baum, Uhr, Würfel, Kugel, Bank, Sessel, Schemmel, Wagen, Schiebkarren, Buch, Koffer, Kiste, Faß, Kappe, Hut, Stadt, Dorf, Kirche, Thurm, Metall, Stall,

Mantel, Vogel, Fisch, Katze, Glocke, Fixstern, Planet, Korb, Kette, Fluß, Insect, Pferd, Strauch, Cylinder oder Walze, Pyramide, Kegel, Palast, Garten, Kamehl, Affe, Papier, Leder, Festung, Wasser, Bier, Schwein, Elephant, Blume, Schlange, Löwe, Kasten, Wald, Soldat, Schüler, Schraube, Keil u. s. w.

---

# Sechster Abschnitt.

## Bildung der Begriffe aus der Angabe der Merkmale.

Nun setze man das Vorstellungsvermögen der Kinder in größere Thätigkeit.

Man gebe einzelne Merkmale hinlänglich bekannter Gegenstände an, lasse sie zusammenfassen, und den Begriff angeben. Diese Uebungen sind für Kinder und Lehrer sehr interessant, wecken und kräftigen den Scharfsinn.

Sind untergeordnete Begriffe den Kindern hie und da unbekannt, so erkläre sie der Lehrer, oder zeichne sie möglichst getreu an die Tafel.

### a. Leblose Naturkörper.

Was ich mir denke, hat Wurzeln, einen Stamm, Aeste, Zweige und im Sommer auch Blüthen, Blätter und sogar Früchte. — Baum.

Es ist flüssig, im reinen Zustande ohne Geschmack, ohne Farbe und Geruch und durchsichtig. — Wasser.

Ein großer Himmelskörper gibt uns Licht und Wärme, erscheint und verschwindet täglich. — Sonne.

Es wandelt im Himmelsraume, zeigt sich zur Nachtszeit hellglänzend, bald als Scheibe, bald in der Gestalt eines Kipfels. — Mond.

Es ist länglichrund und weiß, mit gelber und weißer Flüssigkeit erfüllt. Was meine ich? — Ei.

Sehr große Himmelskörper sehen wir nur in einer wolkenlosen Nacht als kleine leuchtende Punkte. — Sterne.

Eine bedeutende Erhöhung der Erde, auf deren obersten Theil nur durch mühsames Steigen zu kommen ist. — Berg.

## b. Kunstgegenstände.

Nennet das Ding, welches aus Rädern, Zeigern, einem Zifferblatte besteht, und die Zeit anzeigt. — Uhr.

Es ist aus Holz, hat mehrere Läden oder Fächer, und dient zur Aufbewahrung verschiedener Sachen. — Kasten.

Ein keilförmiges Eisen an einem Stiele befestiget, dienet zum Einschlagen der Nägel. — Hammer.

Ein langes, dünnes, gezähntes Eisen, meistens in ein hölzernes Gitter gespannt, dienet zum Zerschneiden vieler Sachen. — Säge.

Denkt euch zwei lange Reihen Bäume, zwischen welchen ein Weg zum Gehen oder Fahren sich befindet. — Allee.

Ein keilförmiges schneidiges Eisen an einem Stiele dient zum Spalten des Holzes. — Hacke.

In einem großen Gebäude, das Altäre, Stühle, Bilder, auch eine Orgel enthält, kommen die Menschen zusammen, um Gott anzubeten. — Kirche.

Bäume, Gesträuche, Grasplätze, Blumenbeete innerhalb einer Mauer oder eines Zaunes. — Garten.

Oben spitzig, unten breit, durch und durch voll Süßigkeit. — Zuckerhut.

Eine Oeffnung in der Mauer dient, das Sonnenlicht in die Gemächer einzulassen. — Fenster.

Eine andere Oeffnung in der Mauer dient, um aus einem Gemache in das andere zu kommen. — Thür.

Ein Theil eines Hauses besteht aus Stufen und dient dazu, um aus einem Stockwerke in das andere zu gelangen. — Stiege.

Zwei lange hölzerne Balken durch Sprossen verbunden, bestimmt, hohe Gegenstände zu ersteigen. — Leiter.

Mehrere entlaubte, zusammengebundene Birkenreiser zur Züchtigung schlimmer Kinder bestimmt.
Wer kennt dieses Ding?

Eine sehr glatte, meist gläserne Fläche, in der wir unser Bild sehen, wenn wir uns vor dieselbe stellen. — Spiegel.

Ein kleiner runder, meist mit Leder überzogener Körper dient den Knaben zum Spielen. — Spielball.

## c. Thiere.

Ein vierfüßiges, wachsames Thier hat ein scharfes Gebiß, und ist vorzüglich am Bellen zu erkennen. — Hund.

Ein vierfüßiges zahmes Thier hat Wolle an seinem Körper und blöckt. — Schaf, Lamm.

Ein vierfüßiges Thier hat Borsten auf dem Rücken, zwei große gekrümmte Zähne, wälzt sich gern im Moraste, und grunzt bisweilen. — Schwein.

Ein großes, vierfüßiges Hausthier mit zwei Hörnern gibt Milch, die wir genießen; es muht bisweilen. — Kuh.

Das Thier, das ich mir denke, hat zwei Füße, zwei Flügel, einen Schnabel, und ist mit Federn bedeckt. — Vogel.

Ein großer Vogel mit einem schönen Schweife, kräht, wenn der Morgen anbricht. — Hahn.

Ein noch größerer Vogel mit sehr schönen Federn stellt seinen prächtigen Schweif bisweilen in ein Rad oder einen Fächer auf. — Pfau.

Schwarze Vögel haben ein unangenehmes Geschrei, und kommen nur im Winter zu uns. — Raben.

Ein kleines Thierchen lebt in einem Häuschen; wenn es kriecht trägt es sein Häuschen auf dem Rücken. — Schnecke.

Ein kleines, achtfüßiges Thierchen webt ein sehr zartes Netz, um Mücken und kleine Fliegen zu fangen. — Spinne.

Ein kleines Thierchen mit vier Flügel fliegt von einer Blume zur andern, saugt den süßen Saft aus, und bereitet daraus Honig und Wachs. — Biene.

Ein sehr kleines vierfüßiges Thier ist grau, lebt in den Löchern der Erde und in Häusern, und nascht sehr gern. — Maus.

Ein vierfüßiges Thier hat sehr spitzige Krallen an den Füßen, nascht gern, und fängt die Mäuse. — Katze.

Ein kleines, vierfüßiges Thier mit einem spitzigen Kopfe, sehr kleinen Ohren, hat einen mit Stacheln bedeckten Körper. — Igel.

## d. Früchte.

Kinder, ihr habet schon mancherlei Früchte gegessen, die euch recht wohl schmeckten; nun will ich sehen, ob ihr sie an den Merkmalen, die ich euch angebe, erkennen werdet *).

Am Baume wachsen kleine, runde, süße Früchte; sie sind blaßroth, dunkelroth oder schwarz; jede hängt an einem langen Stängel, und hat im Innern einen kleinen, runden Kern. Was denke ich mir? — Kirschen.

Rothe, kirschenähnliche, am Baume wachsende Früchte, haben einen säuerlichen Geschmack. Was meine ich? — Weichsel.

Kleine, länglich runde, rothe Früchte, von süßem, sehr angenehmem Geschmacke wachsen sehr nahe an der Erde in Gärten und Wäldern unter dem Grase. Wie heißen sie? — Erdbeeren.

In Gärten wachsen am Strauche rothe, bisweilen auch grüne, den Weintrauben ähnliche, aber sehr kleine runde Beeren von saurem Geschmacke. Wer kann sie nennen? — Ribisel. Merket euch, Kinder, in der Schriftsprache heißen sie Johannisbeeren.

Welchen Namen haben die Ribisel in der Schriftsprache?

In Gärten wachsen auf einem dornigen Strauche kleine, runde, grüne oder rothe Früchte von süßem Geschmacke. Wie nennt ihr sie? — Agraß — Stachelbeeren.

Sehr kleine birnähnliche Früchte sind, so lange sie am Strauche hängen, grüngelb oder röthlich, hart und sauer. Abgepflückt läßt man sie längere Zeit liegen; dadurch werden sie weich, braun und süßlich.

Unter welchem Namen kennt ihr sie? — Arschitzen; Elzbeeren.

Den Elzbeeren ähnliche, an einem großen Strauche wachsende Früchte, so groß wie die Nüsse, werden ebenfalls erst durch längeres Liegen weich, braun und süßlich. Welchen Namen gebt ihr ihnen? — Sie heißen in der Schriftsprache eigentlich Mispeln.

---

*) Die Zeit der Reife setzt den Lehrer in den Stand, sie vorzuzeigen. Manche hiervon haben einen Provinzial-Namen; der Lehrer sage ihnen auch den Namen in der Schriftsprache, und lasse ihn wiederholen.

Kleine, länglich runde, rothe Beeren, in Gärten auf dem Strauche wachsend, schmecken angenehm säuerlich.
Ihr heißt sie? — Dirndeln, Kornelkirschen.

Dunkelrothe, birnförmige, an einem Strauche wachsende Beeren, haben inwendig viele kleine borstige Kerne und einen säuerlichen Geschmack. Durch längeres Liegen werden sie weich und süßlich.
Wie nennet ihr sie? — Hetscherl, Hagebutten.

Runde, bisweilen faustgroße Früchte, an Bäumen wachsend, sind im reifen Zustande gelb, roth, auch braun, süß schmeckend, und haben in ihrem Innern kleine, schwarze Kerne.
Wie heißen sie? Es gibt mehrere Gattungen derselben. Nennet einige Gattungen der Aepfel!

Wo wachsen die Birnen? Haben sie auch eine solche Gestalt? Sind sie blos von einerlei Art? Nennet einige Arten!

Eine Baumfrucht, ist länglich rund, im reifen Zustande schwarzblau oder gelb, schmeckt süß, und hat einen länglichen Kern.
Was denk ich mir?
Zwetschke, Pflaume.

Eine runde Frucht am Baume, hat eine lederartige, grüne Schale, unter dieser liegt eine harte braune Schale, in welcher sich ein großer wohlschmeckender weißer Kern befindet, der mit einer gelben Haut überzogen ist. — Nuß, Wallnuß.

Sehr viele grüne, rothe oder schwarze, runde süße Früchte wachsen an einer Rebe. Ihr Saft gibt den Most und Wein. — Weintrauben. Wo pflanzt man sie?

Auf einem Baume wachsen goldgelbe, auf einer Seite röthliche Früchte mit einer Furche, und einer sammtartigen Haut überzogen. Der Geschmack ist süßlich, der Kern flachrund. — Marillen, Aprikosen.

Eine ähnliche Baumfrucht hat einen großen, runden, sehr harten, höckerigen Kern, und ein sehr saftiges, süßes Fleisch. — Pfirsich.

Es wächst in warmen Ländern am Baume länglich rund, größer als ein Ei, ist gelb, und hat einen sauren Saft. Die bittere Schale und der Saft werden zu Speisen verwendet. — Citrone.

Eine große, kugelrunde, dunkelgelbe Frucht mit dicker, sehr poröser Schale und süßem Safte, wächst am Baume in warmen Ländern. — Pomeranze.

Es ist eine 4—6″ lange, breitgedrückte, braune Frucht von sehr süßem Geschmacke, wächst am Baume in sehr warmen Ländern. Diese Frucht ist meistens gekrümmt, wie die Hörner eines Bockes. — Bockshörndl — Johannisbrot.

Eine gelbe, runde Frucht, an dünnen Stängeln, nahe an der Erde wachsend, wird so groß wie ein Menschenkopf. Die Landleute zerschneiden sie, und füttern damit die Schweine. Die vielen Kerne werden als Heilmittel verwendet.

Blutzer — Kürbis.

Von einer ähnlichen, eben so großen Frucht genießen wir das saftige, süße Fleisch mit Zucker bestreut. — Melone.

Es sind braune, flachrunde Baumfrüchte, in warmen Ländern wachsend; die Schale ist lederartig, der süßliche weiße Kern wird gebraten gegessen. Wie nennt ihr sie?

Die Schriftsprache nennt sie Kastanien.

Länglich runde, grüne oder gelbe Früchte, von der Gestalt einer Stolle (eines Weckens), wachsen sehr nahe an der Erde, werden in Essig gelegt oder als Salat verspeiset. — Gurken.

In der Erde wächst eine gelbe, längliche, an einem Ende spitzige Frucht; sie ist süß, und wird als Gemüse verkocht. — Gelbe Rübe — Möhre.

Eine andere Gattung ist roth, und heißt deßhalb? — Man nennt sie auch Runkelrübe.

Eine Frucht, an Gestalt der gelben Rübe ähnlich, und dicht von gelben runden Körnern besetzt, die abgeschält, zur Mehlbereitung und auch als Viehfutter verwendet werden. — Kukurutz, türkischer Weizen, Mais.

Die Pflanze, die ich mir denke, wächst sehr nahe an der Erde' wird so groß wie ein Kopf, ist grün, und immer von vier stark gerippten Blättern fest umschlossen. Wir verkochen sie als Gemüse; die Kaninchen essen die rohen Blätter sehr gern. — Wie heißt diese Pflanze? — Kohl.

Eine andere Gattung von Kohl ist der Blumenkohl oder Karfiol, den ihr aber meistens anders nennt! Wer kann sagen, wie er aussieht?

Es gibt eine Gattung Kipfel und Strudel, die mit wohlschmeckenden braunen Körnern gefüllt sind. Wie nennt ihr sie. — Diese Körner sind der Same einer rothen, weißen oder blauen Blume, welche aber Mohnblume heißt. Wie wird

der Same, und wie werden diese Kipfel und Strudel richtig genannt werden?

Eine verschiedenartig runde Frucht wächst in der Erde; sie hat eine braune dünne Haut, und ist, auf verschiedene Weise gekocht, ein allgemeines Nahrungsmittel der Menschen. Was meine ich? — Erdäpfel — Kartoffel.

Grüne, rundliche Knospen von säuerlichem Geschmacke, auf einem Strauche in warmen Ländern wachsend, benützt die Köchin zu Saucen und andern Speisen.

Kapri — Kapern.

Es sind bohnenähnliche, mit einer rauhen schwarzen Haut überzogene Kerne einer gurkenähnlichen Baumfrucht, die in warmen Ländern wächst. Man bereitet daraus die Chokolate. — Kakao.

Feine, grüne, hohle Halme, werden von den Gärtnern in Büscheln gebunden, von der Köchin fein geschnitten, und als Gewürz auf manche Speisen und in die Suppe gestreut. — Schnittlauch.

Ein wohlriechendes Holz, wird im Zimmer frei verbrannt zur Verbesserung der Luft. Wie heißt dieses Holz? — Wachholder.

Auf dem Wachholderstrauche wachsen grüne Beeren, die erst nach zwei Jahren schwarz werden. Wie heißen sie? Wozu werden sie benützt?

Aus der Rinde eines in warmen Ländern wachsenden Eichenbaumes macht man Stöpsel oder Pfropfen. Alle 6 oder 8 Jahre zieht man diesem Baume die Rinde ab, die dann wieder nachwächst.

Wie heißt diese Baumrinde? —

Kork — Pantoffelholz.

Sehr kleine, braune, länglichrunde Samenkörner braucht man als Gewürz, und wirft sie vorzüglich in die Einbrennsuppe.

Was meine ich? — Kümmel.

Was bereitet man noch daraus?

Eine violette, lilienartige, sechsblätterige Blume hat drei rothe Staubfäden, die eine gelbe Farbe geben. Die Köchin färbt meistens die Suppe damit.

Wie heißen diese Fäden? — Saffran.

Außer diesen Gewächsen, die wir jetzt kennen gelernt haben, gibt es noch sehr viele nützliche. —

Nennet einige!

Wir finden aber auch manche Pflanzen und Früchte, deren Genuß dem Menschen schädlich, und sogar tödtlich ist?
Wie heißen solche Gewächse?
Warum soll man giftige Gewächse nicht in Zimmern als Zierpflanzen halten?
Nennet giftige Gewächse! *)
Z. B. der Schierling; die Belladona auch Wolfskirsche oder Tollkraut genannt; der rothe Fingerhut, der Eisenhut oder Sturmhut, der Nachtschatten, die Wolfsmilch; auch bittere Mandeln enthalten Gift, welches Blausäure genannt wird; eben so das aus dem Mohnsamen bereitete Opium u. dgl.
Auch unter den eßbaren Schwämmen wachsen manche giftige.
Nennet eßbare Schwämme? Champignon, die Guckemucke, der Prätling, der Pilzling, die Morchel und die Trüffel.
Nennet giftige Schwämme!
Merket aber, Kinder: Je schöner gefärbt ein Schwamm ist, desto mehr giftig ist er auch.
Werdet ihr also Früchte und andere Gewächse essen, die ihr nicht kennet? Warum?

---

# Siebenter Abschnitt.

## Charaden oder Sylbenräthsel

bezeichnen Gegenstände, die aus der Beschreibung der einzelnen Sylben, welche errathen werden sollen, hervorgehen. In den meisten Fällen sind sie zusammengesetzte Wörter, die, als Räthsel in passende Beziehung gebracht, irgend einen andern Gegenstand bezeichnen, der von den durch die Sylben bezeichneten verschieden ist.

Durch die Auflösung der Charaden wird der Scharfsinn und das Vorstellungsvermögen in eine bedeutende Thätigkeit versetzt; daher ihnen in diesem Werkchen ein Plätzchen gegönnt sei.

Der Lehrer lasse sie theils auflösen, theils von dem Schüler elbst bilden. Z. B.

---

*) Der Lehrer erkläre und zeige sie vor, wenn es möglich ist.

Mein Erstes ist ein rufend Wort,
Mein Zweites brauchst du auf der Reise;
Mein Ganzes zeigt dem Schiffer: Nord,
Dem übers Meer den Weg ich weise.
Kompaß.

Mein Erstes liefert Süßigkeit,
Bringt Schmerz auch manchesmal;
Mein Zweites stützt die Müdigkeit,
Schützt Alte vor dem Fall;
Ein Arbeitshaus mein Ganzes ist,
Darin man nie den Fleiß vermißt.
Bienenstock.

Folgende Wörter eignen sich besonders zur Bildung von Charaden:

Altvater (Berg in Schlesien).
Adelsberg (Stadt in Illyrien, bekannt durch die Tropfsteingrotte).
Ahorn (bekannter Baum mit Flügelfrucht).
Agram (Hauptstadt in Kroatien).
Dornbach (Dorf bei Wien).
Damenbret (ein schöner Schmetterling).
Ehrenpreis (ein Kraut mit lila oder blauen Blumen).
Eichhorn (ein Nagethier von brauner Farbe mit Haarbüschel an den Ohren).
Eisenerz (Bergstadt in Obersteiermark).
Eisleben (Stadt in Preußen, Luthers Geburtsort).
Elbogen (Stadt in Böhmen).
Elbe (Hauptfluß in Böhmen).
Barbar (ein roher grausamer Mensch).
Biberich (Markt am Rhein und Residenz des Herzogs von Nassau).
Braunschweig (Stadt und deutsches Herzogthum).
Bachstelze (sperlingartiger Vogel, der seinen Schweif immer auf- und abwärts bewegt).
Blindschleiche (eine Schlange von 1′ Länge, mit 3 schwarzen Streifen am Rücken).
Bocksbart (eine Blume mit großen gelben Blüten).
Bienenstock (die Wohnung der zahmen Bienen).
Baumgarten (Dorf im V. U. W. W. bei Wien).
Brandhof (Alpenbesitzung und Residenz des Erzherzogs Johann, unweit Maria-Zell).

Falkenstein (Markt im V. U. M. B.).
Fischamend (Markt im V. U. W. W.).
Frankenfels (Markt im V. O. W. W.).
Fünfkirchen (Stadt im südlichen Ungarn).
Fürstenfeld (Stadt in Steiermark an der ungarischen Grenze).
Fraueneis (auch Marienglas genannt, ein blätteriges, durchscheinendes, gypshaltiges Mineral).
Guckguck (ein Klettervogel, der seine Eier in fremde Nester legt).
Goldruthe (eine gelbe, fünfstrahlige Blume, als Zierpflanze in Gärten).
Grieskirschen (Stadt in Oberösterreich).
Grasmücke (ein Singvogel).
Gitter, umgekehrt gelesen: Rettig.
Hainburg (Stadt im V. U. W. W. an der Donau, und Grenzstadt gegen Ungarn).
Hornblende (ein Augithspath von brauner ins Weiße oder Schwarze laufenden Farbe).
Himmelbrand (ein Kraut mit gelben Blüten, die getrocknet als Thee verwendet werden).
Klagenfurt (an der Glan, Hauptstadt in Kärnthen).
Klausenburg (Hauptstadt in Siebenbürgen an der Szamos).
Käsmark (Stadt in den ungarischen Karpathen).
Löwenzahn (eine gemeine gelbe Blume, auf allen Wiesen zu treffen).
Marcheck (Stadt an der March im V. U. M. B.).
Mangold (die rothe oder Runkelrübe).
Meerschaum (ein weißes, erdiges Mineral).
Maulwurf (ein kleines, schwarzes Säugethier mit sehr kleinen Augen, wühlt zur Nachtszeit die Erde auf).
Maultrommel (ein leierartiges, musikalisches Instrument).
Martinswand (eine hohe Felswand nahe bei Innsbruck).
Milchstraße (ein heller, breiter Streifen am Himmel, gebildet aus dem vereinigten Glanze unzähliger Fixsterne).
Neusatz (Stadt in Ungarn, wo die Donau Ungarn verläßt).
Neuhaus (Stadt im Taborer Kreise Böhmens).
Neunkirchen (Stadt im V. U. W. W.).
Neunauge (ein Seefisch mit 7 Athmungslöchern, die Augen gleichen).

Neubruch (ein früher unkultivirtes, in einen Acker verwandeltes Land).
Nachtschatten (eine Giftpflanze mit schwarzen und rothen Beeren).
Nachtigall (ein unansehnlicher Singvogel).
Nasehorn (ein in Afrika einheimisches, sehr plumpes Thier mit einem Horne auf der Nase).
Oheim (Vetter oder Onkel).
Ostende (an der Nordsee, Stadt in Belgien mit einem Hafen).
Ostern (Fest der Auferstehung Christi).
Ohrfeige.
Ordensband (ein Schmetterling, dessen Hinterflügel roth und mit einer schwarzen Binde geziert sind).
Pfauenauge (der größte europäische Schmetterling, mit einem Auge auf jedem Flügel).
Peterwardein (Hauptstadt und Festung in der slavonischen Militärgrenze am rechten Donauufer).
Purpur (eine schöne rothe Farbe).
Rosenhügel (ein Belustigungsort nahe bei Wien in einer schönen Gegend, V. U. W. W.).
Rittersporn (eine bekannte Zierpflanze unserer Gärten).
Rabenstein (ehemals ein aus Steinen aufgemauerter Platz, zur Hinrichtung der Verbrecher bestimmt).
Sturmhut (auch Eisenhut, eine Giftpflanze mit fünfblätterigen, blauen Blumen).
Salzburg (Stadt in Oberösterreich).
Sonnenwirbel (höchster Berg im Erzgebirge).
Schafgarbe (eine gemeine Pflanze mit kleinen weißen Blüthen in Doldentrauben).
Seehund (ein Säugethier mit flossenartigen Füßen, im Meere lebend).
Scharlach (eine lebhaft rothe Farbe, auch ein Hautausschlag).
Schwalbenschweif (ein Schmetterling mit gelbem und schwarzem Außenrand an den Flügeln).
Seidelbast (ein Strauch mit pfirsichblütenrothen Blumen und rothen Beeren).
Schneeglöckchen (ein sechsblätteriges Blümchen, im März blühend).
Todtenkopf (ein Schmetterling mit einer todtenkopfähnlichen Zeichnung am Rücken).
Trauermantel (ein Schmetterling mit schwarzen, gelbgeränderten Flügeln).

Türkenbund (ein Strahlthier im Meere).
Vogelmilch (eine sechsblätterige, gelbe, im April blühende Blume).
Vergißmeinnicht (ein bekanntes, blaues Blümchen).
Wolfsmilch (eine Giftpflanze mit weißem Safte).
Wieselburg (Stadt in Ungarn).
Weidlingau } (Dörfer nahe bei Wien).
Weidlingbach }
Wasserlinse (eine auf stehenden Gewässern wachsende Pflanze).
Wachsriegel (ein hoher Berg in der Nähe des Schneeberges in Niederösterreich).
Zaunkönig (ein kleiner Singvogel mit rostbraunem Gefieder).
Zuckergast (ein ungeflügeltes Insekt mit silberglänzenden Schuppen bedeckt).
Zuckmantel (eine Stadt in Schlesien).

---

# Achter Abschnitt.

## Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten, oder Gemeinsames und Verschiedenartiges.

Nun suchen wir aus zwei oder mehreren Gegenständen das Gemeinsame und Verschiedenartige auf.

Dieß geschehe zuerst wieder an solchen Gegenständen, die den Kindern vor die Sinne gebracht werden können; dann an abwesenden, aber doch hinlänglich bekannten Objekten.

Hierbei beobachten wir:

1. Das Vorhandensein der Gegenstände in der Natur, oder ihre künstliche Hervorbringung;
2. den Stoff, aus dem sie bestehen, ihre Gestalt oder Form, Farbe, Eigenschaft;
3. ihre Brauchbarkeit, ihren Zweck, Nutzen oder Schaden.

Es sei z. B. Papier und Leinwand gegeben, so verfahre man ungefähr folgender Maßen:

Betrachtet diese zwei Gegenstände, und nennet sie.
Was für Produkte sind beide?
Antw. Kunstprodukte.

Wie sind beide?
Dünn, weich, biegsam, weiß.
Woraus ist die Leinwand gemacht?
Aus dem Flachse *).
Woraus ist das Papier gemacht?
Aus den Hadern und Lumpen der Leinwand und anderer Zeuge.
Was macht man aus Leinwand?
Wozu dient alte, zerrissene oder abgetragene Leinwand?
Wozu dient das Papier?
Was kann man daraus verfertigen?
Wer verfertiget die Leinwand?
Wer das Papier?
Was haben Papier und Leinwand mit einander gemein?
Worin sind beide von einander verschieden?

---

Gebet nun von folgenden Gegenständen das Gemeinsame und Verschiedenartige an:

Naturprodukt und Kunstprodukt,
Thier, Pflanze und Mineral,
Hund und Katze,
Obst und Gemüse,
Messer und Schere,
Der Fleißige und der Faule,
Erde und Sand,
Haselnuß und Wallnuß,
Erbsen und Bohnen,
Spagat und Strick,
Pferd und Esel,
Rose und Tulpe,
Wiese und Acker,
Schlange und Aal,
Flöte und Pfeife,
Gold und Silber,
Saal und Zimmer,
Schmied und Schlösser,
Gans und Schwan,
Lehrer und Schüler,
Schaf und Kuh,
Säbel und Schwert,
Bürste und Besen,
Zwirn und Wolle,
Haare und Federn,
Faß und Bottich,
Metalle und Steine,
Baum und Strauch,
Koffer und Kiste,
Handschuh und Stiefel,
Ratte und Maus,
Pistole und Muskete,

---

*) Nebenbei erkläre man, was die Kinder noch nicht kennen oder wissen.

Huhn und Taube,
Wohnung und Stall,
Sonne und Mond,
Rock und Mantel,
Jahr und Monat,
Stunde und Tag,
Monat und Woche,
Pfund und Loth,
Schnecke und Auster,
Haut und Fell,
Flasche und Trinkglas,
Bleistift und Feder,
Heuschrecke und Grille,
Herr und Diener,
Winter und Sommer,
Frühling und Herbst,
Berg und Hügel,
Schmetterling und Vogel,
Kanarienvogel und Stieglitz,
Wagen und Schiebkarren,
Leinwand und Barchent,
Brot und Semmel,
Wein und Bier,
Wald und Garten,
Laterne und Leuchter,
Thal und Grube,
Lampe und Luster,
Großvater und Vetter,
Neffe und Onkel,
Seide und Haare,
Teich und See,
Wein und Wasser,
Wasser und Oehl,
Säge und Messer,
Dieb und Räuber,
Honig und Syrup,
Stadt und Dorf,
Seiden- und Regenwurm,
Lohn und Strafe,
Schlaf und Tod,
Sessel und Sofa,
Daumen und Finger,
Adern und Nerven,
Teller und Schüssel,
Raspel und Feile,
Tag und Nacht,
Dattel und Feige,
Reh und Hirsch,
Zucker und Salz,
Holz und Kork,
Laubholz und Nadelholz,
Hagel und Schnee,
Frosch und Kröte,
Hammer und Schlägel,
Kreide und Röthel,
Keller und Gruft,
Kette und Schnur,
Wachs und Unschlitt,
Biene und Fliege,
Kugel und Ei,
Hecht und Karpfen,
Fischbein und Rohr,
Gasse und Straße,
Reiß und Mais,
Bürger und Bauer,
Brücke und Steg,
Zinn und Queckſilber,
Schiff und Floß,
Bach und Fluß,
Haus und Hütte,
Elfenbein und Schildpatt,
Stemmeisen und Beil.

# Neunter Abschnitt.

## Angabe von Handlungen und Zuständen.

In Beziehung auf Thätigkeiten, Handlungen und Zustände treten die Zeitwörter in die nächste Verbindung mit den Personen und Sachen.

Da aber die Bedeutung dieser Begriffe oft von sehr naher Aehnlichkeit ist, so fordert ihre Anwendung eine besondere Vorsicht und strenge Aufmerksamkeit von Seite des Lehrers.

Ich will hier eine allgemeine Uebersicht der Thätigkeitsbegriffe zusammenstellen, sie mit passenden Subjekten sogleich verbinden, und zum Schlusse die Erklärung einiger synonymer Thätigkeitsbegriffe anführen. —

Was thun wir, wenn wir einander unsere Gedanken mündlich mittheilen?

Wir sprechen oder reden.

Wenn wir ein sehr schmerzliches Gefühl zu erkennen geben, was thun wir dann?

Weinen, klagen, ächzen, schluchzen, schreien, wimmern, stöhnen.

Wenn wir unser fröhliches Gemüth äußern wollen, was thun wir dann?

Singen, jubeln, jauchzen.

Der Mensch kann also:

a. mit Hülfe der Sprachwerkzeuge, der Lunge und der Luftröhre folgende Thätigkeiten äußern:

Sprechen oder reden, plaudern, wispeln, rufen, schreien, weinen, ächzen, schluchzen, stöhnen, wimmern, röcheln, singen, lachen, jubeln, jauchzen u. s. w.

Auch manche Vögel, Papageien, Staare, Aelstern lernen einige Worte oft ziemlich deutlich nachsprechen. Können sie aber vollständig sprechen?

Nun wollen wir kennen lernen, auf welche Art man bei verschiedenen Thieren die Hervorbringung ihrer Laute benennet.

Wenn der Hund seine Stimme kurz und stark erschallen läßt, was thut er?

Der Hund bellt.

Wenn er seine Stimme in langen, dumpfen Tönen hören läßt, so knurrt er.

Bellt der Ochs, der Löwe auch?

Der Ochs und der Löwe brüllen.

Das Schaf blöckt, der Bär brummt, das Pferd wiehert, das Schwein grunzt, der Esel schreit, der Wolf heulet, die Katze miaut, die Ziege meckert, die Kuh muht, die Maus piept.

Die Gans schnattert, der Hahn kräht, die Taube girrt, der Storch klappert, die Henne gackert und gluckset, die Nachtigall flötet oder schlägt, die Finken schlagen, der Rabe krächzt, der Stahr pfeift; Sperlinge, Schwalben und alle jungen Vögel zwitschern, Grasmücken, Lerchen und viele andere Vögel singen.

Der Frosch quackt, die Kröte unkt, die Schlangen zischen, das Krokodill weint.

Der Käfer schwirrt, die Grille zirpt; Bienen, Fliegen, Wespen und Bremsen summen.

Nun, Kinder, gibt es auch leblose Gegenstände, an denen auf verschiedene Art, oder]

b. durch Anschlagen und die Einwirkung der Luft verschiedene Töne hervorgebracht werden können.

Z. B. Der Donner kracht und rollt.

Die Kanonen donnern, die Büchsen knallen und krachen, die Trompeten schmettern, die Hörner schallen.

Die Schwerter klirren, die Ketten rasseln, die Peitschen knallen.

Die Kugel rollt, das Glas klingt, die Saiten klingen und schnarren.

Die Metalle klingen, der Dudelsack schnarrt, die Glocken schallen.

Papier und Seide rauschen; der Wind weht, saust und braus't, das Meer braust und tobt, der Sturm heult und tos't.

Die Pferde traben, die Hände klatschen, die Mühle klappert, der Strom rauscht, der Bach rieselt; bewegte Baumblätter rauschen und lispeln.

c. In Beziehung auf die Wahrnehmung des Lichtes und Glanzes sagen wir:

Die Sonne scheint und strahlt; der Blitz, der Mond, die Johanniswürmchen leuchten; das Feuer brennt, die Kohlen glimmen, die Sterne funkeln und schimmern.

Gold, Silber und andere Metalle glänzen, der Morgen graut, der Abend dämmert, Mond und Sterne erhellen die Nacht.

d. In Hinsicht der Bewegung des Körpers mittelst der Füße sagen wir:

Ich gehe, schreite, laufe, schleiche, eile; die Knaben steigen und klettern auf Bäume.

Die Mädchen hüpfen, springen, tanzen.

e. Mit Rücksicht auf die Bewegung mancher Thiere sagt man:

Die Vögel flattern, fliegen und schweben in der Luft. Die Fische und manche andere Thiere schwimmen. Die Raupen kriechen. Die Pferde traben, laufen und rennen. Die Hirsche sprengen und fliehen.

f. In Bezug auf die Bewegung mittelst der Hände sagt man:

Heben, werfen, schieben, drehen, wenden, tragen, bitten, geben, nehmen, reichen *).

g. Mit Gewaltanwendung auf einen andern Gegenstand wirken:

Hauen, schlagen, treten, glätten, stoßen, drücken, stechen, pressen, dreschen, biegen, krümmen.

---

*) Eben so sind mit diesen und den folgenden Zeitwörtern Sätze zu bilden.

h. Thiere von ihrem Orte fortbewegen:

Treiben, führen, leiten, weisen, jagen, hetzen.

i. Etwas mit Gewalt aus seiner Verbindung bringen:

Trennen, zerstoßen, zertrümmern, zerreißen, zerschlagen, zerbrechen, spalten.

k. Aus Stoffen etwas erzeugen:

Stricken, weben, spinnen, netzen, sticken, nähen, häkeln, wirken.

l. In Hinsicht des gegenseitigen Verkehres sagt man:

Kaufen, tauschen, leihen, borgen, geben, empfangen, zahlen, bieten.

m. Mittelst der Feuerkraft Dinge verändern:

Schmelzen, braten, backen, sieden, brennen, kochen, verkohlen, rösten, dörren.

n. Mittelst der Werkzeuge etwas vermindern:

Feilen, hobeln, meißeln, schaben, raspeln, scheren, hämmern.

o. Mittelst der Hände etwas an sich zu bringen suchen:

Nehmen, ergreifen, ertappen, erhaschen, erwischen, langen, fassen.

p. Mit einiger Kraftanstrengung etwas von seinem Orte entfernen:

Ziehen, schleppen, tragen.

q. Mittelst des Gesichtssinnes etwas wahrnehmen:

Sehen, schauen, blicken, besichtigen, beobachten, lauern, schielen, bemerken.

r. In Hinsicht auf Entziehung unseres Blickes:

Verschwinden, untergehen, versinken, verlieren, vergehen, entwischen, entweichen.

s. Thätigkeiten und Zustände des thierischen Körpers:

Essen, trinken, schlafen, leben, sterben, wachen, ruhen.

t. Körperliche Stellungen:

Stehen, knien, lehnen, bücken, sitzen, liegen.

u. Wirkungen des Wetters:

Regnen, schneien, hageln, blitzen, donnern, wetterleuchten.

v. Thätigkeiten in Hinsicht auf Feld- und Gartenbau:

Ackern, pflügen, düngen, säen, pflanzen, begießen, eggen, mähen, ernten.

w. In Hinsicht auf Wegnahme der Freiheit:

Einsperren, einschließen, verriegeln, hemmen, aufhalten, umringen, umgeben, fangen, binden, einschmieden.

x. Innere Empfindungen:

Fürchten, hoffen, lieben, hassen, gefallen, scheuen, sich schämen, grämen, ärgern, freuen, wünschen, kränken, reuen, Jemanden achten, schätzen, ehren.

y. Thätigkeiten der Seele:

Sich etwas vorstellen, einbilden, erklären; denken, träu-

men, ahnen, glauben, meinen, urtheilen, schließen, grübeln; sich irren, besinnen, erinnern; eifern, trösten.

z. Zustände lebloser Gegenstände:

Blühen, wachsen, verdorren, verwelken, duften, entstehen, keimen, bersten, fließen, gerinnen, erfrieren.

---

# Zehnter Abschnitt.

## Angabe des Gegentheiles verschiedener Handlungen und Zustände:

Arbeiten, anfangen, ausdehnen, achten, aufstehen, abreisen; binden, bewegen, beginnen, bauen, bekleiden, bekennen, befestigen, besänftigen, blühen; entfernen, erhöhen, erkalten, erfreuen, einwilligen, eilen, erlauben, ehren, erschweren; frohlocken, fließen, fürchten, füllen, finden; gefallen, gewinnen; helfen, herrschen, halten, krümmen; loben, lieben, leben, leuchten; nützen, nähern, nehmen, nachlaufen, öffnen, ruhen, rächen, reinigen; schwächen, schweigen, strafen, sammeln, schenken, steigen, trösten, trauern; vermehren, verlängern, vergessen, verschlechtern, verschwenden, verfinstern; weinen, wachen, wegwerfen, zahlen, zerbrechen, zubinden, zurücksetzen.

---

# Eilfter Abschnitt.

## Definirung (Erklärung) der Begriffe.

Durch die vorausgegangenen Uebungen werden die Schüler befähiget, Begriffe zu definiren (zu erklären).

Wenn der Schüler die unterscheidenden Merkmale an verschiedenen Gegenständen aufgefaßt hat, soll er sie kurz, bestimmt und deutlich in einen Satz zusammenfassen, und sprachlich wiedergeben.

Auf diese Art ist er unvermerkt zum Urtheilen gebracht wor-

den. Schon die vorhergehenden Uebungen bieten hierzu genugsamen Stoff; der Schüler darf nur die Fragen vollständig wiederholen, so hat er schon eine Definition ausgesprochen. In der Erklärung darf aber das zu erklärende Wort nicht vorkommen.

Wir wollen hier einige Definitionen als Beispiele angeben:

Oehl nennet man jene fette, tropfbare Flüssigkeit, die man durch Pressen aus verschiedenen Früchten, Kernen und Blättern erhält.

Essig ist jene tropfbare saure Flüssigkeit, welche durch Gährung des Weines, Bieres und Obstmostes erzeugt wird.

Milch nennet man die weiße tropfbare Flüssigkeit, welche sich in dem Euter der Säugethiere befindet, und die erste Nahrung der Jungen bildet.

Bier ist ein braunes, geistiges Getränke, welches aus Gerste, Hopfen und Wasser durch Sieden und Gähren erzeugt wird.

Aufmerken heißt: seine Gedanken auf etwas richten, um sich eine deutliche Kenntniß von einer Sache zu verschaffen.

Abrichten heißt: die Fähigkeiten eines Thieres zu gewissen Verrichtungen tauglich machen.

Erfinden heißt: eine noch nicht vorhanden gewesene Sache, Kunst u. dgl. durch Versuche absichtlich hervorbringen.

Mantel nennet man das äußerste, warme, weite und lange Winterkleid, welches zur Einhüllung des ganzen Körpers dient, und meistens mit einem langen Kragen versehen ist.

Strumpf ist ein aus Wolle, Zwirn oder Seide verfertigtes Kleid, welches den Fuß zunächst bis zum Knie einschließt.

Holz nennt man die von der Rinde eingeschlossene dichte und feste Masse der Bäume und Sträuche.

Hut nennt man eine aus Filz, Seide oder Stroh verfertigte, mit einer Krämpe versehene Kopfbedeckung.

Stall ist das ganze, oder nur ein zum Wohnorte der Thiere bestimmter Theil eines Gebäudes.

Zwirn nennet man einen aus Flachs oder Hanf zusammengedrehten sehr feinen Faden.

Flasche nennt man jedes oben mit einem dünnen Halse versehene meist gläserne Gefäß, das durch einen Pfropfen verschlossen werden kann.

Schlüssel nennt man jenes eiserne Werkzeug, welches zum Auf- und Zusperren eines Schlosses bestimmt ist.

Wald nennet man jedes von Natur aus mit einer ungeheuren Menge Bäume bewachsene Stück Land.

Brücke nennt man jedes hölzerne oder steinerne über einen Fluß führende Bauwerk.

Wiese nennt man ein mit Futtergras bewachsenes, ebenes Stück Land.

Hobel nennt man jenes mit einem sehr schneidigen Eisen versehene hölzerne Werkzeug, mit welchem der Tischler die Breter ebnet.

Dach nennt man den aus regelmäßig behauenen Balken künstlich zusammengefügten obersten Theil eines Gebäudes, der dasselbe vor dem Eindringen der Nässe schützt.

Winkel nennt man das Innere der in verschiedenen Richtungen zusammenstoßenden Linien oder Flächen.

Gefängniß nennet man jeden Ort, in welchem Jemand seiner Freiheit beraubt ist.

Küste nennet man das längs des Seeufers sich weithin erstreckende höhere Land *).

---

# Zwölfter Abschnitt.

## Erklärung sinnverwandter Begriffe.

Sinnverwandte Begriffe (Synonyma) nennt man jene, welche eine Aehnlichkeit in ihrer Bedeutung haben. Diese können streng genommen selbst von dem Elementar-Unterrichte nicht ausgeschlossen werden, denn sie sind das Mittel zur Bildung des Verstandes durch die Sprache; sie befördern die Richtigkeit im Denken, bilden und üben den Scharfsinn, und gewähren dem Denker gewiß gar manches Vergnügen. Wenn wir uns schon bemühen, blos zur Unterhaltung manche Räthsel und Charaden zu lösen, so wird es gewiß auch vom Interesse sein, unseren Ideenkreis mit nutzbringenden Kenntnissen zu bereichern. Wenn

*) Jeder denkende Lehrer wird diesen eine Menge anderer Definitionen nach Bedürfniß der Schüler beizufügen wissen. In dem folgenden Abschnitte sind deren mehr enthalten.

gleich bei der Erklärung sinnverwandter Begriffe sich sehr viele Schwierigkeiten zeigen, indem bei manchen die unterscheidenden Merkmale von ungemeiner Zartheit sind, und oft sehr verborgen liegen; so empfehle ich ihre Behandlung dennoch jedem thätigen Lehrer.

## A. Substantivische Synonyma.

1. Abgesandter ist jener, der mittelst Auftrag des Landesherren geschickt worden ist.

Abgeordneter ist jener, der aus einer Gesellschaft in Angelegenheiten derselben zu Jemanden gesendet wird.

2. Abgrund ist eine Tiefe, auf deren Grund man nicht, oder nur sehr wenig und schwach sehen kann.

Schlund ist eine bedeutende Tiefe, die oben sehr enge ist.

3. Abscheu ist jene unangenehme Gemüthsstimmung, vermöge welcher wir uns vor den Gegenständen, die sie erregen, schnell wegwenden.

Haß ist eine feindselige Gesinnung gegen Personen wegen ihrer lasterhaften Eigenschaften.

4. Absicht ist die Gesinnung des Menschen, die durch Anwendung der Mittel erreicht oder ausgeführt werden soll. Z. B. Wer, um die Zeit zu erkennen, sich einer Uhr bedient, hat die Absicht.

Zweck nennt man die Bestimmung oder den durch das angewandte Mittel erreichten Erfolg. Z. B. die Uhr hat nicht die Absicht, sondern den Zweck, die Zeit anzuzeigen.

5. Arbeit nennt man die zur Verrichtung eines Geschäftes erforderliche Kraftanstrengung.

Geschäft ist die, eine Kraftanstrengung fordernde beschwerliche Beschäftigung.

6. Argwohn nennt man ein ungünstiges Urtheil (über Gegenwärtiges oder Vergangenes), das wir aus verschiedenen Gründen von Andern denken.

Mißtrauen ist ein auf gegründete Ursachen gestütztes, nicht wünschenswerthes Urtheil über künftige Handlungen einer Person.

7. Abweg ist der uns von dem zu erreichenden Ziele abführende Weg.

Unweg ist jener Weg, der nur mit Ueberwindung großer Gefahren oder Beschwerlichkeiten zum Ziele führt.

Umweg ist ein zwar längerer, aber nicht so beschwerlicher Weg, der ebenfalls zum Ziele führt.

8. Bach ist ein nicht breites, durch Feldfluren fließendes Wasser von kurzem Laufe.

Fluß ist ein mit großer Länge und Breite schon durch Länder fließendes, Flösse und Schiffe tragendes Wasser.

Strom ist ein mit sehr schnell fließendem Wasser sich in das Meer ergießender großer Fluß.

9. Weg ist überhaupt die Linie zwischen zwei Orten.

Bahn ist ein schöner, ebener Weg, in dem der bewegte Körper bleiben muß, um ans Ziel zu kommen.

Straße ist überhaupt ein gepflasterter oder ungepflasterter an den Seiten mit Gräben versehener, befahrbarer, breiter und sehr langer Weg.

Gasse ist ein kleinerer und engerer Weg zwischen zwei Häuserreihen.

Pfad ist ein neben der Straße blos zum Gehen eingerichteter bequemerer Weg.

Steig ist ein enger, nicht befahrbarer, über Anhöhen und Berge führender Weg.

10. Haut ist die, den thierischen Körper zunächst einschließende, dehnbare, netzförmige Substanz.

Fell ist die mit Wolle, Haaren oder Federn bedeckte Haut, welche die Kunstsprache bei einigen Thieren, z. B. beim Fuchse, Balg nennt.

11. Bank ist ein langer, beweglicher oder unbeweglicher, hölzerner oder steinerner Sitz für mehrere Personen.

Schemmel ist ein schmaler, hölzerner mit zwei oder vier Stützen versehener Sitz für Eine Person.

12. Rinde nennet man überhaupt die ganze Bekleidung der Bäume.

Borke heißt blos die äußerste grobe Rinde an sehr großen und starken Bäumen.

Bast nennet man die unter der Rinde liegende, das Holz zunächst umschließende feine Haut.

13. Bild ist überhaupt die Form oder Gestalt eines Dinges, entweder durch Zeichnungskunst nachgeahmt, oder blos geistig durch die Phantasie hervorgerufen.

Bildniß ist die Abbildung eines einzelnen Dinges, mit dem es von Personen, die den Original-Gegenstand kennen, verglichen werden kann.

14. Winkel nennet man das Innere der in verschiedenen Richtungen zusammenstoßenden Linien oder Flächen.
Ecke nennt man den äußeren Punkt, in welchem die Linien oder Flächen zusammenstoßen.
15. Ehre nennt man den sittlichen Vorzug, verbunden mit einer vortheilhaften Meinung von dem Werthe einer Person, ohne daß dieser Werth Vielen bekannt ist.
Ruhm ist ein höherer Grad der Ehre eines Menschen, der außer den ihn zunächst Umgebenden noch unter Vielen verbreitet ist, und selbst der Nachwelt bekannt wird.
16. Wüste ist ein Stück sandiges Land, das wegen der Unmöglichkeit, fruchtbar gemacht zu werden, nicht bewohnt werden kann.
Einöde ist eine menschenleere, einförmige Gegend, die vermöge ihres Bodens doch bewohnt werden könnte, und vor Zeiten vielleicht schon bewohnt war.
Wildniß nennt man eine unbewohnte Gegend, die auch Naturschönheiten enthalten kann, insofern sie nicht durch menschlichen Fleiß hervorgebracht worden sind.
17. Fäden sind feine, linienartige Stoffe, die man zu Geweben, zum Nähen oder Heften verwendet.
Fasern sind feinere, kürzere, bisweilen zerrissene Fäden, die vom Gewebe ausgehen, und in dasselbe nicht verschlungen werden können.
Zasern sind die feinsten Theile der Naturgewebe, und in dem Gewebe der Lebenswerkzeuge Fibern heißen.
18. Verstellung nennt man die bisweilen von Höflichkeit geforderte Kunst, durch einen angenommenen besseren Schein sein Inneres zu verbergen.
Falschheit nennt man jene Verstellung, durch welche man Andere zu betrügen sucht, um ihnen zu schaden.
19. Mangel nennt man die Abwesenheit einer Vollkommenheit, ohne die aber doch das Bestehen der Sache möglich ist. Z. B. die Mühle besteht, wenn sie auch Mangel an Wasser hat.
Fehler bezeichnet die der Brauchbarkeit einer Sache entgegengesetzte Unvollkommenheit. Z. B. wenn die Zähne der Räder nicht in einander greifen würden.
20. Felder sind in regelmäßige Stücke getheilte, meistens ebene Landstriche mit Fruchtbarkeit an Getreide oder andern nützlichen Erzeugnissen.

Gefilde ist ein schöner Landstrich, der durch seine Anmuth, ohne Rücksicht auf Bodenertrag, angenehme Empfindungen in uns erweckt.

Flur ist ein Stück Land, das blos durch seine Schönheit, durch Grasplätze mit frischem Grün und wohlriechenden Blumen gefällt, und einen Theil des Gefildes ausmachen kann.

21. Flügel nennt man überhaupt die Werkzeuge des Fliegens bei Käfern, Schmetterlingen und Vögeln.

Fittige sind nur die mit Federn begabten Flügel der Vögel.

Schwingen sind die Flügel der größten Vögel, die sich mit großartigem bogenförmigem Fluge am höchsten in die Luft erheben.

22. Fußstapfen sind die Eindrücke der Füße im weichen Boden, aus welchen man auf die Gattung und Art eines hier gewesenen Thieres oder Menschen schließen kann.

Spur ist auch die Wirkung oder das Merkmal eines Körpers, der keine sichtbaren Eindrücke zurückgelassen hat; daher hat Spur in uneigentlicher Bedeutung einen größeren Umfang als Fußstapfen.

23. Talent ist eine erworbene Vollkommenheit der Erkenntnißkräfte unserer Seele; es schafft nicht, sondern führt nur aus.

Genie sind seltene, vollkommene, angeborne Geisteskräfte, deren Summe im Stande ist, Neues zu schaffen.

24. Geberden sind überhaupt alle Bewegungen des menschlichen Körpers, die Andern auch unsere Gesinnungen und Empfindungen mittheilen.

Mienen sind blos die willkürlichen Züge und Bewegungen unseres Gesichtes, durch die wir unsere Gesinnungen zu erkennen geben.

25. Geboth ist die von einem einzelnen Untergebenen zu vollziehende Willenserklärung eines mächtigen Oberherrn: daher der Gebiether.

Gesetz ist die oberherrliche Willenserklärung für bestimmte Gattungen von Handlungen, die alle Untergebenen zu befolgen haben; daher gibt es göttliche, Natur- und Staatsgesetze.

Befehl ist die von einem oder mehreren Untergebenen zu vollziehende Willenserklärung eines untergeordneten Oberen; z. B. eines Feldherrn, Bischofes.

26. Gefängniß ist jeder Ort, in welchem Jemand seiner Freiheit beraubt ist.

Kerker ist ein einsamer, auch unterirdischer enger Raum für Verbrecher, der alle Bequemlichkeit und die meisten Nothwendigkeiten des Lebens ausschließt.

27. Ufer ist überhaupt die Begränzung einer größeren Wassermenge durch das Land.

Gestade ist jener Theil des Meerufers, an welchem Schiffe landen und stehen können.

Strand ist ein sehr niedriges Ufer, auf welchem Schiffe wegen der Untiefe sitzen bleiben, und hingeworfen, zertrümmert werden.

Küste ist das, längs des Meerufers sich weithin erstreckende höhere Land.

Rhede ist ein vom Ufer nicht weit entfernter günstiger Platz, an welchem Schiffe ruhig und sicher vor Anker liegen.

28. Gipfel heißt überhaupt der oberste Theil aller bedeutend hohen Gegenstände ohne Unterschied eines Nebenbegriffes; z. B. eines Berges, Baumes, das höchste Glück.

Wipfel nennt man den obersten belaubten Theil eines Baumes.

Spitze nennt man den aus mehreren Seiten in einen Punkt zusammenlaufenden obersten Theil eines Körpers; z. B. eines Thurmes, Felsens.

29. Lappen nennt man jedes noch gute und brauchbare, von irgend einem Stoffe abgerissene, auch noch an der Hauptmasse hängende Stück.

Lumpen sind abgenützte, zu ihrer bisherigen Bestimmung nicht mehr taugliche Lappen aller Zeuge, die deßhalb zu andern Zwecken verwendet werden; z. B. Leinen zum Abwischen, zur Papierfabrikation.

Hadern heißen die Lumpen, wenn sie so sehr abgeschabt sind, daß wegen der zerrissenen Fäden die Auflösung des Gewebes eintritt.

30. Harnisch ist eine eiserne Bekleidung des ganzen Körpers; ehemals der kämpfenden Ritter.

Panzer ist die eiserne Bekleidung der Brust, des Unterleibes und des Rückens vom Halse bis zu den Lenden.

Küraß nennt man blos die eiserne Brustbekleidung, gewöhnlich getragen von der schweren Kavallerie.

31. Haupt nennt man in edlerer Bedeutung den obersten Theil des menschlichen Körpers, und den wichtigsten Theil mancher Sachen von Seite der Form. Z. B. ein entblößtes

Haupt, das Haupt der Gesellschaft; daher der Hauptmann, die Hauptsache, nicht: Kopfmann, Kopfsache.

Kopf ist der oberste Theil des Körpers oder einer Sache von Seite der Materie. Kopf ist weniger edel als Haupt, und hat daher auch gemeinere Zusammensetzungen, als: Kohlkopf u. s. w.

In uneigentlicher Bedeutung ist Kopf auch als Hauptsitz des Denkens gebraucht; z. B. ein guter Kopf, ein tüchtiger Kopf, ein Dummkopf u. s. w.

32. Haus ist überhaupt ein durch das Dach von andern Bauwerken unterschiedenes Wohngebäude für Menschen. Der Privatgebrauch bestimmt ein Haus auch zu andern Zwecken; daher das Treibhaus, Straf-, Waschhaus.

Palast ist ein mit geziemender Weitläufigkeit und Pracht aufgeführtes Wohngebäude einer sehr hohen Person oder herrschaftlichen Familie.

Schloß und Burg ist ein wegen größerer Sicherheit mit Mauern, oder Gräben, oder vom Wasser umgebener, oft auch auf einer Anhöhe erbauter Palast eines Königs oder des Hauptes einer sehr vornehmen Familie.

Hütte ist eine meistens aus Holz erbaute, mit einem Dache versehene, sehr dürftige Wohnung, bisweilen auch zu einem andern Gebrauche bestimmt; daher die Markthütte, Glashütte u. s. w.

33. Schale heißt: die äußerste, weiche, biegsame, oder auch harte, steife Umgebung, die weiche Körper, Thiere und Pflanzen einschließt.

Schelfe heißt die abgezogene, weiche Bekleidung der Körper; z. B. der Aepfel, Kartoffel, Nußkerne u. dgl.

Haut heißt diese weiche Umgebung bei Früchten, so lange sie noch den Körper einschließt.

Hülsen bedeutet nur von Pflanzentheilen die immer biegsamen, zweiklappigen, länglichen Samenbehältnisse, in denen der Same nur an der Oberhaut in einer Reihe befestiget ist, wie z. B. bei den Erbsen und Bohnen.

Schoten heißen diese Samenbehältnisse, wenn sie, durch eine Scheidewand in zwei Fächer getheilt, die Samen wechselweise an den Nähten enthalten, wie z. B. beim Kohl.

34. Füße nennt man überhaupt die untersten Glieder des thieri-

schen Körpers, durch deren Bewegung der ganze Körper von einem Orte zum andern gebracht wird.

Pfoten nennt man überhaupt die Füße aller Thiere.

Klaue bezeichnet den untersten, gespaltenen, mit Horn oder gekrümmten scharfen Nägeln versehenen Theil des Fußes; auch bei den Raubvögeln.

Tatzen nennt man die Vorderfüße der größeren Raubthiere, die ihren Raub damit zu halten pflegen, z. B. Bären, Löwen u. dgl.

Lauf nennt man die Füße einiger Thiere unter dem Wildpret, die eine besondere Geschwindigkeit im Laufen haben, z. B. Rehe, Hirsche, Hasen.

Huf nennt man den gespaltenen oder ungespaltenen hornartigen Schuh größerer Säugethiere.

35. Kleinod nennt man jede kleine, für uns sehr werthvolle Sache, ohne Rücksicht auf den Stoff.

Juwelen nennt man blos werthvolle Edelsteine.

Geschmeide sind die aus Gold, Silber und Edelsteinen verfertigten Schmucksachen, zur größeren Zierde des Anzuges dienend.

36. Teiche oder Weiher sind künstlich angelegte Wasserbehälter zur Erhaltung und Fortpflanzung ausgewählter Fischgattungen, oder medizinischer Egel;

einen See nennt man die größten, oft mehrere Meilen langen und breiten, durch die Natur erzeugten, vom Lande eingeschlossenen, reinen, meist Fischgattungen enthaltenden Wassermassen, die auch einen Abfluß haben können.

Pfuhl oder Lache ist ein kleiner See ohne Abfluß, meistens mit unreinem Wasser, in welchem selten Fische vorkommen.

Pfütze ist ein kleiner Pfuhl, der eben so leicht verschwindet, als er entsteht.

Morast ist ein nasses, und daher immer sehr weiches Erdreich, in welchem schwere Gegenstände selbst versinken können.

Sumpf ist ein, mit einem Wasserspiegel vollkommen überdeckter Morast.

37. die Marsch ist ein mit See- oder Flußschlamm von der Natur angeschwemmtes, oder mittelst Schlamm durch Kunst fruchtbar gemachtes weiches Erdreich.

Bruch ist eine wegen ihrer häufigen Moräste und Sümpfe zur Landwirthschaft untaugliche Gegend.

Neubruch, Neureute oder Neuland nennt man jede, früher wüst

gelegene Gegend, Wiese oder Waldung, die erst vor Kurzem zu einem fruchtbaren Ackerlande umgeschaffen worden ist.

38. Materie bezeichnet die eigentlichen Bestandtheile oder den Stoff eines Körpers; sie ist fest oder flüssig, wie z. B. Holz, Stein, Gold, Oel u. dgl.

Masse bezeichnet die Quantität (Menge) der Materie nach ihrer größern Dichtigkeit, Porosität.

39. Unrath sind ekelhafte Dinge, woher sie auch immer kommen mögen, die von andern Gegenständen Reinlichkeit halber weggeschafft werden.

Kehricht nennt man alles Unnütze, das aus Gemächern und Höfen weggefegt wird.

Unflath nennt man einen in seiner höchsten Ekelhaftigkeit befindlichen, flüssigen Körper.

Mist heißt der mit fremden Theilen vermengte, aus dem thierischen Körper ausgestossene Unrath mit düngender Kraft.

Dünger kann nicht nur Mist, sondern auch jedes andere, zur größeren Fruchtbarkeit des Bodens verwendbare Mittel aus dem Mineral- und Pflanzenreiche sein; denn auch Mergel und verfaulte Baumblätter sind Dünger.

40. Zaun ist jede aus Zweigen geflochtene oder aus Bretern und Pfählen zusammengefügte, einen offenen Raum einfassende Wand.

Hecke ist eine meistens aus dornigen, dichten Sträuchen bestehende Einfassung eines freien Raumes, und heißt auch lebendiger Zaun.

41. Wellen sind geringe Erhöhungen des Wassers, auch schon in Bächen.

Wogen sind beträchtliche, mit großer Kraft sich bewegende Wassererhöhungen der See, eines Sees, eines Flusses.

Brandung nennt man die an Felsen und steilen Küsten mit Gebrause sich brechenden und schäumenden Wogen des Meeres.

42. Waffe nennt man jedes tragbare, künstliche Angriffs- und Vertheidigungswerkzeug des Kriegers, z. B. Säbel, Gewehr.

Rüstung nennt man alle tragbaren Waffen des Kriegers zusammengenommen.

Geschütz nennt man jene großen, schweren Angriffs- und Vertheidigungswerkzeuge, die dem Heere, durch Thiere gezogen, nachfolgen, z. B. Kanonen, Haubitzen, Mörser.

43. Gewitter nennt man überhaupt schon die in der Ferne durch Blitz sich ankündigende stürmische Naturerscheinung.

Donnerwetter nennt man ein Gewitter, welches durch den Donner den stärksten Eindruck macht.

Ungewitter heißt das mit Sturm und Platzregen losbrechende Gewitter, welches furchtbaren Schrecken verbreitet, und schädliche Verwüstungen anrichtet.

44. Thiere heißen alle mit willkürlicher Bewegung begabten, vernunftlosen Wesen. Die Naturgeschichte theilt sie in Klassen und Ordnungen, und spricht von Säugethieren, Raubthieren u. s. w.

Vieh nennt man zunächst nur die zahmen, dem Menschen nützlichen Hausthiere; daher das Zugvieh, Schlachtvieh, Federvieh, der Viehhirt.

45. Gefecht und Kampf nennt man das zwischen einzelnen oder auch mehreren Menschen und Thieren stattfindende feindliche Bestreben der gegenseitigen, gewaltsamen, beschädigenden Ueberwindung.

Schlacht nennt man den planmäßig angelegten mörderischen Kampf zwischen zwei feindlichen Heeren zu Wasser und zu Lande.

Treffen liefern nur einzelne Theile der feindlichen Heere. Angriffe sehr kleiner Theile der feindlichen Armeen nennt man Gefechte; daher das Vorpostengefecht.

46. Pferd ist der gemeinsame Name, und bezeichnet das ganze Geschlecht einer Gattung von Einhufern in den verschiedenen Arten.

Roß ist ein durch seine schöne Gestalt, edle Haltung und schnellen Lauf sich auszeichnendes Pferd. Der Name Roß wird meistens in der edleren Schreibart gebraucht.

Gaul ist ein plumpes, gemeines Pferd, dem das, dieser Thiergattung eigenthümliche Edle mangelt.

Klepper nennt man ein abgenütztes, hageres Reitpferd.

Mähre ist ein altes, zu allen seinen Bestimmungen nunmehr untaugliches Pferd.

47. Raub nennt man alles mit unrechtmäßiger Gewalt Genommene; daher Kirchenraub, Straßenraub.

Beute nennt man die rechtmäßig (wenigstens nicht für unrechtmäßig erklärt) gewaltsam abgenommenen beweglichen Hab-

seligkeiten; daher sagt man: die Truppen erbeuteten Kanonen u. s. w.

48. Scheide nennt man jedes Behältniß, in welchem sehr schneidige oder spitzige Werkzeuge verwahrt werden, damit sich Andere nicht daran beschädigen.

Futteral ist ein Behältniß, in welchem zarte Gegenstände aufbewahrt werden, um sie unbeschädigt zu erhalten.

49. Zimmer sind die in den Häusern bewohnbaren Gemächer von 4 bis 25 □° Grundfläche.

Säle nennt man größere und höhere, zu zahlreichen Versammlungen bestimmte Gemächer.

Kabinete sind heizbare Gemächer von weniger als 4 □° Grundfläche.

Kammern heißen diese letzteren, wenn sie nicht heizbar sind.

Stuben nennt man die in kleinen, ärmlichen Häusern bewohnten, niederen und heizbaren Gemächer.

## B. Synonyma, welche Handlungen und Zustände bezeichnen.

1. Aendern heißt: eine Sache überhaupt anders machen;
abändern, nur einen Theil einer Sache anders machen;
verändern, dem Ganzen eine andere Gestalt geben;
umändern, aus einem Dinge ein neues entstehen lassen.

2. Abrichten heißt: die Fähigkeit eines Thieres zu gewissen Verrichtungen tauglich machen;
unterrichten, dem Verstande verschiedene Kenntnisse beibringen.

3. Aufmerken heißt: seine Gedanken auf etwas richten, um sich eine deutliche Kenntniß von einer Sache zu verschaffen;
beobachten, mit besonderer Aufmerksamkeit und Ueberlegung auf einen Gegenstand sehen.

4. Angreifen heißt: zuerst einen Andern beleidigen, oder zuerst gegen ihn Gewalt anwenden;
anfallen, schnell und mit heftiger Gewalt Jemanden angreifen.

5. Anklagen heißt: der Obrigkeit oder einem andern Vorgesetzten die Fehler des Nächsten sagen, damit derselbe zur Genugthuung verhalten oder bestraft werde;
beschuldigen, Jemanden außergerichtlich seine Fehler sagen, ohne Genugthuung zu fordern.

6. Anklopfen heißt: mit dem Knöchel mehrere sanfte Schläge an die Thür machen.
anpochen, mit starken und schnellen Schlägen, also mit Getöse anklopfen.
7. Anzeigen heißt: Jemanden von einer Sache absichtlich in Kenntniß setzen, weil man nicht will, daß sie ihm unbekannt bleibe;
verrathen, etwas Geheimes ohne Bewilligung mit der bösen Absicht entdecken, um einem Andern zu schaden.
8. Ausbreiten heißt: eine Sache, die bisher einen kleinen Raum eingenommen hat, über mehrere Orte bringen;
ausdehnen, durch Ziehen oder andere Gewaltmittel einer Sache größere Länge und Breite geben.
9. Aussuchen heißt: unter vielen Dingen eines oder mehrere aussondern;
wählen, etwas wegen eines besonderen Vorzuges zu einem bestimmten Zwecke aussuchen.
10. Bedauern heißt: das Gefühl des Schmerzes über uns selbst oder eine andere Person, oder über den Verlust einer Sache ausdrücken;
bemitleiden, das Gefühl des Schmerzes nur über Andere ausdrücken.
11. Bedürfen heißt: etwas haben müssen, ohne welches man nicht bestehen kann, z. B. Speise und Trank;
benöthigen, etwas beziehungsweise zu einem gewissen Zwecke nicht entbehren können.
12. Befreien heißt: ein schon vorhandenes Uebel von einer Person nehmen; z. B. der Arzt befreit uns von der Krankheit;
retten, von einer Person ein erst bevorstehendes Uebel wegräumen.
13. Begnadigen heißt: eine von der Obrigkeit durch Urtheil und Recht verhängte Strafe Jemanden nachlassen;
verzeihen, ein Recht aufgeben, das dem Beleidigten einen Vorzug vor dem Schuldigen gibt.
14. Beweisen heißt: Jemanden durch Gründe und Schlüsse von der Richtigkeit einer Sache, eines Urtheiles überzeugen;
behaupten, irgend ein bejahendes oder verneinendes Urtheil aufstellen.
15. Bemänteln heißt: das Böse einer Person oder Sache verbergen;

beschönigen, etwas nicht Gutes mit dem Scheine des Guten belegen.

16. Berühren heißt: auch nur in Einem Punkte auf etwas wirken, meist um eine Bewegung hervorzubringen;

betasten, einen Körper von mehreren Seiten mit einer größeren Fläche der Hand berühren, um von demselben eine deutliche Vorstellung zu erlangen.

17. Besehen heißt: eine Sache blos von Außen nach allen Richtungen in's Auge fassen;

besichtigen, nebst dem Aeußeren auch das Innere genau betrachten, um das Ganze vollständig kennen zu lernen.

18. Brauchen heißt: etwas nöthig haben; z. B. frische Luft;

gebrauchen, etwas zu einem Zwecke verwenden; z. B. er gebraucht seine Kräfte zum Guten.

19. Dauern heißt: mit Rücksicht auf die Tüchtigkeit des Stoffes der Zerstörung längere Zeit widerstehen; z. B. eiserne Gegenstände dauern länger, als hölzerne;

währen, blos mit Rücksicht auf Zeitwechsel lange bestehen; z. B. der Sturm währte zwei Stunden.

20. Dursten heißt: das Bedürfniß fühlen, zu trinken;

schmachten und lechzen, das Bedürfniß zu trinken im höchsten Grade empfinden.

21. Erinnern sich, heißt: auf leichte Weise sich dessen bewußt werden, woran man längere Zeit nicht gedacht hat;

besinnen sich, durch Geistesanstrengung sich eine Vorstellung zurückrufen, an die man längere Zeit nicht dachte.

22. Finden heißt: irgendwo etwas gewahr werden, ob man gesucht hat, oder nicht;

entdecken, von einer Sache, die schon lange da, aber bisher unbekannt war, Kenntniß erhalten;

erfinden, eine noch nicht vorhanden gewesene Sache durch absichtliche Versuche hervorbringen.

23. Fordern heißt: mit dem Bewußtsein unseres Rechtes von Jemanden eine Verpflichtung verlangen;

bitten, gestützt auf die Güte und Liebe eines Andern mit besonderer Artigkeit von ihm das verlangen, worauf wir kein Recht haben.

24. Frohlocken heißt: durch fröhliche Bewegung seines Körpers, seiner Mienen, Freude zeigen;

jauchzen, durch fröhliches Geschrei seine Freude zu erkennen geben.

25. Glimmen und glühen heißt: ohne Flamme durch Veränderung des Körpers Feuerstoff entwickeln;
brennen und lodern, mit Flamme und Zerstörung eines Körpers Feuerstoff entwickeln.
26. Gehen heißt: mittelst gewöhnlicher Bewegung der Füße seinen Körper fortbringen;
wandern, zu Fuße reisen;
wandeln, einen angenehmen, nicht nothwendigen Gang langsam und ohne bestimmtes Ziel verrichten.
27. Hauchen heißt: mit ziemlich geöffnetem Munde warme Luft sanft und gelinde von sich geben;
blasen, mit zusammengezogenem Munde kalte Luft stark und heftig ausstoßen.
28. Haften heißt: einen unbedingten Schaden zu ersetzen schuldig sein, welchen Andere verursacht haben, oder verursachen;
bürgen, vertragsmäßig für Jemanden eine Schuld bezahlen, wenn er sie nicht bezahlt.
29. Hemmen heißt: eine bereits angefangene Bewegung vorsätzlich aufhalten;
hindern, auch ohne Vorsatz machen, daß etwas nicht geschehe, keine Bewegung erfolge.
30. Hören heißt: mittelst der Ohren den Schall wahrnehmen;
horchen, mit besonderer Aufmerksamkeit hören;
lauschen, mit gespannter, heimlicher Aufmerksamkeit auf etwas hören.
31. Kaufen heißt: etwas durch Hingabe des Geldes zu unserem Eigenthume machen;
tauschen, für eine Sache eine andere Sache von gleichem Werthe nehmen.
32. Kennen heißt: mit den Merkmalen einer Person oder Sache bekannt sein, und sie deßhalb im Gedächtnisse haben;
erkennen, eine Person oder Sache durch angegebene, eigenthümliche Merkmale von andern unterscheiden.
33. Klimmen heißt: mit aller Kraftanstrengung beschwerlich immer höher steigen. Man erklimmt einen Berg;
klettern, auf steilen Körpern nach allen Richtungen herumsteigen, also auch abwärts. Katzen, Affen, Bären, Gemsen klettern.
34. Läugnen heißt: eine erkannte Wahrheit in Abrede stellen.
verneinen, sagen, daß etwas, das einem Gegenstande wirklich mangelt, demselben nicht zukomme.

35. Leihen heißt: Jemanden etwas zur Benützung übergeben, mit dem Bedeuten, es wieder zurückzugeben;
schenken, Jemanden als den Besitzer unseres Eigenthumes erklären, ohne daß er uns etwas dafür zu geben habe.
36. Missen heißt: Mangel haben an dem, wovon man früher im Besitze war;
vermissen, diesen Mangel bemerken;
entbehren, diesen Mangel ertragen.
37. Mißhandeln heißt: durch feindselige Leidenschaften Jemanden große körperliche Uebel oder Beschädigung zufügen;
beleidigen, Jemanden ein geringes Unrecht, selbst auch nur mit Worten zufügen.
38. Modern sagt man von trockenen Dingen, die sich durch Einwirkung äußerer Feuchtigkeit in Staub auflösen; z. B. Holz;
faulen gebraucht man von Körpern, die Flüssigkeit enthalten und durch die Gährung derselben meistens in stinkende Auflösung übergehen.
39. Nachsehen heißt: bemerkte Fehler nicht in Rechnung bringen;
übersehen, aus verschiedenen Gründen an einer Person oder Sache die Fehler nicht bemerken.
40. Nennen heißt: den einer Person oder Sache schon lange beigelegten Namen sagen;
benennen, einer Person oder Sache, die noch keinen Namen hat, einen Namen beilegen.
41. Platzen sagt man, wenn durch innere Gewalt die Theile eines Körpers sich trennen;
bersten, wenn durch äußere Ursache die Trennung eines Körpers herbeigeführt wird; z. B. eine Glocke berstet durch zu heftiges Anschlagen.
42. Plaudern heißt; zum Zeitvertreibe, also ohne ernsthafte Absicht, von nicht wichtigen Dingen reden;
schwätzen, durch überflüssiges, unnützes Reden von nicht wichtigen Dingen Andere belästigen.
43. Rauben heißt: Jemanden gewaltsam, also mit Ueberwindung des Widerstandes, etwas nehmen;
stehlen, ohne Wissen und Willen eines Andern, also heimlich, ihm etwas nehmen, ohne Absicht der Zurückgabe.
44. Rennen heißt: mittelst der Füße die größte Geschwindigkeit äußern;

laufen bezeichnet einen geringeren Grad dieser Geschwindigkeit, und erstreckt sich auch auf Flüssigkeiten.

45. Schärfen heißt: das, was noch keine Schneide hat, mit einer Schneide versehen;

schleifen oder wetzen, einem schon schneidigen oder scharfen Körper noch mehr Schneide oder Schärfe geben.

46. Schützen heißt: einen Angriff ohne Gewalt unschädlich machen, indem man blos die Einwirkung hindert;

vertheidigen, einen gefährlichen Angriff durch Gegenangriff, also gewaltsam zurückhalten oder unschädlich machen.

47. Sehen heißt: mit den Augen Gegenstände wahrnehmen;

gaffen, ohne Aufmerksamkeit etwas ansehen;

schielen, bei Geradhaltung des Kopfes den Blick seitwärts richten;

blinzeln, die Augenlieder schnell hintereinander auf- und niederbewegen.

48. Sinken bedeutet den Zustand einer langsamen Bewegung von oben nach unten, ohne deßhalb den Haltungspunkt verloren zu haben;

fallen heißt: mit Verlust des Unterstützungspunktes sich schneller nach dem Grunde bewegen;

stürzen, mit großer Geschwindigkeit und daher mit größerem Gewichte und meistens mit Beschädigung fallen.

49. Sinnen heißt: sich bestreben, etwas Unbekanntes deutlich zu erkennen;

grübeln, über solche Sachen nachsinnen, über deren Erörterung das Denken vergeblich, und das Forschen unnütz ist.

50. Stützen heißt: einen schweren Körper von unten hindern, zu fallen;

lehnen, einen unten gestützten Körper mit seinem oberen Theile an einem andern Gegenstande ruhen lassen.

51. Schwächen heißt: einem Körper einen Theil seiner Kraft nehmen;

entkräftigen, einem Körper die ganze Kraft nehmen.

52. Täuschen heißt: machen, daß Jemand das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden könne;

betriegen, Jemanden in der vorgefaßten Erwartung so täuschen, daß er den unerwarteten Erfolg für wahr und richtig anerkennen muß.

53. Treiben heißt: Lebendes in langsame Bewegung nach einem gewissen Ziele setzen;

jagen, Lebendes in eine geschwinde, heftige Bewegung setzen, ohne bestimmtes Ziel.

54. Trinken heißt: nur das zur Befriedigung des Durstes erforderliche Maß von Flüssigkeit zu sich nehmen;
saufen, im Uebermaße trinken; bei Thieren: in großer Menge und mit Geräusch trinken.

55. Unternehmen heißt: etwas mit Kraft- und Kostenaufwand beginnen und fortsetzen, ohne Gewißheit des vollkommenen Gelingens; z. B. eine Reise;
wagen, mit augenscheinlicher Gefahr und unberechenbarer Sicherheit etwas unternehmen; z. B. einen Sprung über einen Abgrund.

56. Untersagen heißt: Jemanden etwas bisher Erlaubtes nicht mehr gestatten;
verbieten, auch etwas von Natur aus nie Erlaubtes nicht mehr gestatten, wenn es schon geschehen sein sollte.

57. Verlegt ist das, wovon wir noch im Besitze sind, was man aber nicht gleich nehmen kann, weil es an einem uns unbekannten Orte ist;
verloren oder abhanden gekommen ist das, wovon wir nicht mehr im Besitze sind.

58. Verleumden heißt: vorsätzlich erdichtete oder unbewiesene, der Ehre nachtheilige Handlungen von Andern erzählen;
verunglimpfen, die Eigenschaften oder Handlungen Anderer mit Härte und Unbilligkeit beurtheilen.

59. Verschwenden heißt: alles im Uebermaße auf unnütze Dinge hingeben, ohne etwas für die Zukunft zu erübrigen;
verschleudern, Sachen unter ihrem Werthe weggeben.

60. Verweisen heißt: mittelst Befehl die zeitliche Entfernung einer Person anordnen;
verbannen, mittelst eines richterlichen Strafurtheiles die lebenslängliche Entfernung einer Person an einen bestimmten Ort, anordnen.

61. Wenden heißt: eine Sache nach verschiedenen Seiten bewegen;
drehen, einen Gegenstand um einen festen Punkt kreisförmig bewegen.

62. Zerstören heißt: etwas Zusammengesetztes derart gewaltsam in Theile zerlegen, daß es zu seiner früheren Bestimmung nicht mehr taugt;

vertilgen oder vernichten, das völlige Dasein einer Sache durch Zerstörung spurlos verschwinden machen.

63. Zulassen heißt: etwas nicht hindern, was man doch nicht gut heißt;
erlauben, zur Ausübung einer Handlung die Bewilligung ertheilen.

64. Zurücksetzen heißt: Jemanden in Gegenwart Anderer den ihm gebührenden Grad der Achtung nicht bezeugen;
hintansetzen, Jemanden so behandeln, als verdiente er gar keine Werthschätzung, gar keine Achtung.

65. Zwingen heißt: Jemanden wegen seines Widerwillens durch äußere Gewalt zur Ausübung einer Handlung verhalten;
nöthigen, durch Ueberzeugung mittelst triftiger Beweggründe Jemanden bestimmen, etwas zu thun oder zu unterlassen.

---

# Dreizehnter Abschnitt.

## Von den Homonymen.

Unsere Muttersprache bietet uns einen großen Reichthum von solchen Wörtern dar, die mehr als Eine Bedeutung haben, und doch in ihren verschiedenen Bedeutungen mit denselben Buchstaben geschrieben werden. Solche Wörter nennet man Homonyme oder Gleichnamen. Die meisten Homonyme sind unter den Hauptwörtern und Zeitwörtern zu finden. Durch diese Gleichnamen gewinnt unsere Muttersprache nicht nur an Schönheit, sondern auch an Lebhaftigkeit; denn sie legen den Grund zu schönen Redensarten, Figuren, Sprichwörtern, Gleichnissen u. dgl. Z. B. Was die rechte Hand thut, soll die linke nicht wissen. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme u. s. w.

Man unterscheidet bei den Homonymen 1. die eigentliche, ursprüngliche oder natürliche Bedeutung;

2. die uneigentliche, und 3. die bildliche, figürliche oder auch tropische Bedeutung.

Ein Homonym steht in der eigentlichen oder natürlichen Bedeutung, wenn damit derjenige Gegenstand bezeichnet wird, den es ursprünglich bedeutete. In dieser Hinsicht unterscheidet man

die weitere Bedeutung, wenn das Wort den größten Umfang, und die engere Bedeutung, wenn der Begriff einen kleineren Umfang hat. Z. B. Welt in weiterer Bedeutung:

Gott hat die Welt erschaffen; hier bezeichnet Welt die Gesammtheit des Erschaffenen.

In engerer Bedeutung: die Welt ist schon öfter umsegelt worden; hier bedeutet „Welt" nur die Erde, und sein Umfang ist daher kleiner.

Ein Homonym steht in uneigentlicher Bedeutung, wenn es wegen der Begriffsähnlichkeit auch einen andern, als den ursprünglichen Gegenstand bezeichnet.

So z. B. nennet man auch jedes Gestirn eine Welt, und spricht dann von Welten.

Ein Homonym steht in der bildlichen, figürlichen oder tropischen Bedeutung, wenn es für einen andern, fremdartigen Gegenstand gesetzt ist, oder wenn sein Begriff auf einen anderen Gegenstand übertragen wird; z. B. der Welt absterben; hier ist „Welt" offenbar eine Figur oder ein Bild, denn es bedeutet: den sinnlichen Vergnügungen des Erdenlebens entsagen.

Die in der deutschen Sprache am häufigsten vorkommenden Homonyme wollen wir hier mit ziemlicher Vollständigkeit ihrer Anwendung aufführen; sie heißen: Auge, Fuß, Hand, Haupt, Haus, Haut, Herz, Himmel, Kopf, und diesen sollen auch die übrigen Substantiv-Homonyme in alphabetischer Ordnung folgen, unter welchen viele keine figürliche Bedeutung haben.

### a. Auge

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung jenes Sinneswerkzeug, durch welches uns die Gegenstände sichtbar werden; daher: das Menschen- Katzen- Luchsauge; das blaue, schwarze, trübe, helle, gesunde Auge.

2. In uneigentlicher Bedeutung werden wegen der Aehnlichkeit im gemeinen Leben manche Gegenstände mit dem Worte „Auge" beleget; z. B. die Punkte auf den Flächen der Würfel, auf den Steinen des Dominospieles, die aus der Rinde der Pflanzen hervorbrechenden Keime der Zweige, die Fett-Tropfen auf der Suppe, die mit Ringen umgebenen Punkte auf den Flügeln der Schmetterlinge, die großen Poren im Käse; daher auch die Zusammensetzungen:

Hühnerauge, Neunauge, Krebsauge, Pfauenauge, Augenachat, u. dgl.

3. In figürlicher oder bildlicher Bedeutung bezeichnet:

Das Auge Gottes (die Allwissenheit) sieht Alles;
ins Auge fallen (leicht bemerkbar sein);
ein wachsames Auge haben (auf etwas sehr sorgfältig Acht geben);
mit einem blauen Auge davon kommen (einen kleinen Verlust erleiden);
aus dem Auge, aus dem Sinne (leicht und schnell vergessen);
Jemanden ein Dorn im Auge sein (der Gegenstand des Hasses sein *);
der Schalk sieht ihm aus den Augen (Gemüthsart);
Gott vor Augen haben (stets seiner gedenken);
auf etwas ein Auge haben (dessen Besitz anstreben);
Einem die Augen öffnen (zur Erkenntniß bringen);
etwas mit scheelen Augen ansehen (neidisch sein);
große Augen machen (etwas mit Verwunderung ansehen);
um ein Auge fehlen (um eine Nummer);
Jemanden Sand in die Augen streuen (etwas seinen Blicken entziehen);
ein Auge zudrücken (kleine Fehler eines Andern absichtlich übersehen);
die Augen zum Himmel erheben (andächtig sein);
kein Auge zumachen können (keinen Schlaf haben);
Jemanden aus den Augen gehen (sich seinen Blicken entfernen);
etwas ins Auge fassen (scharf ansehen).

## b. Fuß

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung die untersten Theile des menschlichen und thierischen Körpers, welche zu dessen Fortbewegung auf der Erde dienen.

Der Mensch und die Vögel haben zwei, die Säugethiere und viele Amphibien haben 4, Insekten 6, die Krebse 10, und andere wurmartige Thiere noch mehr Füße; daher spricht man in

*) Hier wie in vielen Sprichwörtern sind auch gemeiniglich die andern mitverbundenen Satzbegriffe figürlich gebraucht.

eigentlicher Bedeutung: zu Fuße reisen; Jemanden zu Füßen fallen; der rechte, linke, der große, kurze Fuß u. s. w.

2. Wegen einiger Aehnlichkeit nennet man verschiedene Sachen Füße; z. B. die Stützen der Tische, Sessel, Betten, den untersten Theil einer Säule, eines Berges, die spitzen Theile eines Zirkels u. dgl.

3. Als Maß bedeutet 1 Fuß = 1/6 Klafter = 12 Zoll; bei den Orgeln bedeutet „Fuß" das Maß des Tones; in der Dichtkunst 2 oder mehrere verbundene, regelmäßig auf einander folgende Sylben; die Einrichtung des inneren Werthes der Münzen; daher der 20 Guldenfuß, der 24 Guldenfuß.

4. In figürlicher Bedeutung:

Mit einem Fuße im Grabe stehen (dem Tode nahe sein).

Jemandes wohlmeinende Worte mit Füßen treten (boßhafter Weise sie nicht befolgen);

sich auf die Füße machen (zu gehen anfangen);

Jemanden schnelle Füße machen (ihn zum schnellen Gehen bringen);

auf einem großen Fuße leben (im Zustande des Wohllebens sein, vornehm leben);

mit Jemanden auf einem guten Fuße stehen (mit ihm vertraut, freundschaftlich leben);

die österreichische Viehzucht steht auf einem guten Fuße (im betriebsamen Zustande);

eine Sache hat Kopf und Fuß (ist vollkommen.)

## c. Hand

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung jene zwei Gliedmaßen des menschlichen Körpers, mit welchen wir die Dinge angreifen und halten; man spricht daher von einer rechten und linken Hand, von flachen, schönen, großen u. s. w. Händen; die Kinder an der Hand führen. —

2. Wegen der Aehnlichkeit nennet man in uneigentlicher Bedeutung manche Gegenstände Hände; z. B. die Füße der Affen, der Falken (in der Jägersprache); Hände heißen bei den Schlössern jene Eisen am Wagen, welche ein Gehäuse bilden, und die Hängeriemen an den Kutschen tragen.

3. Figürlich, besonders in Bibelsprüchen wird „Hand" gebraucht, um damit Macht, Schutz u. dgl. zu bezeichnen; z. B.

in Gottes Hand stehen (Macht);

der Herr hält ihn bei seiner Hand (er schützet ihn);
die Engel tragen dich auf den Händen (schützen dich). —
4. In Sprichwörtern und Redensarten:
Die Hände in den Schooß legen (müßig sein);
Hand in Hand gehen (vertraulich gehen, leben);
dem Feinde die Hand bieten (versöhnlich sein);
Jemanden die Hand geben (ein Versprechen bekräftigen);
zur rechten Hand gehen (Ehre, Vorzug);
sich die Hände waschen (von der Schuld frei machen);
reine Hände haben (von jeder Veruntreuung frei sein);
die Hände zusammenschlagen (über etwas erstaunen, sich verwundern);
die Hände sind mir gebunden (der freie Wille gehemmt);
die Hand mit im Spiele haben (bei einer Sache betheiligt sein);
Hand ans Werk legen (die Arbeit anfangen);
eine Hand wäscht die andere (Gefälligkeit fordert Gegengefälligkeit);
Jemanden aus der Hand essen (sehr zutraulich sein);
eine große Hand haben (Macht, Gewalt besitzen);
Jemandes rechte Hand sein (wegen des vollsten Vertrauens für Jemanden handeln);
man kann es mit den Händen greifen (es ist sehr leicht zu verstehen);
die Hand auf's Herz legen (sein Gewissen fragen);
etwas bei Händen haben (an einem bequemen, nahen Orte haben);
vor der Hand (vorläufig) läßt sich an dieser Sache nichts thun; u. v. a.

### d. Haupt

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung und edler Sprechweise statt Kopf, den obersten Theil des menschlichen Körpers; daher: das Haupt entblößen; das kahle Haupt; die Haare des Hauptes u. s. w. Er neigte sein Haupt, und starb.
2. Figürlich, wegen der Aehnlichkeit, die in der Wichtigkeit, Macht, Würde u. dgl. einer aus mehreren Personen oder Sachen besteht, nennet man Haupt:
die vornehmste Person einer Gesellschaft; daher: er ist das Haupt der Versammlung; das Haupt der Rebellen, der Räuber; ein gekröntes Haupt; der Mann ist das Haupt des Wei-

bes, der Familie; daher auch das Oberhaupt; der Hauptmann, das Hauptstück, der Hauptstamm, der Hauptschlüssel, der Hauptort, die Hauptsache, der Hauptsatz. —

Den Feind auf's Haupt schlagen (ihn am vorzüglichsten Theile, gänzlich schlagen);

Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen (dem Alter sollst du Ehrfurcht bezeugen);

Wegen der Aehnlichkeit der Gestalt, führt auch eine Salatgattung den Namen: Häuptel.

### e. Haus

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung die mit einem Dache versehenen Bauwerke, deren Hauptzweck Schutz gegen Witterung ist; daher das Wohnhaus, Zinshaus, Herrschaftshaus.

Andere Zwecke und die Bauart bestimmen es auch vielseitig anders; daher auch: das Rathhaus, Zuchthaus, Arbeitshaus, das Haus Gottes (die Kirche); das Tauben- Vogel- Schilder- Grillenhaus; das Brau- Back- Wein- Treibhaus.

2. Jener Raum, den die ganze Stiege einnimmt, heißt Stiegenhaus; das Vorhaus.

3. Figürlich, häufig so viel als Wirthschaft, Wohnort; z. B. in meinem Hause muß Ordnung sein; ich gehe nach Hause; nach Hause reisen (in die Heimath).

Ein großes Haus führen (vornehm leben); aus einem guten Hause sein (aus einer gebildeten, wohlhabenden Familie);

mit seiner Weisheit zu Hause bleiben (nichts vortragen);
das ganze Haus ist fortgezogen (alle Personen desselben);
so viel brauche ich ins Haus (in die Wirthschaft);
gut haushalten (sparsam, wirthschäftlich sein);
das Haus Oestreich (Familie Habsburg);

4. Figürlich in gemeinen Redensarten:
er weiß nicht nach Hause (er versteht den Sinn der Rede nicht);
jetzt bin ich zu Hause (jetzt ist mir die Sache klar).

## f. Haut

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung:

a. bei festen Körpern die natürliche Bedeckung, das faserige Gewebe, welches die inneren Theile einschließt oder bedeckt, und vor Verletzung bewahrt; z. B. bei den Aepfeln, Pfirsichen, Zwiebeln, dem Körper der Menschen und Thiere, so wie auch innerlich zarte Gewebe; daher: die Bein- Hirn- Ader- Netz- Hornhaut, die enthaarten Felle der Thiere.

b. Bei flüssigen Körpern die zäheren und fremdartigen Theile auf der Oberfläche, z. B. der Milch, des längere Zeit stehenden Wassers, Essiges u. dgl.

2. Figürlich, doch meistens nur in der vertraulichen Sprechart; z. B.

mit heiler Haut davon kommen (ohne Schaden);
er ist eine gute, ehrliche Haut (Person, Mensch);
seine Haut zu Markte tragen (etwas auf eigene Gefahr versuchen);
in keiner guten Haut stecken (immer kränklich sein);
einem die Haut über die Ohren ziehen (ihn seiner letzten Habe berauben);
aus eines Andern Haut Riemen schneiden (höchste Rache üben);
mit der Haut bezahlen (für ein Verbrechen oder irgend ein Wagniß mit dem Leben büßen);
auf der faulen Haut liegen (ein Müßiggänger sein);
ich möchte nicht in seiner Haut stecken (nicht seine Person sein);

## g. Herz

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung jenen Theil des menschlichen und thierischen Körpers, der durch seine wechselweise Ausdehnung und Zusammenziehung das Blut aus allen Körpertheilen durch die Blutadern aufnimmt, und durch die Pulsadern wieder ausstößt; daher sagt man in eigentlicher Bedeutung: das Herz schlägt, es pocht u. s. w.

2. Wegen der Aehnlichkeit führen manche Dinge, und selbst das Innerste mancher Sachen den Namen Herz; z. B.

die Blätter mancher Pflanzen; die röthlichen Tuchflecken, die hie und da den Vögeln in den Käfig gehängt werden; der

mittlere Theil eines Wapens, eines Landes, eines Schildes; daher: die Feinde sind bis in das Herz (das Innerste) des Landes vorgedrungen; das flammende Herz (Sinnbild der innigsten Liebe).

3. Bedeutet Herz den Sitz der inneren Gefühle, des Willens. Der Begriff Herz hat zwar hier die eigentliche Bedeutung, aber die Verbindung der Aussage mit demselben ist jedenfalls eine Figur, z. B.

Einem das Herz schwer machen (in ihm traurige Empfindungen erwecken);
es ist mir ein Stein vom Herzen (von traurigen Empfindungen befreit);
er spricht, wie es ihm um das Herz ist (was und wie er fühlt);
die Hand aufs Herz legen (sein Gewissen fragen);
sie ist ihm ins Herz gewachsen (sie besitzt seine ganze Liebe);
es möchte mir das Herz brechen (von einem sehr hohen Grade des Kummers, der Trauer, der Wehmuth ausgesagt);
Jemanden aus dem Herzen reden (seine Gesinnung treffen);
Ein Herz und Ein Sinn sein (eben so denken und wollen wie ein Anderer).

4. Vollkommen figürlich:

Jemanden in das Herz greifen (in ihm sehr starke schmerzliche Empfindungen erwecken);
sein Herz ausgießen (Jemanden im Vertrauen seine Gefühle mittheilen);
ein hartes Herz haben (kein Mitleid empfinden);
ein weiches Herz haben (zartfühlend sein);
es geht ihm nicht vom Herzen (er redet und zeigt sich nicht so, wie er fühlt);
sich etwas zu Herzen nehmen (über etwas gerührt sein);
etwas nicht über das Herz bringen (seine Empfindungen nicht überwinden können);
das Herz blutet ihm (er empfindet den tiefsten Schmerz);
man kann Niemanden ins Herz sehen (seine geheimsten Gesinnungen wissen);
es weiß alle Herzen zu gewinnen (sich alle Menschen geneigt zu machen);
ein hohes Herz haben (edelmüthige Gesinnungen hegen und ausüben);
du bist mein Herz (der Gegenstand meiner innigsten Liebe);

kein Herz haben (gefühllos sein);
sich beherzen (sich ermuthigen);
Jemanden ein Herz einreden (ihm Muth einflößen);
er hat das Herz verloren (ist muthlos geworden);
etwas auf dem Herzen haben (ein Anliegen haben);
er hat ein Tigerherz (ist grausam).

h. Himmel bedeutet in eigentlicher Bedeutung:

1. in der katholischen Kirche eine aus kostbaren Zeugen verfertigte Decke auf zwei oder vier Stangen getragen, unter welcher der Priester bei besonderen Feierlichkeiten mit dem Sanctissimum einherschreitet; deßgleichen auch die alterthümlichen Vorhänge ober den Betten; daher das Himmelbett.
2. Das blaue Gewölbe, welches den Luftraum einzuschließen scheint; daher: unter freiem Himmel schlafen, ein wolkenloser Himmel, Himmel und Erde werden vergehen, der nördliche Himmel u. s. w.
3. Den glückseligsten Aufenthaltsort der Heiligen; daher die Freuden des Himmels.
4. Figürlich: Der Himmel schenke unseren Feldfrüchten Gedeihen (Gottes Güte),
der Himmel wird Alles wieder gut machen (Gottes Fürsorge);
der Himmel ist mein Zeuge (Gott selbst);
das weiß der Himmel (Gott selbst);
dem Himmel (Gott selbst) sei es gedankt;
Jemanden in den Himmel erheben (außerordentlich loben);
manche Menschen haben den Himmel (beständige Freuden und Vergnügungen) auf der Erde.
5. In gemeinen Redensarten:
der Himmel voll Geigen (unbegränzte Lustbarkeiten);
den Himmel voll Sterne sehen (berauscht sein).

i. Kopf

nennet man 1. in eigentlicher Bedeutung und gewöhnlicher Sprechweise:
den obersten Theil des menschlichen und thierischen Körpers; daher spricht man von einem großen, kleinen, unbedeckten Kopfe u. s. w., statt Haupt; er ist um einen Kopf kleiner,

als ich; daher auch in Zusammensetzungen: der Pferde-, Kälber-, Todtenkopf u. s. w.

2. Wegen der Aehnlichkeit nennet man mehrere Dinge Kopf; z. B. den obersten runden Theil eines Nagels, einer Stecknadel, einer Tabakspfeife. Die Kohl- und Krautpflanzen werden statt Häuptel auch Köpfe genannt; daher in Zusammensetzungen: der Kohlkopf, Krautkopf; so wie in Beziehung auf die Höhlung: der Schröpfkopf u. dgl.

3. Figürlich, wo zwar der Begriff Kopf die eigentliche Bedeutung hat, aber in Verbindung mit den übrigen Satztheilen das Bild erzeugt:

Die Hände über den Kopf zusammenschlagen (ein Zeichen der Verzweiflung, der höchsten Verwunderung);

den Kopf hängen lassen (traurig sein);

Jemanden den Kopf aufrichten (ihn erheitern);

Den Kopf schütteln (ein Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung geben);

wer einen Kopf (Verstand) hat, dem mangelt kein Hut;

Jemanden über den Kopf gewachsen sein (seine Befehle u. dgl. nicht mehr achten);

mit dem Kopfe überall durch wollen (etwas mit Gewalt erreichen wollen);

Jemanden vor den Kopf stoßen (Jemanden in gewissen Angelegenheiten übergehen, ihn beleidigen);

er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht (verwirrt sein);

Jemanden den Kopf warm machen (ihn ängstlich, ungeduldig, zornig machen);

sich etwas in den Kopf setzen (einen Vorsatz haben, eine fixe Idee haben);

seinen Kopf aufsetzen (halsstärrig, boßhaft sein);

den Kopf voll haben (mit vielerlei Gedanken beschäftigt sein);

sich etwas aus dem Kopfe schlagen (nicht mehr daran denken);

etwas aus dem Kopfe machen (durch bloße Vorstellung etwas nie Gesehenes bildlich darstellen);

einen hellen Kopf haben (leicht begreifen);

etwas nach seinem Kopfe machen (nach seiner eigenen Einsicht);

einen guten Kopf haben (ausgebildete Seelenkräfte besitzen);

sich nach dem Kopfe (der Einsicht, dem Willen) eines Andern richten;

es wird ihm den Kopf (das Leben) kosten;

eine Sache auf den Kopf stellen (umstürzen, umgekehrt machen);
er ist auf den Kopf gefallen (ungeschickt sein);
etwas im Kopfe haben (berauscht sein):
den Nagel auf den Kopf treffen (von irgend einer Sache das Vorzüglichste, den eigentlichen Kern, die Hauptsache herausfinden oder treffen).

4. Figürlich bedeutet Kopf auch den ganzen Menschen selbst, um, besonders in Zusammensetzungen, die Eigenschaft, den Willen zu bezeichnen.

Er ist ein fähiger Kopf, ein Witzkopf, Dummkopf, Hitzkopf, Starr- Trotzkopf, Schafskopf, Murrkopf.

Brückenkopf nennet man jene Schanze oder jenes Befestigungswerk, welches eine Brücke gegen feindliche Angriffe sicher stellt.

---

# Vierzehnter Abschnitt.

## Erklärung bildlicher Ausdrücke.

Der bildliche Ausdruck besteht darin, daß man sich der Vorstellung eines sinnlichen Gegenstandes, der wesentliche Beziehungen auf einen andern hat, vorzüglich deßhalb bedient, um den Eindruck einer durch eigentliche Bedeutung erregten Vorstellung, zweckmäßig versinnlichend, zu verstärken.

Wir bedienen uns der bildlichen Darstellung zur Einkleidung von Wahrheiten, um für die Auffassung derselben das Gemüth empfänglicher zu machen, indem dieses durch die bildliche Form auf eine anmuthige Weise erregt wird, und sich an der Schönheit der Rede ergötzt.

Das Bild muß aber bei der Anwendung von allgemein bekannten Dingen genommen werden, übereinstimmende Merkmale mit dem Gegenstande haben, für den es gebraucht wird, und seinem Inhalte nach das beabsichtigte Gefühl zu erregen im Stande sein.

Die bildlichen Ausdrücke legen den Grund zu schönen Redensarten, Sprichwörtern, Parabeln (Gleichnissen), Fabeln, sind eine wichtige Bereicherung unserer Sprache und unseres Verstandes, und können daher nicht übergangen werden.

Die bildlichen Redensarten gehören theils der höheren, theils der niederen Sprechart an, und bleiben sich, ihrer Bedeutung nach, beinahe immer gleich. Gemeiniglich treffend und vielsagend, liegen in ihrer kernhaften Kürze meistens weitläufige Reden und Erörterungen verborgen.

Einige derselben sollen hier ihre Aufführung und Erklärung finden.

1. Ein Auge zudrücken, heißt:
kleine Fehler oder Mängel eines Andern deßhalb übersehen, um ihm dadurch unser Wohlwollen zu beweisen.

2. Jemanden die Augen öffnen, heißt:
ihn durch wahre Gründe oder Beweisführung zur richtigen Erkenntniß eines Sachverhaltes bringen.

3. Ein saueres Gesicht machen, heißt:
durch Verziehen der Gesichtszüge unsere unangenehme Gemüthsstimmung, meistens Widerwillen, über etwas zu erkennen geben.

4. Von Federn auf Stroh kommen, heißt:
durch unordentliche Wirthschaft oder Verschwendung aus seinem Wohlstande in Armuth gerathen.

5. Ein Herz und Ein Sinn, heißt:
zwei Freunde sind vollkommen gleicher Gemüths- und Denkart.

6. Auf einen grünen Zweig kommen, heißt:
durch Begünstigung des Schicksales oder durch Anstrengung seiner Kräfte aus einem unvortheilhaften Zustande in einen bessern versetzt werden.

7. Jemanden ins Garn locken, heißt:
Jemanden durch allerlei schlaue Mittel für unsere wohlausgedachten Pläne, Vortheile, oder andere meist üble Zwecke zu gewinnen oder zu verführen suchen.

8. Jemanden den Mund stopfen, heißt:
durch Beweisgründe oder Gewaltmittel Jemandes vorlaute Aeußerungen hemmen, oder ihm das üble, der Ehre des Nächsten schädliche Nachreden abgewöhnen; kurz, Jemanden durch irgend ein Mittel zum Schweigen bringen.

9. Sich den Kopf zerbrechen, heißt:
alle seine Seelenkräfte auf's Aeußerste anstrengen, um die Ursache eines Ereignisses aufzufinden, oder um etwas auf die zweckmäßigste Weise ins Werk zu setzen.

10. Jemanden reinen Wein einschenken, heißt:
ihm über den wahren Sachverhalt die vollständige Aufklärung geben.
11. Jemanden den Freudenbecher mit Wermuth mischen, heißt:
auf irgend eine kränkende Art den Frohsinn eines Andern in Leid, in Trauer verwandeln.
12. Jemanden Weihrauch streuen, heißt:
alle unsere Reden und Handlungen einem Andern gegenüber so einrichten, daß wir auf keine Weise seine Gunst, sein Wohlgefallen, woran uns viel gelegen ist, verscherzen.

Folgende Redensarten sollen nach obiger Weise erklärt werden.

Auf Rosen wandeln.
Das Zimmer hüten müssen.
Die Binde von den Augen fallen.
Das gehört auf ein anderes Blatt.
Das Stichblatt eines Andern sein.
Das Gras wachsen hören.
Jemanden das Handwerk legen.
Mit der Thür ins Haus fallen.
Etwas an den Fingern abzählen können.
Sich hinter den Ohren kratzen.
Jemanden einen Floh ins Ohr setzen.
Die Palme dem Lorbeer vorziehen.
Jemanden aufs Eis führen; hinters Licht führen.
Im Trüben fischen.
Wasser auf der Mühle sein.
Die Hände in den Schooß legen.
Die Füchse vorspannen.
Zungen dreschen.
Auf die Staude schlagen.
Den Ton angeben.
Das Fell gerben.
Aus der Haut fahren.
Oehl ins Feuer gießen.
Die Zunge im Zaume halten.
Jemanden Schranken setzen.
Luftschlösser bauen.
Jemanden die Stange halten.
Ueber die Klinge springen.
Jemanden schön barbiren.
Jemanden bei der Nase herumführen.
Jemanden immer am Sacke hängen.
Jemanden einen Denkzettel geben.
Sein Schäfchen im Trockenen haben.
Jemanden den Handschuh hinwerfen.
Jemanden hinausstechen.
Jemanden hintansetzen.
Das Ruder ergreifen.
Sich aufblasen.
Sich in den Haaren liegen.
Sein Kreuz haben.
Einen Zopf haben.

Speichel lecken.
Das Heft in der Hand haben.
Aus eines Andern Haut Riemen schneiden.
Mit dem Kopfe durch die Wand fahren.
Leeres Stroh dreschen.
Sich die Füße ablaufen.
Jemanden ein Schwitzbad bereiten.
Auf den Zahn fühlen.
Seinen Segen bekommen.
Zwischen zwei Stühlen auf der Erde sitzen.
Etwas aus der Luft greifen.
Streiche machen.
Etwas mit Händen greifen können.
Auf Jemanden sitzen.
Große Augen machen.
Ins Gras beißen.
Den Knoten lösen.
Die Hände immer in der Tasche haben.
Nicht schlagen und nicht läuten hören.
Alles ins Blaue machen.
Hand in Hand gehen.
Sich in den Tod legen.
Jemanden in April schicken.
Sich etwas aus dem Kopfe schlagen.
Lange Ohren haben.
Etwas auf die Spitze stellen.
Ermahnungen in den Wind schlagen.
Den Himmel auf der Erde haben.
Jemanden das Leben mit Blumen bestreuen.
Die Bahn der Tugend verlassen.
Den Weg alles Fleisches gehen.
Auf dem Kampfplatze bleiben.
Sich die Hände waschen.
Das Herz auf dem rechten Flecke haben.
Das Herz auf der Zunge haben.
Jemanden Sand in die Augen streuen.
Jemanden einen Bären anbinden.
Scheele Augen machen.
Sich unter die Kleien mengen.
Mit den Wölfen heulen.
Aufs Roß kommen.
Auf den Hund kommen.
In des Andern Horn blasen.
Ein Hasenfuß sein.
Einen Bock schießen.
Den Mantel nach dem Winde drehen.
Wissen, woher der Wind weht.
Mit Andern nicht gut Kirschen essen.
Den Mohren weiß waschen wollen.
Auf ein Haar gehen.
Unter dem Hütchen spielen.
Zwei Herzen und Ein Schlag.
Jemanden etwas einbringen.
Sich etwas hinter's Ohr schreiben.
Einen Holländer machen.
Jemanden ein Dorn im Auge sein.
Durch die Finger sehen.
Fremde Fehler mit dem Vergrößerungsglase ansehen.
Die Zügel schießen lassen.
Jemanden auf den Pranger stellen.

Im Nebel herumgehen.
Die Rechnung ohne Wirth machen.
Mit doppelter Kreide schreiben.
Jemanden im Sacke haben.
Jemanden eine Nase andrehen.
Jemanden eine Grube graben.
Auf einem großen Fuße leben.
Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.
Jemanden eine Falle legen.
Die Ohren spitzen.
Jemanden aufs Haupt schlagen.
Ins Feuer für Jemanden gehen.
Blut schwitzen.
Die Pferde hinter den Wagen spannen.
Das Pferd beim Schweife aufzäumen.
Feuer haben.
Ueber etwas einen Schleier ziehen.
Die Weisheit mit Löffeln gegessen haben.
Der Hahn im Korbe sein.
Den Mund hängen lassen.
Eine Nase bekommen.
Ein Haar gefunden haben.
Maul machen.
Jemanden beim Worte nehmen.
Für seinen eigenen Herd sorgen.
Jemanden auf den Händen tragen.
Eine Rolle spielen.
Deutsch reden.
Sich aus dem Staube machen.
Den Nagel auf den Kopf treffen.
Unter die Haube bringen.
Pflaster treten.
Jemanden Kohlen auf das Haupt streuen.
Sein Haupt mit Asche bestreuen.
Ueber etwas das Kreuz machen.
Uebel anlaufen.
Jemanden in den Himmel heben.
Jemanden etwas aufbinden.
Krokodilsthränen weinen.
Das Pulver nicht erfunden haben.
Auf Nadeln stehen.
Einen Korb bekommen.
In Harnisch gerathen.
Jemanden das Herz schwer machen.
Lange Zähne bekommen.
Zwei Fliegen mit einem Schlage treffen.
Jemanden die Flügel stutzen.
Jemanden den Hof machen.
Bis auf die Hefe leeren.
Auf Sand bauen.
Die Nase hoch tragen.
Sich bei der Nase nehmen.
Sich den Mund abwischen.
Vor seiner Thür kehren.
Den Balken aus seinem Auge ziehen.
Etwas mit Kreide in den Schornstein schreiben.
Den Krebsgang gehen.
Mit goldenen Angeln fischen.
Goldene Berge versprechen.
Wider den Strom schwimmen.
Einen aufs Korn fassen.
In seinen eigenen Sack lügen.
Seine Haut zu Markte tragen.
Einem die Haut über den Kopf ziehen.

Mit einem Fuße im Grabe stehen.
Aus der Schule schwätzen.
Das Band der Freundschaft zerreißen.
Sich gut betten.
Seinen Lebenswandel beflecken.
Für Jemanden eine Geißel sein.
Holz zum Feuer tragen.
Jemanden Hörner aufsetzen.
Den Kelch der Leiden trinken.
Ein Klotz sein.
Aus Allen die Krone sein.
Seinen Glücksstern über dem Meere suchen.
Die Perle der Gesellschaft sein.
Eines Andern Schatz sein.
Den Schlüssel zu einer Arbeit finden.
In die Fußstapfen eines Andern treten.
Die Kinderschuhe ausziehen.
Ein Sporn zur Arbeit sein.
Sich an Andern spiegeln.
Die Richtschnur Anderer sein.
Einen Strauß bestehen.
Die Worte auf die Wage legen.
Der Welt absterben.
Sein Wesen treiben.
Jemanden das Wort aus dem Munde nehmen.
Sein Ziel erreichen.
Mit einem blauen Auge davon kommen.
Das Blatt hat sich gewendet.
Nach eines Andern Pfeife tanzen.
Zur Ameise in die Schule gehen.
Viel Geschrei und wenig Wolle.
Jemanden in die Schuhe helfen.
Jemanden mit Koth bewerfen.
Aus einer Mücke einen Elephanten machen.

---

# Fünfzehnter Abschnitt.

## Erklärung der Sprichwörter.

Sprichwörter sind theils einzelne, unverbundene Wörter, theils vollständig ausgedrückte Sätze, welche eigentlich im Munde des Volkes entstanden sind, und sich deßhalb auch unter den gebildetsten Volksklassen finden. Sie sind daher eben so allgemein verständlich, als bekannt, und lehren entweder Fehler vermeiden, oder Tugenden üben, indem sie Lebensregeln aufstellen, die für das praktische Leben als Rath, als Richtschnur sowohl im Allgemeinen, als auch in besonderen Fällen dienen können.

Die Sprichwörter vertreten meistens die Stelle weitläufiger Erklärungen, können ihrer kernhaften Kürze und ihrer Bilder wegen leicht aufgefaßt, und vermöge ihrer treffenden Wahrheiten, mit großem Nutzen angewendet werden.

Der Umgang mit Kindern bietet dem Lehrer vielfältige Gelegenheit zur Anwendung, und den Kleinen zur lebendigen Auffassung derselben.

Werden die Kinder angehalten, den Sinn derselben aufzusuchen und anzugeben, so gewährt dieß herrliche Denk- und Sprechübungen.

Vor Allem aber müssen die einzelnen unverständlichen Begriffe des Sprichwortes erklärt werden. Manche dagegen sind so einfach und so verständlich, daß sie keiner speciellen Erklärung bedürfen.

Wir lassen hier die Erklärung einiger Sprichwörter folgen.

### 1. Ehrlich währt am längsten.

Ehrlich ist Jener, der in keinem Falle Betrug, Falschheit oder Ungerechtigkeit gegen Andere begeht.

Währen heißt: mit Rücksicht auf Zeit lange bestehen.

Man gebraucht dieses Sprichwort, um Jemanden wegen seiner erprobten Ehrlichkeit zu loben, ihn zur ferneren Ehrlichkeit aufzumuntern, oder ihn wegen begangener Unehrlichkeit auf die nachtheiligen Folgen derselben aufmerksam zu machen, damit er diesen Fehler nicht mehr begehe.

Dem Ehrlichen schenkt man sein volles Vertrauen, wir überlassen ihm oft einen großen Theil unseres Vermögens zur Besorgung unserer Angelegenheiten, wir gewinnen ihn wegen seiner Redlichkeit lieb, achten und schätzen ihn, und suchen, besonders wenn er unser Diener ist, ihn möglichst lange in unseren Geschäften zu erhalten. Dem Unehrlichen können wir kein Vertrauen schenken; wir suchen ihn schnell aus unseren Geschäften zu entfernen; seine Dienstzeit währt nicht lange.

Der Ehrliche findet somit freundliche Aufnahme und Beschäftigung, und es wird ihm immer wohl gehen; daher sagt man auch: Ehrlich währt am längsten.

### 2. Mit Einem Streiche fällt keine Eiche.

Die Eiche ist, besonders wenn sie in ihrer vollen Kraft da steht, einer der stärksten Bäume vom festesten Holze. Um sie daher zu fällen, muß man viele gewaltige Hiebe mit der Axt auf sie führen, und nur nach langer Bemühung bringt man sie zum Falle. Sie stellt hier jede mühevolle körperliche und geistige Ar-

heit vor, die wir aber nicht durch einmaligen Versuch, sondern nur durch beharrliche Thatkraft vollenden können; daher sagt man mit Recht: Mit Einem Streiche fällt keine Eiche.

### 3. Nicht Alles, was glänzt, ist Gold.

Gold nennen wir jenes gelbe edle Metall, welches sich durch seinen inneren hohen Werth, äußerlich durch seinen besonderen Glanz vor andern Metallen auszeichnet, nicht so häufig als andere vorkommt, und daher am geschätztesten ist. Es gibt aber auch unedle Kompositionen, die an Farbe und Glanz dem Golde so nahe kommen, daß man sie durch bloßes Ansehen von diesem nicht unterscheiden kann, weßhalb Manches für Gold gehalten wird, ohne es wirklich zu sein. Glanz und Farbe des Goldes sind hier auf Personen und Sachen übertragen, die durch äußeren Aufwand und Pracht vornehmer, reicher, werthvoller zu sein scheinen; daher wendet man bei solchen das Sprichwort an: Nicht Alles, was glänzt, ist Gold.

### 4. Das Eisen muß man schmieden, so lange es heiß ist.

Bekanntlich ist das Eisen ein sehr hartes Metall, welches sich nur im glühenden Zustande leicht verarbeiten, und die beabsichtigten Formen geben, oder schmieden läßt.

Das heiße oder glühende Eisen stellt hier die günstigste Gelegenheit dar, in der wir irgend etwas zu unserem Vortheile benützen können. Ist Jemand z. B. bei guter Laune, oder ist für irgend einen unserer Wünsche, für eine zu erreichende Absicht die beste Gelegenheit gekommen; so müssen wir, um sie zu erreichen, in demselben Augenblicke unsere Bitte anbringen, oder schnell Hand ans Werk legen, dann werden wir den gewünschten Erfolg erzielen, und dann sagen wir: Das Eisen muß man schmieden, wenn es heiß ist.

### 5. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt leicht selbst hinein.

Jemanden eine Grube graben, heißt: Mit böser List dem Nebenmenschen durch Worte oder Handlungen ein Uebel bereiten, das er nicht ahnet, wodurch er aber bald zu bedeutendem Schaden kommen kann.

Die Vorsehung entlarvt aber gewöhnlich eine solche Schändlichkeit, und die zum Verderben eines Andern schlau angelegten Mittel wirken meistens zum Schaden dessen, der sie vorbereitete. Die Verleumdung wird meistens aufgedeckt, und der Verleumder wird die Verachtung aller Guten; daher sagt man: er fällt selbst in die einem Andern bereitete Grube.

### 6. Wer klug ist, wird nicht mit goldenen Angeln fischen.

Klug ist derjenige, der zur Erreichung seiner Absichten die besten Mittel kennt und anwendet.

Fischen heißt Fische fangen, und bedeutet hier jede eifrige Bemühung, jede Thätigkeit, seine Absicht zu erreichen.

Angeln sind die Mittel, um die Fische zu fangen, und die Absicht zu erreichen.

Goldene Angeln sind aber sehr kostspielige Mittel, denn mancher Fisch beißt oder reißt die Angel von der Schnur, oder sie bleibt manchmal an einem Gestrippe hängen und geht verloren, und dieser Verlust würde dann den Werth des Fisches übersteigen; man fischt daher mit eisernen Angeln, weil sie wohlfeiler sind. Der Sinn des Sprichwortes heißt also: Um wahrhaft klug zu sein, wird man zur Erreichung seiner Absichten nur jene zweckmäßigen Mittel anwenden, welche am wenigsten kosten, und den vortheilhaftesten Erfolg sichern.

### 7. Eine Hand wäscht die andere.

Hände sind jene Gliedmaßen, mit welchen wir die Dinge anfassen u. dgl.

Eine die andere waschen heißt: die Rechte wird von der Linken und die Linke von der Rechten mittelst Wasser gereiniget.

Der Begriff Hand bezeichnet hier figürlich den ganzen Menschen.

So wie eine Hand sich nicht selbst waschen kann, so kann auch ein Mensch sich nicht immer selbst helfen; er nimmt daher die Gefälligkeit eines Andern sehr oft in Anspruch; dafür muß er aber auch dem Andern wieder bereitwillig helfen, ihm Gegendienste erweisen. Daraus ergibt sich der Sinn des Sprichwortes: Wer uns Gefälligkeiten erwiesen hat, dem sind wir wieder Ge-

fälligkeit schuldig, oder: Gefälligkeit fordert Gegengefälligkeit.

8. In der Noth gehen viele Freunde auf ein Loth.

Noth ist jener traurige Zustand, in welchem wir den Rath, die Hülfe Anderer brauchen, und diese auch erwarten.

Wahre Freunde sind jene Menschen, die uns wegen unserer guten Eigenschaften gern umgeben, an unseren Leiden und Freuden herzlichen Antheil nehmen, und uns in Nöthen bereitwillig Hülfe leisten. Falsche Freunde sind solche, die nur in unseren glücklichen Tagen unsere Nähe schätzen, um manche Vortheile von uns zu genießen; diese ziehen sich zurück, sobald wir in Noth gerathen; nur wenige harren also in unserem Unglücke an unserer Seite hilfreich aus.

Die wahren Freunde sind der Erfahrung gemäß so selten, und so wenige, daß man sie mit dem kleinen Lothgewichte vergleicht, und die vielen Freunde in unseren glücklichen Tagen bilden also in unserem Unglücke nur eine sehr geringe Zahl: daher sagt man mit Recht: In der Noth gehen viele Freunde auf ein Loth.

9. Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

Morgenstunden sind die ersten des Tages; Gold ist das werthvollste Metall, das wir kennen. Die Morgenstunde wird hier als eine Person dargestellt, daher ihr Mund; sie ist auch als Frühарbeit dargestellt, daher ihr Werth.

Wer sich angewöhnt, täglich früh aufzustehen, und zeitlich an seine Arbeit zu gehen, richtet natürlich viel mehr aus, als der, welcher die Morgenstunden verschläft. In den ersten Stunden des Tages ist unser Geist nicht zerstreut, alle unsere Kräfte sind durch den Schlaf gestärkt; daher fällt auch die Arbeit in den Morgenstunden gemeiniglich richtig und gut aus. Die in den Frühstunden verfertigten Arbeiten sind daher, gegen jene des Tages oder des Abends verglichen, weit besser, und haben einen höheren Werth; sie bringen auch wirklich Geld ein, durch dessen Zusammenlegung nach und nach ein Goldstück eingewechselt werden kann; daher der Werth der Frühарbeit mit dem Golde verglichen werden kann. Dieß gilt besonders von geistigen Arbeiten, zu deren Gelingen der Geist gesammelt sein muß, und da dieß

in den Frühstunden ausschließlich der Fall ist, so sagt man auch ganz richtig: Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

### 10. Wie gewonnen, so zerronnen.

Gewinnen heißt: eine Summe Geldes oder andere preiswürdige Sachen, Vortheile u. dgl. durch eine kleine Einlage oder auf eine andere sehr leichte, müheloſe Weise erlangen.

Zerrinnen heißt zerfließen, sich auflösen; hier: auf eine leicht mögliche Art wieder zu Nichte werden, die gewonnene Sache wieder verlieren.

Was wir mit Mühe und Anstrengung uns erworben haben, das ist für uns, wegen der angewandten Mühe, sehr werthvoll, und wir suchen es sorgfältig zu bewahren, möglichst lange zu erhalten; was wir aber auf eine sehr leichte Weise erlangt haben, geben wir oft wieder leichtfertig weg, wir achten gemeiniglich wegen des leichten Bekommens nicht viel darauf, und verlieren es meistens auf eben so leichte Weise, als wir es bekommen haben; daher sagt man: Wie gewonnen, so zerronnen.

### 11. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Friede nennet man den angenehmen Zustand, vermöge dessen wir mit den uns umgebenden Personen im freundschaftlichen Einvernehmen leben. Unfriede ist der Gegensatz dieses Zustandes. Wo in einer Gesellschaft oder Familie Friede herrscht, gedeiht Alles zur Vollkommenheit, und durch gemeinschaftliches Zusammenwirken wird oft mit sehr geringen Kosten mancher große Vortheil erreicht; wo aber Unfriede, Zank, Streit ihren Wohnsitz aufschlagen, ist das harmonische Wirken gestört; es müssen die nicht zu gleichen Zwecken wirkenden Kräfte durch besondere Kosten ersetzt werden. Hierdurch wird also nicht nur nichts gewonnen, sondern Vieles verloren, der häusliche Wohlstand, manches Vergnügen, manches schöne Werk gänzlich zerstört, und daher sagt man: Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

### 12. Was du säest, das wirst du ernten.

Säen heißt: den Samen auf den Acker streuen. Ernten heißt: die aus dem Samen hervorgewachsenen Früchte einsammeln.

Wer viel guten Samen säet, wird auch viel gute Früchte ernten, so wie im Gegentheile nur eine schlechte Ernte erfolgen kann.

Es steht also der Erfolg einer Handlung immer mit den angewandten Mitteln im natürlichen Verhältnisse. Im Allgemeinen also: Wer nur Gutes ausübt, den werden auch gute Folgen erfreuen. — Wer in der Jugend durch Fleiß seine Kenntnisse bereichert, der wird durch seine Brauchbarkeit im späteren Leben auch den Lohn dafür empfangen, Achtung und Wohlergehen genießen; wer aber die zum Lernen bestimmte Jugendzeit im Müßiggange verlebt, wird später untüchtig sein zu vielen Geschäften, von seinen Mitmenschen verachtet, in Noth und Elend leben; denn wie die Aussaat, so die Ernte.

Auf diese oder ähnliche Weise ist die Erklärung folgender Sprichwörter anzugeben.

13. Was die rechte Hand thut, soll die linke nicht wissen.
14. Was eine Nessel wird, brennt bald.
15. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.
16. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nicht mehr.
17. Was dich nicht brennt, das blase nicht.
18. Jung gewohnt, alt gethan.
19. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.
20. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.
21. Eine treue Hand geht durchs ganze Land.
22. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt einmal an die Sonnen.
23. Aus einem kleinen Funken wird oft ein großes Feuer.
24. Es ist leichter einen Herd zu bauen, als ihn zu erhalten.
25. Sammt und Seide auf dem Leibe löschen Manchem das Feuer in der Küche aus.
26. Ein gutes Wort findet einen guten Ort.
27. Man muß das Bäumchen biegen, so lange es jung ist.
28. Lange geborgt ist nicht geschenkt.
29. Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen.
30. Womit man umgeht, das klebt Einem an.
31. Man kann den Tag erst am Abende loben.
32. Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand.

33. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.
34. Hochmuth kommt vor dem Falle.
35. Mit Kleinem fängt man an, mit Größerem hört man auf.
36. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.
37. Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.
38. Jede Rose hat ihre Dornen.
39. Der Hunger ist der beste Koch.
40. Gleich und Gleich gesellt sich gern.
41. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.
42. Noth bricht Eisen.
43. Heute roth, morgen todt.
44. Jeder kehre vor seiner Thür.
45. Das Ei ist nicht klüger, als die Henne.
46. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth.
47. Mit den Wölfen muß man heulen.
48. Wer sich unter die Kleien mischt, den fressen die Schweine.
49. Bettest du dir gut, so schläfst du gut.
50. Nichts auf Erd', das ewig währt.
51. Wahrheit besteht, Lüge vergeht.
52. Wenn der Schnitt ist, muß man schneiden.
53. Den Vogel erkennt man an seinem Gesange.
54. Jeder strecke sich nach seiner Decke.
55. Je höher der Berg, desto tiefer das Thal.
56. Der getretene Wurm krümmt sich.
57. Unrecht Gut thut nicht gut.
58. Man sucht Keinen hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst schon dahinter war.
59. Glück und Glas, wie bald bricht das.
60. Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen.
61. Wenn der Blinde den Lahmen trägt, so kommen sie Beide fort.
62. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.
63. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.
64. Wie man hineinruft in den Wald, die Stimme so zurück erschallt.
65. Wie die Arbeit, so der Lohn.
66. Wie der Stamm, so die Frucht.
67. Wie die Aussaat, so die Ernte.
68. Man muß nicht gegen den Strom schwimmen wollen.
69. Guter Rath ist Goldes werth.

70. Durch Harren und Hoffen hat's Mancher getroffen; aber Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren.
71. Wer das Kleinere nicht ehrt, ist des Größeren nicht werth.
72. Wer einen Kopf hat, dem mangelt kein Hut.
73. Wer Pech angreift, besudelt sich.
74. Man muß Heu machen, wenn die Sonne scheint.
75. Man muß nicht Oehl ins Feuer gießen, oder Holz zum Feuer tragen.
76. Das Glück ist kugelrund.
77. Viel Geschrei und wenig Wolle.
78. Borgen macht Sorgen.
79. Ein Narr macht zehn.
80. Jedem Lappen gefällt seine Kappen (Kappe).
81. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.
82. Wer schmiert, der fährt gut.
83. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
84. Ländlich, sittlich.
85. Ein: „Hab' ich" ist besser, als zwei: „Hätt' ich."
86. Die Zeit bringt Rosen.
87. Nach dem Sturm folgt Sonnenschein.
88. Wer Nüsse essen will, muß die Schale brechen.
89. Im Rohre sitzen und Pfeifchen schneiden.
90. Zwischen zwei Stühlen auf der Erde sitzen.
91. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.
92. Die Weinbeeren sind sauer, sagte einst der Fuchs.
93. Zu wenig und zu viel ist aller Narren Ziel.
94. Hunde, die viel bellen, beißen nicht.
95. Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus.
96. Neue Besen kehren gut.
97. Stille Wässer sind betrüglich.
98. Man kann keinen Mohren weiß waschen.
99. Er hat Haare auf den Zähnen.
100. Mit Geduld und Zeit wird das Maulbeerblatt zum Atlaßkleid.
101. Ziehe den Balken zuerst aus deinem Auge.
102. Das Brot, das man ißt, das Liedchen muß man singen.
103. Das Vaterland macht dir keine Schand.
104. Gott kommt langsam, aber gewiß.
105. Der Ton macht die Musik.

106. Man muß nicht fliegen wollen, ehe die Flügel gewachsen sind.

---

# Sechzehnter Abschnitt.

## Sittensprüche und Denkreime.

sind sehr geeignet, das Gemüth der Kinder zu veredeln, ihre Denk- und Handlungsweise zum Guten zu gewöhnen, besonders, wenn sie bei günstigen Gelegenheiten, aus den Ereignissen des Kinderkreises, aus schönen Erzählungen u. dgl. gefolgert werden. Zur gehörigen Zeit angewendet, verfehlen sie gewiß ihren Zweck nicht, werden von den Kindern leicht aufgefaßt, und dienen auch zur Kräftigung ihres jugendlichen Gedächtnisses.

1. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Warum?
2. Wer nicht hören will, muß fühlen. Warum?
3. Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen. Warum?
4. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen. Was heißt dieß? Warum?
5. Müßiggang ist aller Laster Anfang.
6. Böse Beispiele verderben gute Sitten.
7. Was man nicht versteht, soll man weder loben noch tadeln.
8. Wer sich in eine Gefahr begibt, wird darin umkommen.
9. Was du thust, das thue mit Bedacht, und denke an das Ende.
10. Ordnung ist die Seele aller Geschäfte.
11. Man ißt, damit man lebt, und lebt nicht, um zu essen.
12. Ehre und guter Lohn sind zur Arbeit scharfe Sporne.
13. Was deines Amtes nicht ist, da laß den Vorwitz.
14. Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.
15. Ehre den, dem Ehre gebührt.
16. Uebung führt zur Vollkommenheit.
17. Uebung macht den Meister.
18. Die Reue ist ein hinkender Bote; sie kommt oft zu spät.
19. Die Strafe kommt oft langsam, aber gewiß.
20. Was du nicht willst, daß man dir thu',
    Das füg' auch keinem Andern zu.

21. Vorgethan und nachbedacht,
Hat schon Vielen Leid gebracht.
22. Bescheidenheit und Höflichkeit
Sind ein schönes Ehrenkleid.
23. Die in der Jugend das Lernen scheuen,
Werden es im Alter bereuen.
24. Rede selten, aber wahr;
Vieles Reden bringt Gefahr.
25. Unschuld und Tugend zieret die Jugend.
26. Nützliche Kunst bringt Brot und Gunst.
27. Wer auf Gott vertraut, hat wohl gebaut.
28. Wer Lügen spricht, dem glaubt man nicht.
29. Verschwiegenheit erspart Zank und Streit.
30. Eilen thut selten gut.
31. An Gottes Segen ist Alles gelegen.
32. Wer das Böse hindern kann,
Und es nicht thut, ist Schuld daran.
33. Halt rechtes Maß in Speis' und Trank,
So wirst du alt und selten krank.
34. Ist Einer alt an Jahren,
So hat er viel erfahren.
35. Es ist besser allein,
Als in böser Gesellschaft sein.
36. Vertrau' auf Gott und zage nicht,
Wenn Menschenhilfe dir gebricht.
37. In dem Boden der Genügsamkeit
Wächst die Blume der Zufriedenheit.
38. Ein Mensch von rohen Sitten
Ist nirgends wohl gelitten.
39. Wer im Verborgenen Gutes thut,
Zeigt den größten Edelmuth.
40. Du sollst gegen Groß und Klein
Höflich und bescheiden sein.
41. Besser denken, besser werden
Sei stets meine Lust auf Erden.
42. Den Geschickten hält man werth,
Den Ungeschickten Niemand begehrt.
43. Willst du wissen, wer du bist,
Sieh, wer deine Gesellschaft ist.

44. Geld und Gut kann dir genommen werden, aber das nicht was du gelernet hast.
45. Armuth, Mangel, Reu' und Schmach
Folgen der Verschwendung nach.
46. Weisheit und Verstand
Kommt aus Gottes Hand.
47. Quäle nie ein Thier aus Scherz,
Denn dieß verräth ein böses Herz.
48. Wer all sein Hab und Gut verschwendet,
Im Elend einst sein Leben endet.
49. Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf,
Dieß ist der schönste Lebenslauf.
50. Wer seine Aeltern und Lehrer nicht liebt und ehrt,
Ist selbst keiner Ehre und Liebe werth.
51. Mit Nachbarn muß man friedlich leben,
Zu Zank und Streit nie Anlaß geben.
52. Ein guter Nachbar an der Hand,
Nützt mehr, als Freunde über Land.
53. Den, der durch Wohlthun dich erfreut,
Erfreue du durch Dankbarkeit.
54. Kein Tag des Lebens geh' vorbei,
Daß ich nicht weiser, besser sei.
55. Fleiß und Kunst liebt Jedermann,
Hast du Arbeit, frisch daran!
56. Nascht nicht, Kinder, laßt euch rathen;
Denn es bringt euch Schimpf und Schaden.
57. Gestehst du deinen Fehler ein,
So soll er dir verziehen sein.
58. Bedenke stets, wo du auch bist,
Daß Gott in deiner Nähe ist.
59. In allen Dingen sei mäßig und bescheiden,
Das bringt dir Ehre, Lob und Freuden.
60. Verweile gern in der Natur,
Sie zeigt dir sichtbar Gottes Spur.
61. Was wir haben, sind Gottes Gaben;
D'rum sei Gott Dank für Speis' und Trank.
62. Genieße Alles, was dich freut,
Mit Vorsicht und mit Mäßigkeit.
63. Fleiß und Ordnung will ich üben,
Und die Reinlichkeit stets lieben.

64. Verträglichkeit ist meine Pflicht,
Gute Kinder streiten nicht.
65. Treffen uns auch manche Leiden,
Schickt uns Gott doch wieder Freuden.
66. Die in der Jugend müßig gehen,
Im Alter vor der Thüre stehen.
67. Bin ich auch noch jung und klein,
Sanft und brav kann ich schon sein.
68. Ein Herz voll Mitleid und Erbarmen,
Lindert gern die Noth der Armen.
69. Gott gab Verstand, Vernunft und Sprache mir,
Der Mensch ist edler als das Thier.
70. Wer fleißig ist, der bildet den Verstand;
Uebt er nicht auch durch Arbeit seine Hand?
71. Ein Kind, das Gott und Aeltern ehrt,
Ist aller Menschen Liebe werth.
72. Willst du gesund und stark und fröhlich sein,
So mußt du weder Frost noch Arbeit scheu'n.
73. Was du entbehren kannst, das gib dem Armen gern;
Denn die Barmherzigkeit gefällt ja Gott, dem Herrn!
74. Wer ungenügsam mehr, als was er braucht, begehrt,
Wird undankbar, und ist nicht Gottes Güte werth.
75. Dem zarten Veilchen gleich, das im Verborg'nen blüht,
Sei immer fromm und gut, auch wenn dich Niemand sieht.
76. Halt Ordnung, liebes Kind, in allen deinen Sachen,
Man kann durch Ordnung sich das Leben leichter machen.
77. Gern ist ein gutes Kind mit Wenigem zufrieden;
Nicht Allen ist gleich viel, nicht gleiches Gut beschieden.
78. Dein Lehrer ist dein Freund, er macht dich klug und gut;
Folge ihm so gern, daß er's mit Freuden thut.
79. Die wahre Folgsamkeit wohnt nur in guten Herzen;
Wer sich erst zwingen läßt, macht Schande sich und Schmerzen.
80. Wenn du was haben willst, so bitte jederzeit;
Mit Trotz und Eigensinn, Kind, kommst du niemals weit.
81. Sparsamkeit ist eine lobenswerthe Tugend;
Gewöhne sie dir an schon in der frühen Jugend.
82. An Speis' und Freuden fehlt's mir nicht
Durch meiner Aeltern Liebe;
Wie sehr ist es doch meine Pflicht,
Daß ich sie wieder liebe.

83. Wer seine Aeltern kränkt, kann der wohl glücklich sein?
Der Aeltern Seufzer bringt den Kindern nie Gedeih'n.
84. Bedenke, was du sprichst, und schweige sittsam still,
Sobald ein Aelterer und Klüg'rer reden will.
85. Bei einem kleinen Schmerz mußt du nicht kindisch zagen;
Lern' an dem kleinen jetzt den größern einst ertragen.
86. Seid voll Verträglichkeit, ihr Schwestern und ihr Brüder,
Die Eintracht baut ein Haus, die Zwietracht reißt es nieder.
87. Verschmäh' den Armen nicht, er sei auch noch so klein;
Er ist ein Mensch wie du, braucht er wohl mehr zu sein?
88. Schau überall in der Natur,
Den Bach, den Baum, die schöne Flur,
Die Vögel und die Blümchen hier;
Es ist ein Gott! ruft Alles Dir.
89. Ich lag und schlief in Sicherheit,
Und ruhte nicht vergebens;
Nun fühl' ich neue Munterkeit,
Und freue mich des Lebens.
90. Gott, der du alle Menschen liebst,
Und jedem seine Nahrung gibst,
O segne Speise uns und Trank,
Und nimm dann unsern frommen Dank.
91. O lerne, Kind, des Guten viel
Lern alles gern, was nützlich ist;
Doch sorge, daß du, was du lernst,
Auch ausübst und es nie vergißt.
92. Dem Kind ist nie der Vater fern,
Was ich heut' Gutes seh' und lern',
Das seh' und lern' ich nur durch dich,
Du, guter Vater, leitest mich!
93. Gibst du dem Hungrigen ein Stückchen Brot,
So befreist du ihn aus seiner Noth,
Und rettest ihn vom Hungertod;
Mit Wohlgefallen sieht dieß Gott!
94. Ihr lieben, muntern Kinder schreibt
Es tief in eure Herzen;
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.
95. Die Biene lehrt uns Thätigkeit,
Und schafft des Nutzens viel;

Benützet eure Jugendzeit
Nicht blos zu Sang und Spiel!

96. Viel Böses seh' ich als ein Kind,
Und Böses lernet man geschwind.
Beschütz', o Gott, mich jeden Tag,
Daß ich nichts Böses lernen mag.

97. Segne, Vater, meinen Fleiß,
Und beglücke mein Bestreben;
Mir zum Heil und Dir zum Preis
Weise und recht fromm zu leben.
Flöß in meine zarte Brust
Weisheit, Sittsamkeit und Tugend;
Ich sei meiner Lehrer Lust,
Und die Krone froher Jugend.

98. Gott schuf den Himmel und die Erde,
Er wollte, daß dieß Alles werde;
Da ward es. Deine Lieb' und Macht,
Gott, hat Alles schön hervorgebracht.

99. Wie die Sonne freundlich lacht!
Wie sie warm und fruchtbar macht!
Der sie schuf, muß gern erfreu'n!
Muß ein guter Vater sein.

100. Des Morgens mußt du früh aufsteh'n,
Und nicht zu spät zu Bette geh'n;
Bedenke wohl: Die Morgenstunde
Hat, nach dem Sprichwort, Gold im Munde!

101. O Gott, von dem wir Alles haben,
Wir preisen, wir verehren dich!
Du überschüttest uns mit Gaben,
Und sorgest für uns väterlich.
Dein milder Segen macht uns Alle reich,
O Vater, wer ist dir an Güte gleich?

102. Ein Bäumchen trug, noch jung und zart,
Viel Früchte von der besten Art;
Der Gärtner sah's mit Freuden an,
Und Alle lobten's, die es sah'n.
Seid, Kinder, diesem Bäumchen gleich,
Seid stets an allem Guten reich;
Das wird der Aeltern Herz erfreu'n,
Vor Gott uud Menschen löblich sein.

103. Wo schlägt ein Herz in der Natur,
Das Gottes Güte nie erfuhr?
Die Wüste und die Blumenau,
Das Weltmeer und der Tropfen Thau,
Das Sandkorn, wie das Erdenrund,
Macht unsers Gottes Liebe kund.

104. Liebend gute Aeltern pflegen,
Sei, bis einst ihr Auge bricht,
Guter Kinder süße Pflicht.
Heil dem Kind und Gottes Segen,
Das den Aeltern lebenslang
Achtung weiht und Lieb und Dank.

---

# Siebenzehnter Abschnitt.

## Berichtigung falscher Urtheile.

Ueberleget, ob folgende Urtheile ihre Richtigkeit haben, und gebet an, warum dieß nicht der Fall ist *).

1. Wer Vermögen besitzt, braucht nichts zu arbeiten.
2. Kinder brauchen Dienstleute um nichts zu bitten, denn diese sind ohnehin schuldig, Alles zu thun, was man ihnen befiehlt.
3. Man soll Alles sagen, was man weiß, denn offenherzig sein ist schön.
4. Wer mich auf meine Fehler immer aufmerksam macht, sie mir vorhält, macht mir viel Verdruß, und ist daher mein Feind.
5. Diese Arbeit ist mühevoll, ich habe sie schon versucht; wegen ihrer Schwierigkeit lasse ich sie ganz stehen.
6. Das Regenwetter verdirbt unsere schönen Kleider, hindert unsere Spaziergänge; es wäre besser, wenn es gar nie regnen würde.
7. Der Größere und Aeltere muß eine Sache immer besser verstehen, als ein Kleinerer und Jüngerer.

---

*) Hier müssen nothwendiger Weise Vernunftschlüsse gebildet werden.

8. Jener Mann ist sehr reich; daher müssen wir ihm Hochachtung bezeugen.
9. Ich brauche den Aeltern nicht zu danken für das, was sie mir geben, denn für meine Erhaltung sorgen, ist ihre Pflicht.
10. Wer mit einer Aufgabe schnell fertig ist, versteht sie am besten, und hat sie daher am richtigsten gemacht.
11. Wer lange in der Kälte herumgegangen ist, den friert sehr; er soll daher gleich in eine geheizte Stube gehen, um sich schnell zu erwärmen.
12. Wir haben nicht Ursache, gegen Jene freundlich zu sein, von welchen wir keinen Nutzen haben.
13. Wer in einfachen und dürftigen Kleidern umhergeht, muß sehr arm sein.
14. Man kann unbeschadet der Gesundheit essen, so lange es dem Gaumen schmeckt.
15. Es ist nicht nöthig, sich täglich zu waschen, denn man beschmutzt sich ja nicht immer.
16. Menschen, welche sehr geputzt, prächtig und werthvoll gekleidet sind, müssen sehr reich sein.
17. Wir sollen nicht viel lernen; denn wer seine Seelenkräfte viel anstrengt, kann leicht krank werden.
18. Wenn es kalt ist, sollen wir lieber in der warmen Stube bleiben: denn die Kälte thut wehe.
19. Wer sich warm gelaufen hat, der kühle sich schnell ab; denn dieß erzeugt eine sehr angenehme Empfindung.
20. Eine Frucht, welche besonders schön aussieht, muß auch köstlich sein in ihrem Innern.
21. Wer viel Vermögen besitzt, kann Alles nach Wunsch haben, und muß daher glücklich sein.
22. Wer alle unsere Handlungen lobt, der an unserem ganzen Thun und Lassen immer sein Wohlgefallen uns bezeugt, ist unser Freund.
23. Wir dürfen nie für unseren Nutzen, sondern immer nur für den Nutzen des Nebenmenschen bedacht sein, denn sonst wären wir eigennützig, und nicht vollkommen tugendhaft.
24. Ich darf dem Bruder nicht mehr verzeihen, denn er hat mich schon sehr oft beleidigt.

# Achtzehnter Abschnitt.

## Leicht zu beantwortende Fragen aus dem Gebiethe verschiedenen Wissens und täglicher Erscheinungen

1. Warum schwimmen viele Holzarten, Kork und Oehl auf dem Wasser?
2. Warum werden Flüssigkeiten weniger, wenn sie längere Zeit der Luft ausgesetzt bleiben.
3. Warum tragen wir zur Winterszeit wattirte Kleider und Pelze?
4. Warum tragen wir zur Sommerszeit lichte Kleider, weiße und Strohhüte?
5. Warum umgibt man Flaschen mit Stroh?
6. Warum belegt man zur Winterszeit die Kirchen und Gänge mit Bretern?
7. Warum gebraucht man zum Aufziehen schwerer Lasten die Rollen?
8. Warum schmiert man die Wagenachsen?
9. Warum ist es in der Nähe des Wassers kühler, als an andern Orten?
10. Warum streut man im Winter Sand auf die Gehwege?
11. Warum werden uns Schuhe und Handschuhe zur Sommerszeit oft zu klein?
12. Warum wird es in den Stuben zuerst oben warm, wenn wir einheizen?
13. Warum schwitzen die Gläser, wenn man sie aus der Kälte in die Wärme bringt?
14. Warum fällt kein in die Höhe geworfener Stein in den Himmel hinein?
15. Warum macht man junge Bäume zur Winterszeit in Stroh ein?
16. Warum schmiert man das Schuhleder mit Fett?
17. Warum versieht man die Häuser mit Blitzableitern?
18. Warum löset sich die Seife in manchem Wasser nicht auf?
19. Warum sinken Steine und Metalle im Wasser unter?
20. Warum vermischt sich das Wasser mit dem Weine?
21. Warum vermischt sich Oehl sehr leicht mit Schmalz?
22. Warum vermischt sich Oehl nicht mit Wasser?

23. Warum springen manchmal Saiten von Musikinstrumenten ab, ohne daß wir sie berührt haben?
24. Warum zerspringen manche Einrichtungsstücke, wenn sie in wärmere Zimmer gestellt werden?
25. Wie kann man ein im Entstehen begriffenes Feuer ersticken?
26. Warum überstreicht man Metalle, Holz und selbst Häuser mit Oelfarbe?
27. Warum hängt man die Glocken gern in den höheren Theil eines Kirchengebäudes?
28. Warum sehen wir den Blitz früher, als wir den Donner krachen hören?
29. Warum umgibt man eiserne Feuerwerkzeuge mit hölzernen Griffen?
30. Warum werden die Schornsteine und Oefen von Zeit zu Zeit gekehrt?
31. Warum versieht man die Häuser mit einem Dache?
32. Warum macht man die Fenster höher, als breit?
33. Warum baut man die oberen Stockwerke niederer, als die unteren?
34. Warum baut man die Häuser aus Steinen?
35. Warum versieht man die Stiegen mit einem Geländer?
36. Warum unterbricht man hohe Stiegen mit Ruheplätzen?
37. Warum baut man viele Kellerstiegen meistens vollkommen gerade?
38. Warum pflastert man die Straßen?
39. Warum soll man übelriechende Orte möglichst meiden?
40. Warum öffnen wir sehr oft die Fenster unserer Stuben?
41. Warum deckt man die Dächer mit Metall, Schiefer und Ziegeln lieber, als mit Holz und Stroh?
42. Warum soll man zuerst denken, und nachher sprechen?
43. Warum muß der Jäger zuerst zielen, und nachher schießen?
44. Warum sprechen wir mit einander?
45. Warum schreibt man Briefe?
46. Warum werden die Kinder unterrichtet?
47. Warum werden böse Kinder bestraft?
48. Warum müssen Menschen und Thiere essen und trinken?
49. Warum gestattet man Kindern nicht alle Spiele?
50. Warum soll man zuerst lernen, und dann sich unterhalten?
51. Warum soll man mit spitzigen und scharfen Werkzeugen sehr vorsichtig umgehen?

52. Warum darf man nicht trinken, wenn man sich erhitzet hat?
53. Warum soll man alle Speisen sehr klein beißen?
54. Warum soll man Thiere nicht reizen?
55. Warum sollen Schüler bei dem Unterrichte sehr aufmerksam sein?
56. Warum soll man hitzige Getränke niemals, oder nur sehr selten genießen?
57. Warum soll man die Bäume nicht beschädigen?
58. Warum kann man nicht alle Bitten der Kinder erfüllen?
59. Warum gewährt uns Gott nicht alle unsere Bitten?
60. Warum sollen wir uns bei einem Gewitter nicht unter hohe Bäume stellen?
61. Warum hat Gott unseren Ohren eine Muschel gegeben?
62. Warum soll man immer die Wahrheit sprechen?
63. Warum sehen wir zu Tage oft die Sonne nicht?
64. Warum sehen wir sehr oft den Mond nicht leuchten?
65. Warum sehen wir am Tage die Sterne nicht schimmern?
66. Warum soll man sich täglich in freier Luft bewegen?
67. Warum treten Bäche, Flüsse und Ströme besonders im Frühjahre aus ihren Ufern?
68. Warum wird die Schiff-Fahrt stark betrieben?
69. Warum liegen die größten Städte an Flüssen und am Meere?
70. Warum legt man Kanäle und Straßen in einem Lande an?
71. Wie entsteht der Nebel?
72. Wie entstehen die Wolken?
73. Welchen Nutzen verschaffen uns die Winde?
74. Auf welche Art entsteht der Regen?
75. Welchen Nutzen bringt der Regen?
76. Wie entsteht der Schnee?
77. Welche Vortheile gewährt der Schnee unsern Feldern?
78. Wie entsteht der Hagel?
79. Welchen Schaden verursachet der Hagel nicht selten?
80. Wodurch entstehen Tag und Nacht?
81. Auf welche Art entstehen die vier Jahreszeiten?
82. Wenn entsteht ein Regenbogen?
83. Wie entsteht eine Mondesfinsterniß?
84. Wie entsteht eine Sonnenfinsterniß?
85. Was muß ein Schüler thun, um ein ordentlicher Schüler genannt zu werden?

86. Was muß eine Hausfrau thun, um in ihrem Hause Ordnung zu erhalten?
87. Was muß der Landmann thun, um Früchte von seinen Feldern zu erhalten?
88. Was muß mit dem Getreide geschehen, bis man Brot bekommt?
89. Wann muß das Bauholz gefällt werden?
90. Warum muß man viele Blumen pflanzen, wenn man Bienen, und durch sie Honig und Wachs erhalten will?
91. Warum verjagen wir die Fliegen, und ziehen die Bienen in unsere Nähe?
92. Warum ziehen Lerchen, Schwalben und andere Vögel im Herbste von uns weg, und wohin ziehen sie?
93. Warum ist die Anpflanzung der Maulbeerbäume das erste Erforderniß zum Seidenbaue?
94. Warum wird die Schafzucht sehr stark betrieben?
95. Warum soll man keine Beeren essen, die man nicht genau kennt?
96. Wie verbessert man verdorbene Zimmerluft?
97. Warum soll man Andern in der Noth gerne beistehen?
98. Warum sollen wir täglich zu Gott beten?
99. Warum sollen wir von unserem Verdienste etwas zu ersparen suchen?
100. Warum sollen wir uns öfter baden?
101. Warum sollen Kinder ohne Aufsicht nicht auf Bäume klettern, oder in Flüssen sich nicht baden?
102. Warum sollen Knaben nicht wettrennen?
103. Warum soll man nicht mit Steinen werfen?
104. Warum werden die Häuser nicht mit vollkommen weißer Farbe übertünchet?
105. Warum überdeckt man die Lampen und andere Lichter mit einem Schirme?
106. Warum wird die innere Fläche der Lichtschirme weiß lackirt?
107. Warum soll man nur mit Laternen, und nicht mit offenen Lichtern in Ställe u. dgl. gehen.
108. Warum versieht man eine Ecke der Wagenlaternen mit weißem, glänzenden Bleche?
109. Warum legt man manche Sachen in ein Futteral?
110. Warum soll man nicht enge Schuhe und Stiefel tragen?

111. Warum soll man den Kopf nicht, wohl aber die Füße warm halten?
112. Warum beschlägt man die Pferde?
113. Warum legen die Fuhrleute den Radschuh ein, wenn sie über einen Berg hinabfahren?
114. Warum fährt man über eine abhängige Straße hinüber und herüber, wenn man keinen Radschuh hat?
115. Warum soll man sehr vorsichtig sein, wenn man heißes Schmalz auf dem Feuer hat?
116. Wie erkennt man, ob gekochte Schwämme giftig sind?
117. Wie erfährt man, ob Essig gifthaltigen Zusatz hat?
118. Warum soll man kupferne Geschirre sehr fleißig reinigen?
119. Warum mästet man die Gänse?
120. In welchen Monaten sind die Fische, und in welchen die Krebse am schmackhaftesten?
121. Wie verfährt man, um an der Hand abzuzählen, wie viele Tage jeder Monat hat?
122. Warum müssen alle Staatsbürger Steuern entrichten?
123. Wie läßt sich ein in Fäulniß gerathenes Wasser wieder gut machen?
124. Wenn herrscht an einer Wage Gleichgewicht?
125. Wie erkennt man schnell, ob eine Wage falsch oder richtig ist?
126. Warum gebraucht man das Sprachrohr, um auf weit entfernte Personen zu sprechen?
127. Warum schwinden die Breter, wenn sie in die Feuchtigkeit gebracht werden?
128. Wodurch wird Wärme erzeugt?
129. Was geschieht mit den im Wagen Sitzenden, wenn der Wagen plötzlich stehen bleibt? Warum?
130. Warum gehört weniger Kraft dazu, um einen gewichtigen Körper unter Wasser fest zu halten oder zu heben?
131. Warum taucht man den Stiel, an welchem die Hacke nicht festhalten will, in das Wasser?
132. Warum gehen die Schiffe im Flußwasser tiefer, als im Meerwasser?
133. Warum läßt sich ein leeres Glas, mit der Oeffnung auf die Oberfläche des Wassers gestellt, nur schwer untertauchen?

134. Warum soll man mit Zündhölzchen, Reibschwämmchen u. dgl. Sachen sehr vorsichtig umgehen?
135. Warum soll man dergleichen leicht entzündbare Sachen nicht an warmen Orten liegen lassen?
136. Warum brauchen manche harthörige Leute das Hörrohr?
137. Warum muß man Wagen- und Maschinenräder sorgfältig schmieren?
138. Warum schmilzt der Schnee auf der Morgenseite der Dächer früher, als auf einem ebenen Felde?
139. Warum kann man ein glühendes Eisen nicht mehr durch dasselbe Loch stecken, in welches das Eisen im kalten Zustande vollkommen hineingepaßt hat?
140. Warum baut man die Dächer lieber niedriger, als höher?
141. Warum wird die Leinwand gebleicht?
142. Warum arbeitet man in vielen Ländern recht fleißig an der Austrocknung der Sümpfe?
143. Warum werden uns manche bequeme Kleidungsstücke zu kurz und zu enge, wenn sie gewaschen worden sind?
144. Warum wird das Bauholz im Winter oder im Spätherbste geschlagen?
145. Warum zeigt sich die Oberfläche eines stillstehenden Wassers immer als eine horizontale Ebene?
146. Warum entsteht mit dem Ausbruche einer starken Feuersbrunst zugleich ein starker Luftzug?
147. Warum werden die Pulvermagazine immer in bedeutender Entfernung von Städten und Dörfern angelegt?
148. Warum werden die Münzen meistens aus Silber gepräget?
149. Warum soll man böse Gesellschaften meiden?
150. Warum werden die Bäume gepfropfet und okulirt?

---

# Neunzehnter Abschnitt.

## Veränderung gegebener Sätze mit Beibehaltung des Sinnes.

Diese wird sehr wichtig, weil sie uns von der vollkommenen Auffassung eines Urtheiles überzeugt, und eine Verschiedenartigkeit, bisweilen auch Mannigfaltigkeit im Ausdrucke hervorbringt, die dann dem schriftlichen Gedankenausdrucke sehr

wohl zu Statten kommt; sie soll daher nach Thunlichkeit sprachlich betrieben werden. Z. B.

1. Ich werde dich besuchen. Ich werde zu dir kommen. Ich werde dir einen Besuch machen. Ich werde mich bei dir einfinden. Du wirst mich bei dir sehen.
2. Den Aeltern folgen. Den Befehlen der Aeltern gehorchen. Den Willen der Aeltern erfüllen. Das thun, was die Aeltern befehlen. Den Aeltern gehorsam sein.
3. Vor einem grauen Haupte soll man aufstehen. Das Alter soll man ehren. Alten Leuten soll man Achtung erweisen. Bejahrten Leuten soll man mit Achtung begegnen. Alten Leuten soll man Ehrfurcht bezeugen.
4. Der Geizige ist ein Thor. Der Geizige handelt thöricht. Geizig sein ist Thorheit. Der sich dem Geiz ergibt, ist ein Thor.
5. Mein Vater ist gestorben. Mein Vater ist todt; — lebt nicht mehr; — hat das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht; — ist ins bessere Leben übergegangen; — hat diese Welt verlassen. Ich habe keinen Vater mehr. Mein Vater schlummert bereits im Grabe. Der Tod raubte mir den Vater. Er ist das Opfer der Krankheit geworden.
6. Reinlichkeit erhält die Gesundheit. Wer reinlich ist, beugt mancher Krankheit vor. Reinlich sein, ist halbe Gesundheit. Durch Reinlichkeit kann manches körperliche Uebel fern gehalten werden.
7. Der Zorn verkürzet das Leben. Der Zorn verringert die Lebenszeit. Wer sich dem Zorn ergibt, führt seinen frühen Tod herbei. Durch Zorn macht mancher Mensch seinem Leben vor der Zeit ein Ende.
8. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Wer sich durch Arbeit ermüdet hat, dem schmeckt die Ruhe süß. Nach einer Kraftanstrengung ist uns Erholung angenehm.
9. Armuth schändet nicht. Arm sein ist keine Schande. Kein Vermögen besitzen, entehrt den Menschen nicht.
10. Ungeduld macht jedes Uebel ärger. Wer ungeduldig ist, vergrößert seine Uebel. Nur Geduld verkleinert jedes Uebel. Wenn man ungeduldig ist, wird jedes Uebel unerträglicher.
11. Er redet wenig. Er spricht nicht viel. Er äußert sich nur selten. Er ist sehr schweigsam. Er theilt seine Gedanken Andern selten mit. Man hört ihn nicht oft sprechen.
12. Die Stunde des Todes ist uns unbekannt. Kein Mensch weiß

wann er sterben wird. Der Mensch weiß sein Ende nicht. Das Ende des Lebens ist Niemanden bekannt. Der Mensch weiß nicht, wann er diese Welt verlassen muß.

13. Das Lesen macht uns verständiger. Durch Lesen bereichern wir unsern Verstand. Wer fleißig liest, bereichert seinen Verstand. Wer nach dem Inhalte der Bücher forscht, sammelt sich viele Kenntnisse.

14. Verzeihe, daß ich dich mit einer Bitte belästige. Nimm es nicht ungütig auf, daß ich deine Gefälligkeit in Anspruch nehme. Sei nicht ungehalten über mein Verlangen. Entschuldige meine Bitte.

15. Ich freue mich, dir dienen zu können. Mit Freuden sei dir deine Bitte gewährt. Mit Vergnügen erfülle ich deinen Wunsch. Was du wünschest, vollziehe ich mit wahrer Freude. Mich dienstfertig zeigen zu können, macht mir Vergnügen.

16. Ich will dir lebenslänglich dankbar sein. Nie soll der Dank in meinem Herzen verlöschen. Dankbarkeit gegen dich soll Pflicht durch mein ganzes Leben bleiben. Ich will dir bei jeder Gelegenheit meine Erkenntlichkeit beweisen.

17. Ich will Ihnen Freude machen, wo ich nur kann. Ich werde jede Gelegenheit benützen, Sie zu erfreuen. Ihnen Freuden zu bereiten, soll meine beständige Sorge sein.

18. Bleiben Sie stets gesund. Ich wünsche Ihnen ununterbrochene Gesundheit. Ihr Wohlsein soll auch durch das kleinste Uebel nicht gestört werden. Der Himmel beschütze Sie vor jeder Krankheit.

19. Sie sollen immer glücklich sein. Nie soll das Glück Sie verlassen. Der Himmel beglücke Sie immer mit seinem Segen. Ihr ganzes Leben soll vom Glücke begleitet sein. Alle Freuden dieser Erde sollen Sie beständig umschweben.

20. Bleiben Sie ferner mein Freund. Entziehen Sie mir Ihre Freundschaft nicht. Erfreuen Sie mich auch in Zukunft durch Ihre Freundschaft. Behalten Sie mich auch künftig Ihrem freundlichen Wohlwollen werth. Das Band der Freundschaft soll uns auch in Zukunft umschlingen.

21. Ich will Ihren Befehlen gehorchen. Ich will Ihren Anordnungen Folge leisten. Ich will Ihre Gebote nie übertreten. Was Sie befehlen, will ich genau erfüllen. Ich will mich gegen Sie nie unfolgsam zeigen.

22. Schenken Sie mir ferner Ihre Liebe. Bleiben Sie mir auch

in Zukunft gut. Entziehen Sie mir nicht Ihre Gewogenheit. Behalten Sie mich auch künftig lieb.

23. Warum schreibst du mir so lange keinen Brief? Warum lässest du so lange von dir nichts hören? Warum machst du mir durch so geraume Zeit von deinen Angelegenheiten nichts zu wissen? Warum sendest du mir so lange kein Schreiben zu? Warum schweigst du schon so lange Zeit?

24. Ich will dir deinen Fehler verzeihen. Ich will dich für dein Vergehen nicht strafen. Deinen Fehler will ich dir nachsehen. Die Strafe soll die erlassen sein. Ich will deinen Fehler nicht in Rechnung bringen.

25. Eine Krankheit hinderte mich, dir zu schreiben. Ich konnte dir Krankheit halber keinen Brief senden. Weil ich krank war, mußte ich den Briefwechsel unterbrechen. Meine Krankheit erlaubte mir nicht, dir Nachrichten mitzutheilen.

26. Er faßte den Vorsatz, sich zu bessern. Er hat sich vorgenommen, seine Fehler abzulegen. Es ist sein fester Wille, die Bahn der Tugend nie mehr zu verlassen. Er ist fest entschlossen, ein besserer Mensch zu werden.

27. Faulheit macht den Menschen verächtlich. Wer faul ist, verliert die Achtung seiner Nebenmenschen. Den Faulen achtet Niemand. Mangel an Fleiß entehrt den Menschen. Dem Trägen versagt man die Achtung.

28. Den Kern der Erde wird man nie kennen lernen. Das Innere der Erde wird unbekannt bleiben. Es wird nie gelingen, die innersten Bestandtheile der Erde zu erforschen.

29. Verschwendung stürzt den Menschen ins Unglück. Der Verschwender wird unglücklich. Wer sein Vermögen verschwendet, geräth in Armuth und Noth. Verschwendung bringt Verderben.

30. Fleiß verschafft uns Ehre. Nützliche Thätigkeit ehrt den Menschen. Wer fleißig ist, genießt die Achtung Anderer. Der Fleißige wird geachtet und geliebt.

31. Ich kann deine Bitte nicht erfüllen. Ich muß dir deinen Wunsch versagen. Es ist mir nicht möglich, deinem Verlangen nachzukommen. Ich kann deinem Ansuchen nicht entsprechen. Es ist mir unmöglich, dir deine Bitte zu gewähren.

32. Der Lügner verliert das Zutrauen. Wer gelogen hat, dem

entzieht man das Zutrauen. Wer einmal unwahr gesprochen hat, dem kann man nicht leicht glauben.

Folgende Urtheile sollen ohne Veränderung des Sinnes mit andern Worten ausgedrückt werden:

Arbeit stärket den Körper *).
Unmäßigkeit schwächet die Kräfte.
Ein guter Mensch verzeihet seinen Beleidigern gern.
Die Gesundheit ist ein großes Gut des Menschen.
Speise und Trank nähren den Körper.
Ueble Gewohnheiten bringen uns Verderben.
Der Winter ist nicht mehr fern.
Sparsamkeit bringt Wohlstand.
Meine Lehrer sorgen für meine Bildung.
Verschwiegenheit erspart Leid und Streit.
Er bereuet seinen Fehler.
Der Landmann bebauet den Boden.
Gleich und Gleich gesellt sich gern.
Wohlthun läßt sanft ruhen.
Jede Wirkung hat eine Ursache.
Er führt ein angenehmes Leben.
Tröste den Trauernden.
Ich will das Böse unterlassen.

---

# Zwanzigster Abschnitt.

## Satzverkürzungen.

Die Schüler sollen auch angehalten werden, erweiterte Sätze ohne Veränderung des Sinnes verkürzet darzustellen. Viele dieser Beispiele werden die meisten Schüler auch ohne Kenntniß der Regeln, auf welchen die Zusammenziehung beruht, verkürzen können.

---

*) Dergleichen Sätze wird der denkende Lehrer in Menge auffinden.

1. Die Verkürzung geschehe mittelst eines Beiwortes.

Ein Kind, welches unachtsam ist, (ein unachtsames Kind) wird nichts lernen.
Ein Mensch, welcher sparsam ist, (ein sparsamer Mensch, oder: der Sparsame) erwirbt sich ein Vermögen.
Die Trauben, welche reif sind, (die reifen Trauben) enthalten einen süßen Saft.
Stützen, welche stark sind, (starke Stützen) können große Lasten tragen.
Menschen, welche krank sind, (kranke Menschen) können ihrem Berufe nicht nachgehen.
Die Spinne webt ein Netz, welches sehr zart ist (ein sehr zartes Netz).

2. Die Verkürzung geschehe durch Bildung eines Hauptwortes:

Das, was du thun sollst, (deine Pflicht) erfülle pünktlich.
Was dir geträumt hat, (dein Traum) wird schwerlich in Erfüllung gehen.
Fliehe den, der dir betrüglicher Weise schöne Worte sagt (den Schmeichler).
Wer mit dem, was er besitzt, nie zufrieden ist, (der Unzufriedene) verdient auch kein besseres Los.
Wer nicht gern arbeitet, (der Faule) wird von Niemanden geachtet.
Wer wenig Kraft hat (der Schwache) kann den, der viele Kraft besitzt, (den Starken) nicht besiegen.

3. Die Verkürzung geschehe durch ein Hauptwort, welches mit einem Verhältnißworte gefüget wird:

Wenn das Licht gänzlich verschwunden ist, (in der Finsterniß, oder im Finstern) können wir die Gegenstände nicht wahrnehmen.
Weil es ihnen an dem Nothwendigsten mangelt, (wegen Armuth, Dürftigkeit) müssen sie die Wohlthätigkeit Anderer ansprechen.
Viele Menschen fehlen, weil sie leichtsinnig sind (aus Leichtsinn).

Weil man nicht vorsichtig war, (durch Unvorsichtigkeit) ist dieses Unglück geschehen.
Ein guter Mensch wird sich nie vornehmen, seinen Nächsten zu beleidigen (nie mit Vorsatz).
Wenn die Schüler geprüft worden sind, (nach der Prüfung) erhalten sie ihre Zeugnisse.

4. Durch ein Hauptwort, welches mit einer zweiten Endung gefüget wird.

Der diese Anstalt gestiftet hat, (der Stifter dieser Anstalt) war ein edler Mann.
Maria Theresia war diejenige, welche die Normalschule gegründet hat (die Gründerin der Normalschule).
Meine Freunde traten als solche auf, welche den Frieden vermittelten (als Vermittler des Friedens).
Danket Allen, welche das Vaterland retteten (allen Rettern des Vaterlandes).
Wer ist derjenige, welcher meine Ruhe gestöret hat (der Störer meiner Ruhe)?
Worin besteht dasjenige, das sein Wirken schön und edel gemacht hat (das Schöne und Edle seines Wirkens)?

5. Durch ein zusammengesetztes Hauptwort.

Er gilt in diesem Fache als einer, welcher die Kunst kennet (als ein Kunstkenner).
Pharao ließ jene zu sich rufen, welche ihm die Träume deuten sollten (die Traumdeuter).
Diejenigen, welche die Jugend bilden, (die Jugendbildner) sollen den Kindern in allem Guten vorleuchten.
Wo ist der Saal, in welchem gespeiset wird (der Speisesaal)?
Wien hat viele öffentliche Orte, welche zur Belustigung bestimmt sind (viele öffentliche Belustigungsorte).
Man hörte nur die Männer an, welche das Vertrauen besitzen (die Vertrauensmänner).

6. Durch ein Hauptwort, das mit einem Verhältnißworte gefüget, eine zweite Endung bei sich hat.

Als die Stadt erstürmt wurde, (bei der Erstürmung der Stadt) fiel mancher Held.

Man sündiget auch, wenn man das Gute unterläßt (durch Unterlassung des Guten).
Weil es der Minister beantragte, (über Antrag des Ministers) erfolgte die Genehmigung des Kaisers.
Ehe der Reichstag eröffnet wurde, (vor der Eröffnung des Reichstages) wurde ein feierliches Hochamt gehalten.
Als man den Freund beerdigte, (bei der Beerdigung des Freundes) weinten alle Anwesenden.
Christus wurde, nachdem ihn seine Feinde angeklagt hatten, (auf die Anklage seiner Feinde) gekreuziget.

## 7. Durch Bildung der Mittelwörter.

Der Geizige hinterläßt meistens Erben, welche lachen (lachende Erben).
Die Flur ist mit Blumen bepflanzt, welche lieblich duften (mit lieblich duftenden Blumen).
Blitze, welche schauerlich leuchteten, (schauerlich leuchtende Blitze) durchzuckten die Luft.
Die Bäume, welche auf Anhöhen wachsen, (die auf Anhöhen wachsenden Bäume) haben meistens ein gesundes Holz.
Die Geschirre, welche aus Kupfer verfertigt worden sind, (die aus Kupfer verfertigten Geschirre) müssen fleißig gereiniget werden.
Die Bauten, welche in Angriff genommen worden sind, (die in Angriff genommenen Bauten) müssen noch in diesem Jahre beendigt werden.
Mittelst der Leitern, welche herbeigeschafft wurden, (mittelst der herbeigeschafften Leitern) wurde die Festung schnell erstiegen.
Die Insurgenten, welche aus dem Lande vertrieben worden sind, (die aus dem Lande vertriebenen Insurgenten) schifften sich nach Amerika ein.
Aus der Stadt, welche erobert worden war, (aus der eroberten Stadt) führte man viele Krieger, welche gefangen worden waren (viele gefangene Krieger).
Gott verlieh dem Frommen, welcher hart geprüft worden ist, (dem hart geprüften Frommen) solche Freuden, welche ihn ewig beglücken (ewig beglückende Freuden).
Man bepflanzte den Garten mit Bäumen, welche veredelt worden sind (mit veredelten Bäumen).

Die Planeten, welche von den Fixsternen erleuchtet werden, (die von den Fixsternen erleuchteten Planeten) bewegen sich in kreisförmigen Bahnen.

Die Schiffe, welche in den Hafen eingelaufen sind, (die in den Hafen eingelaufenen Schiffe) brachten viele fremde Waaren.

---

Die Eisenbahnen, welche man in ganz Deutschland angelegt hat, (die in ganz Deutschland angelegten Eisenbahnen) erleichtern den Handel ungemein.

Die großen, broncenen Statuen, welche man in Pompeji ausgegraben hatte, (die in Pompeji ausgegrabenen, großen, broncenen Statuen) befinden sich im Museum zu Dresden.

Die Figuren, welche der Künstler aus Stein gehauen hatte, (die von dem Künstler aus Stein gehauenen Figuren) werden allgemein bewundert.

Die Taschenuhren, welche man zu Nürnberg erfand, (die zu Nürnberg erfundenen Taschenuhren) nannte man Anfangs lebendige Nürnbergereier.

Die Kanonen, welche man dem Feinde abgenommen hatte, (die dem Feinde abgenommenen Kanonen) stellte man hinter die Schanzen, welche man schnell aufgeworfen hatte (hinter die schnell aufgeworfenen Schanzen).

## Der Seesturm.

An einem Morgen, welcher lieblich war, spannten die Matrosen, welche fröhlich waren, die Segel, welche eingezogen waren, auf, und wir stachen bei einem Winde, welcher günstig war, in die See, welche ruhig war. —

Nach einigen Minuten verloren wir die Küste, welche üppig bepflanzt war, aus den Augen, und wir sahen nichts, als die Wassermasse, welche schauerlich war, und das Himmelsgewölbe, welches weit ausgespannt und von der Sonne herrlich beleuchtet war. —

Doch plötzlich erhob sich ein Sturm, welcher heulte, mit einem Gewölke, welches in der Ferne aufstieg, und vereitelte unsere Lustfahrt, welche wir beabsichtigt hatten, nach der Insel, die kaum zwei Stunden vom Lande entfernt war. —

Die Wellen, welche tobten und schäumten, trieben unser

Schiff, welches hin und her schwankte, zurück, und schnell zogen die Matrosen, welche kühn und mit den Gefahren vertraut waren, die Segel ein, welche ausgespannt waren. — Während dieser Arbeit, welche alle Anstrengung erforderte, kamen wir dem Ufer, welches lang ersehnt war, näher, und die Luftfahrer, welche verzagt waren, jubelten dem nahen Lande zu. — Doch das Gewitter, welches schrecklich war, schleuderte nuserem Mastbaume einige Blitze zu, welche fürchterlich waren, und des Mastbaumes oberer Theil, welcher zerschmettert worden war, stürzte herab. — In diesem Augenblicke, welcher gefahrvoll war, eilte man uns mit Booten, welche uns retteten, zu, und in kurzer Zeit brachten wir unser Schiff, welches schwer beschädiget war, wieder ans Land. Alle dankten Gott für die Rettung, welche glücklich vollbracht worden war.

Verkürzung:

An einem lieblichen Morgen spannten die fröhlichen Matrosen die eingezogenen Segel auf, und wir stachen bei einem günstigen Winde in die ruhige See. — Nach einigen Minuten verloren wir die üppig bepflanzte Küste aus den Augen, und wir sahen nichts, als die schauerliche Wassermasse und das weit ausgespannte, von der Sonne herrlich beleuchtete Himmelsgewölbe. — Doch plötzlich erhob sich ein heulender Sturm mit einem in der Ferne aufsteigenden Gewölke, und vereitelte unsere beabsichtigte Lustfahrt nach der kaum zwei Stunden vom Lande entfernten Insel. — Die tobenden und schäumenden Wellen trieben unser hin und herschwankendes Schiff zurück, und schnell zogen die kühnen, mit den Gefahren vertrauten Matrosen die ausgespannten Segel ein. — Während dieser, alle Anstrengung erfordernden Arbeit, kamen wir dem langersehnten Ufer näher, und die verzagten Lustfahrer jubeltem dem nahen Lande zu. — Doch das schreckliche Gewitter schleuderte unserem Mastbaume einige fürchterliche Blitze zu, und der zerschmetterte obere Theil desselben stürzte herab. — In diesem gefahrvollen Augenblicke eilte man uns mit Rettungsbooten zu, und in kurzer Zeit brachten wir unser schwer beschädigtes Schiff wieder ans Land. Alle dankten Gott für die glücklich vollbrachte Rettung.

# Einundzwanzigster Abschnitt.

## Fabeln und Erzählungen *).

### Die bejahrte Pappel.

Ein Hausherr legte die Axt an einen bejahrten, schlanken Pappelbaum.

„Schone meines Alters und meines gefälligen Wuchses," seufzte dieser.

„Wozu sollte ich dieß thun?" antwortete der Herr, indem er zuhieb.

„Hast du mir denn jemals Früchte getragen, oder gewährtest du mir, deinem Eigenthümer, jemals in der Hitze des Sommers Schatten und Kühlung?" —

Nur dessen Alter ist ehrwürdig, der sein Leben dazu anwandte, Andern nützlich zu werden.

A. Fay.

### Der kluge Elephant.

Die Thiere hielten Rath, und ereiferten sich sehr gegen die Herrschaft des Menschen. „Warum sollen wir länger dieß Joch auf unserem Nacken dulden? Haben wir denn nicht markige Knochen, grimmige Krallen, gewaltige Hörner und unzählige Waffen gegen ihn, dieses elende Geschöpf?"

Lauter Beifall rauschte durch die Versammlung; allein der klügere Elephant sprach: „Ruhig, Freunde! wir haben alles mehr, als der Mensch; aber nur — so viel Verstand haben wir nicht. Wo aber dieser ist, da ist auch die Herrschaft.

A. Fay.

### Der Lockvogel.

Von einem Lockvogel herbeigelockt, geriethen viele Vögel aus der Nachbarschaft auf dem Garne eines Vogelstellers in die

*) Diese sollen von den Schülern mit eigenen Worten nacherzählt werden. Der Lehrer nehme wieder das heraus, was dem Bedürfnisse der Schüler entspricht. Auch zu Dictando-Uebungen dürften dieselben nicht unwillkommen erscheinen.

Gefangenschaft. Ein einziger Vogel hatte aus der Ferne zugesehen.

„Und wer hat denn dich so klug gemacht?" fragte ihn der Lockvogel.

„Mein Vater," antwortete dieser; „denn er hat mich oftmals gewarnt: Wenn dir ein großer Vortheil ohne Mühe geboten wird, pflegte er immer zu sagen, so traue nicht! Denke immer, es sei ein Betrug dahinter verborgen. Und ich sehe seine Lehre hier eben wieder bestätiget."

(Nach Kazner.)

## Die geraden Bäume und der krumme Baum.

In einem Walde wuchs unter vielen schönen geraden Stämmen auch ein krummer, knorriger Baum. Oft ward der krumme von den geraden Bäumen verlacht und verspottet, und mußte viele Kränkung von ihnen dulden.

Eines Tages schloß aber der Herr des Waldes einen Vertrag mit einem Baumeister, und übernahm es, ihm eine große Zahl guter Baumstämme zu liefern. Des andern Tages kam er mit vielen Arbeitern in den Wald, und ließ die geraden Stämme alle fällen; nur der krumme, so oft verspottete Baum wurde von der Axt verschont.

## Der treue Hund.

Ein Dieb wollte bei Nacht in ein Haus einbrechen. Damit aber der Hofhund keinen Lärm machen sollte, warf er ihm ein großes Stück Fleisch zu.

„Was denkst du?" fragte der Hund. „Glaubst du, mich durch diese plötzliche verschwenderische Freigebigkeit zu bestechen, daß ich meinen Herrn, der mich schon Jahre lang genährt hat, nicht aufwecken, und vor dir warnen sollte? Nein, gerade dadurch mahnst du mich, auf meiner Huth zu sein."

Zugleich fing er an, laut zu bellen, und weckte seinen Herrn. Der Dieb aber entfloh. —

Alle übertriebene Freundlichkeit gefällt nur dem Unbedachtsamen. Der Vorsichtige ahnet Gefahr und Betrug dahinter verborgen.

## Die Wölfe und das Lamm.

Ein frommes Lamm sah, wie sich zwei Wölfe mörderisch anfielen und blutig bissen. Kaum erblickte es das Blut, so regte sich in seinem frommen Herzen das Mitleid. Es lief hinzu und bat und beschwor sie, ihrer Wuth doch Einhalt zu thun, und Friede zu machen.

Verwundert über diesen Friedensstifter hielten die Wölfe einen Augenblick ein, und das Lamm freute sich herzlich, daß sie auf seine Ermahnungen hörten.

Plötzlich aber wandten sich Beide mit gieriger Mordlust gegen das Lamm, und riefen: „Was geh'n dich unsere Händel an?" Im nächsten Augenblicke war es auch schon zerrissen. —

Menge dich nicht in die Streitigkeiten roher Menschen.

## Das gefangene Repphuhn.

Einst war ein Repphuhn in das Netz eines Vogelstellers gerathen. Als dieser es tödten wollte, klagte es über sein Unglück, und bat so dringend, und flehte so inständig, daß der Mann schon gerührt war, und ihm die Freiheit schenken wollte.

Er hielt es noch an den Flügeln, und wollte es eben in die Höhe werfen, daß es fortfliegen könnte; da sagte das Repphuhn: „Ich will mich dir gewiß auch dankbar bezeigen. Stelle nur dein Netz gleich wieder auf, so will ich dann eine große Menge anderer Repphühner unter einem guten Vorwande hierher führen, und in dein Garn locken."

„Was?" rief der Vogelsteller, „so niederträchtig bist du, daß du deine Mitbrüder und Freunde verrathen willst? Und durch solchen Verrath hoffst du dich zu erhalten? Durch ein solches schändliches Versprechen hoffst du mein Mitleid zu erkaufen? Nein! nun sollst du um so gewisser sterben." — Und er tödtete es auf der Stelle.

Welche Moral liegt in dieser Fabel?

## Das Pferd und der Esel.

Ein Esel trug einst eine schwere Last.
Ein ledig Pferd ging neben ihm. „Du hast
Auf deinem Rücken nichts!" sprach das belad'ne Thier,
„O liebes Pferdchen, hilf doch mir!" —

„Was, helfen?" rief der grobe Gaul,
„Man kennt euch Esel wohl, ihr seid nur faul.
Trag immer zu!" — „Ich sterbe, liebes Pferd!
Die Last erdrückt mich; rette mich!
Die Hälfte wär' ein Spiel für dich." —
„Ich will nicht," sprach das Pferd.
Kurz, unter dem zu schweren Sack
Erlag der Esel. Sack und Pack
Lud man sogleich dem Rappen auf;
Des Esels Haut noch oben d'rauf. —
„Hätt' ich die Hälft' ihm abgenommen,
Wie gut wär' ich davon gekommen!"
Denkt jetzt der ungefäll'ge Wicht,
Dem fast der Rückgrath bricht.

Gleim.

## Der Jüngling und der Seidenwurm.

Ein etwas träger Jüngling beschäftigte sich mehr mit Seidenwürmern, als mit seinen Wissenschaften. Einst sah er, daß einer derselben sich einzuspinnen bemüht war, und sprach halb für sich: „Thörichtes Thier, wie kannst du so viel Arbeit daran verwenden, um dir selbst einen Kerker zu bauen?

„Du irrst," erwiderte der Seidenwurm, „was du für einen Kerker ansiehst, ist der Weg zu einem besseren Lose. Um nicht ewig Wurm zu bleiben, um künftig Flügel zu bekommen, verwende ich diese Arbeit."

„Fühlst du die Lehre, die auch für dich darinnen liegt?" fragte der Vater, der von ferne zugehört hatte. „Um nicht im Staube verborgen zu bleiben, solltest auch du dir die Mühe nicht verdrießen lassen, die allerdings die Wissenschaften in der Jugend erfordern, doch reichlich im männlichen Alter sie belohnen."

## Die beiden Hamster.

Ein Hamster war vom frühen Morgen
Bis in die späte Nacht bemüht,
Sich für den Winter zu versorgen,
Wie jeder kluge Wirth auch auf die Zukunft sieht.

Sein Nachbar hielt nicht viel von Fleiß und Sparsamkeit;
Er war noch jung, und ließ die edle Zeit
Leichtsinnig unter Spiel und Zeitvertreib vergehen.
Denn weil jetzt noch das ganze Land
Bedeckt mit reichen Saaten stand,
Hielt er's für albern, sich mit Vorrath zu versehen,
Und glaubt', es würden allemal
Die vollen Aehren ohne Zahl
Wie jetzt auf allen Feldern stehen. —
Als nun die Zeit der Ernte kam,
Und seinen Irrthum ihm benahm,
Da sah er, doch zu spät, sein künftig Elend ein,
Und ließ sich seine Thorheit reu'n.
Denn er auch könnte reich, so wie sein Nachbar sein;
Statt daß er, weil er jetzt nichts mehr zu finden wußte,
Erst betteln, dann verhungern mußte. —

Stoppe.

Kinder, was lernet ihr hieraus?

## Die beiden Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten einander auf einem schmalen Wege, der über einen tiefen, reißenden Waldstrom führte. Die eine wollte herüber, die andere hinüber.

„Geh mir aus dem Wege," sagte die eine. —

„Das wäre schön!" rief die andere. „Geh du zurück, und laß mich hinüber; ich war zuerst auf der Brücke."

„Was fällt dir ein," versetzte die erste, „ich bin so viel älter, als du, und ich sollte dir weichen? — Nimmermehr!" —

Beide bestanden immer hartnäckiger darauf, daß sie einander nicht nachgeben wollten; jede wollte zuerst hinüber, und so kam es vom Streite zu Thätlichkeiten. Sie hielten ihre Hörner vorwärts und rannten zornig gegen einander. Von dem heftigen Stoße verloren aber Beide auch das Gleichgewicht; sie stürzten mit einander über den schmalen Steg hinab in den reißenden Waldstrom, aus welchem sie sich nur mit großer Anstrengung ans Ufer retteten.

Suchet die schöne Lehre heraus, die in dieser Erzählung liegt.

## Die Amsel.

Eine Amsel, schwarz wie Kohlen,
Mit dem Schnabel gelb wie Gold,
Wohnte dort, wo aus dem hohlen
Fels das klare Brünnlein rollt,
Und ihr lieblich Lied verhallte
Flötend rings im ganzen Walde.

Sieh da, zwischen grünem Laube,
Scharlachroth und schön und frisch,
Lacht der Vogelbeeren Traube
Aus dem schattigen Gebüsch.
Und die Amsel, gleich dem Pfeile,
Fliegt d'rauf zu in wilder Eile.

Aber bei den schönen Beeren
Hängt das böse Schlingenpaar,
Sicherer sie zu bethören,
Fest gedreht aus feinem Haar.
Ach! kaum pickt sie in die Traube,
Wird sie selbst dem Tod zum Raube.

Jugend, Jugend, laß dich warnen!
Schau das arme Thierchen hier!
Laß dich nicht von Lust umgarnen,
Trau nicht blindlings der Begier.
Manches Mädchen, mancher Knabe
Hörte nicht, — und ruht im Grabe.

Ch. Schmid.

## Der Zeisig.

Ein Zeisig war's und eine Nachtigall,
Die einst vor Damons Fenster hingen.
Die Nachtigall fing an, ihr göttlich Lied zu singen,
Und Damons kleinem Sohn gefiel der süße Schall.
„Ach, welcher singt von beiden doch so schön?
Den Vogel möcht' ich wirklich seh'n!" —
Der Vater macht ihm diese Freude,
Er nimmt die Vögel gleich herein.
„Hier," spricht er, „sind sie alle beide;
Doch welcher wird der schöne Sänger sein?

Getraust du dich, mir das zu sagen?"
Der Sohn läßt sich nicht zweimal fragen;
Schnell weis't er auf den Zeisig hin.
„Der," spricht er, „muß es sein, so wahr ich ehrlich bin!
Wie schön und gelb ist sein Gefieder!
Drum singt er auch so schöne Lieder;
Dem andern sieht man's gleich an seinen Federn an,
Daß er nichts Kluges singen kann." —
Sagt, ob man im gemeinen Leben
Nicht oft, wie dieser Knabe schließt?
Wem Farb' und Kleid ein Ansehn geben,
Der hat Verstand, so dumm er ist!
Star kommt, und kaum ist er erschienen,
So hält man ihn auch schon für klug.
Warum? Seht nur auf seine Mienen,
Wie vortheilhaft ist jeder Zug!
Ein And'rer hat zwar viel Geschicke;
Doch weil die Miene nichts verspricht,
So schließt man bei dem ersten Blicke,
Daß ihm Verstand und Witz gebricht.

Gellert.

## Die schlauen Mädchen.

Zwei Mädchen brachten ihre Tage
Bei einer alten Base zu;
Die Alte hielt zu deren Plage
Sehr wenig von der Morgenruh.
Kaum krähte noch der Hahn bei frühem Tage,
So rief sie schon: „Steht auf, ihr Mädchen, es ist spät;
Der Hahn hat schon zweimal gekräht! —
Die Mädchen, die so gern noch lang geschlafen hätten,
Die wandten sich in ihren weichen Betten,
Und schwuren dem verdammten Hahn
Den Tod, und thaten ihm, da sie die Zeit ersah'n,
Den ärgsten Tod rachsüchtig an. —
Der arme Hahn war also aus der Welt.
Vergebens ward nun von der Alten
Ein scharf Examen angestellt.

Die Mädchen thaten fremd, und schalten
Auf den, der diesen Mord gethan,
Und weinten endlich mit der Alten
Recht bitterlich um ihren Hahn.
Allein, was half's den schlauen Kindern?
Der Tod des Hahn's sollt' ihre Plage mindern,
Und er vermehrte sie noch mehr.
Die Base, die sie sonst nicht eh' im Schlafe störte,
Als bis sie ihren Haushahn hörte,
Wußt' in der Nacht jetzt nicht, um welche Zeit es war.
Allein, weil es ihr Alter mit sich brachte,
Daß sie um Mitternacht erwachte,
So rief sie die auch schon um Mitternacht,
Die, später aufzusteh'n, den Haushahn umgebracht.

Gellert.

## Gottes Fürsorge.

Der Vater, der im Himmel wohnt,
Hat diese weite Welt
Für uns gebaut, und Sonn und Mond
Gar herrlich aufgestellt.
Hat grüne Felder angelegt,
Und weislich hingesä't,
Was Obst und Korn und Blumen trägt,
Und was die Sense mäht. —
Er sieht herunter Nacht und Tag
Auf seine Kinder all',
Und warnt und liebt im Donnerschlag
Wie in der Nachtigall.
Er schuf durch seinen Liebeshauch,
Nach seinem Ebenbild,
Auf Erden gute Väter auch
Mit Herzen fromm und mild.
Die Väter bau'n in Gottes Haus
Sich ihre Hütten an,
Und schmücken sie den Kindern aus,
So gut ein jeder kann.
Sie ziehen Bäum' und Blumen auf,
Umzäunen grünes Feld,

Und tragen Mancherlei nach Haus
Für ihre kleine Welt.
Denn nie ist treuer Väter Brust
Von schweren Sorgen leer;
Das Sorgen wird zu lauter Lust,
Und kommt von oben her. —
Gott, dessen Licht auf Meer und Land
Zu unsrer Freude scheint,
Der hat durch solch ein Herzensband
Uns allzumal vereint.
Er gab den Vaternamen sich,
Daß uns von seiner Treu'
Der Namen schönster ewiglich
Ein heilig Zeugniß sei.

## Trost der Krankheit.

Gesundheit tröstet leicht sich selber;
Die Krankheit braucht den Tröster. —
Mit diesem Spruch hat der Prophet
Getröstet einen Kranken.

Wenn Gott in seinem Rath beschließet,
Daß krank ein Frommer werde,
Heißt er zu ihm vier Engel geh'n,
Daß Jeder ihm was nehme.

Den ersten Engel heißt er nehmen
Die Kraft aus seinen Gliedern.
Der Engel geht, und nimmt die Kraft,
Und schwach fühlt sich der Kranke.

Den andern Engel heißt er nehmen
Den Schmack von seiner Zunge.
Der Engel geht, und nimmt den Schmack,
Ihm schmeckt nicht Trank und Speise.

Den dritten Engel heißt er nehmen
Das Roth von dem Gesichte.
Der Engel geht, und nimmt das Roth,
Und todtbleich ist der Kranke.

Den vierten Engel heißt er nehmen
Die sünd'ge Lust vom Herzen.
Der Engel geht, und nimmt die Lust;
Rein wird das Herz des Kranken.

Ist nun in Gottes Rath beschlossen,
Daß wieder er genese,
So spricht Gott zu den Engeln:
„Geht, gebt ihm das Seine wieder."

„Gib ihm die Kraft," spricht er zum ersten,
„Damit er stark sich fühle;" —
Zum andern: „Gib ihm den Geschmack,
Daß Speis' und Trank ihm munde."

„Gib ihm das Roth," spricht er zum dritten,
„Daß seine Wange blühe;" —
Doch zu dem vierten spricht er nicht:
„Gib ihm die Sünde wieder."

Da spricht zu Gott derselbe Engel:
„Die Andern alle gaben ihm
Das Empfangene zurück;
Warum ich nicht das Meine?"

Gott aber spricht: „Wozu erkranken
Hätt' ich den Frommen lassen,
Wollt' ich ihm wiedergeben,
Was er gerne hat verloren?"

„Was aber soll ich mit ihr machen?
Ich kann sie nicht behalten!" —
„Wirf sie ins Meer! Ein Krokodil
Soll aus der Sünde werden."

„Will mit Gewalt nun der Gesunde
Die Sünde wieder haben,
So mag er sie sich holen
Aus des Krokodiles Rachen!" —

## Die beiden Aehren.

Am Sankt Johannistage ging
Der Vater und sein Kind ins Freie.

Gar freundlich war des Himmels Bläue,
Und auf dem reifen Kornfeld hing
Der Morgenthau noch hell und lau.
Leicht nickten an dem grünen Rain
Mohnblumen bei der Lüfte Wehen,
Gleich Purpurglut im Sonnenschein,
Und frisch im fröhlichen Gedeih'n
Sah man die schlanken Aehren stehen.
Der Knabe hüpfte auf und nieder,
Wo eine schöne Blume stand,
Und kehrte bald mit voller Hand
Und frohem Blick zum Vater wieder.
Sieh, Väterchen, was ich gepflückt!
Zwei schöne, ganz verschied'ne Aehren;
Stolz ragt die eine, und gebückt
Scheint diese sich herab zu kehren. —
Warum sind sie nicht gleich geschmückt?
Willst, Vater, du mir das erklären? —
D'rauf sprach der Vater freundlich mild:
Schau her, mein Kind, es will im Stillen
Die Wahrheit gern im zarten Bild
Die tiefsten Lehren uns enthüllen.
Sieh, jene, die sich stolz erhoben,
Ist selten immer segensschwer;
Ihr prahlend Haupt ist hohl und leer;
Der Schnitter wird nur diese loben,
Die still in Demuth hingeneigt,
Des innern Werthes Fülle zeigt!
So traue nie des Hochmuths Schimmer;
Er deckt nur inn're Armuth zu. —
Der frommen Demuth gleiche du;
Ob still sie blüht, sie täuscht doch nimmer.
Und leise schrieb der Knabe sich
Ins Herz des Vaters gold'ne Lehren. —
Johannistag wohl schnell verstrich,
Doch blieb ihm tief und inniglich
Das Gleichniß von den gold'nen Aehren.

## Die Kirche Jesu.

Vom Himmel selbst bereitet,
Aus einem Felsen gleitet
Ein Schiff durchs wilde Meer;
Und wie auch Winde blasen,
Und wie auch Stürme rasen,
Mit Ruhe geht's einher.

Statt Mast und Segelstangen,
Siehst du ein Kreuz nur prangen;
Des ew'gen Heils Symbol.
Und unermüdlich walten
Drei herrliche Gestalten
Ob dieses Schiffleins Wohl.

Ein Ritter, ungeheuer
An Stärke, lenkt das Steuer;
Er wankt und rastet nicht.
Und Glaube heißt der Ritter,
Dem auch im Ungewitter
Das Ruder nimmer bricht.

Und in des Meeres schwanker
Bewegung hält den Anker
Ein Weib, das Hoffnung heißt;
Die nach dem Land gerichtet,
Wo es einst friedlich lichtet,
Das Ziel dem Schiffe weis't.

Die dritte spannt den Schleier,
Hell-leuchtend wie ein Feuer,
Als weites Segel auf;
Sie heißet Liebe, zügelt
Die Stürme, und beflügelt
Des Schiffes schnellen Lauf.

In aller Zeiten Fülle
Hält dieses Schiff einst stille,
Vollendet ist sein Lauf,
Und er, der es regierte,
Nimmt Alle, die es führte,
In seinen Himmel auf.

## Der arme Greis und das Kind.

Jüngst, als ich, da die Sonne wich,
Froh unter Blumen spielte,
Und jede Kreatur in sich
Den Reiz des Lebens fühlte,
Da sah ich einen armen Greis
Am Bach im Schlummer liegen.
Sein dünnes Haar war silberweiß,
Und Gram in seinen Zügen;
Schwach stützte seine dürre Hand
Die eingefall'nen Wangen;
Halb war vom löchrichten Gewand
Sein kranker Leib umhangen,
Und wenig grobes, trocknes Brot,
Vielleicht die letzte Gabe,
Die eine fromme Hand ihm bot,
Lag neben seinem Stabe.

Er seufz't im Traume, wandte sich,
Erwachte, seufz'te wieder,
Und eine heiße Thräne schlich
Ihm von der Wange nieder. —

Was ist Dir, rief ich, alter Mann?
Was macht Dir so viel Schmerzen?
Da sah er mich bekümmert an; —
Der Blick ging mir zu Herzen.

Ach, sprach er, Kind, ich bin so schwach,
So krank durch meinen Kummer:
Da sank ich denn an diesem Bach
In einen matten Schlummer.

Sieh' dieses Stückchen trock'ne Brot,
Erfleht durch meine Thränen,
Wornach sich, ach! in großer Noth
Fünf kleine Kinder sehnen.

Ich bring' es ihnen. — Großer Gott!
Von meinen schweren Sorgen
Ist dieß vielleicht die letzte; todt
Bin ich vielleicht schon morgen. —

Er schwieg. — Ich sah sein leidend Herz
Auf sein Gesicht gepräget,
Und ward durch seinen Seelenschmerz
Zu gleichem Schmerz beweget.

Ich seufz'te, sann, und ungezählt
Ergriff ich aus Erbarmen
Mein ganzes, kleines Taschengeld,
Und gab's dem guten Armen.

Wie froh war, da er mich verließ,
Wie dankbar seine Miene!
Ach! schon sein stummer Dank bewies,
Wie sehr er es verdiene. —

Die Wonne, Armen beizusteh'n,
Hatt' ich noch nie empfunden,
Und noch kein Abend war so schön,
Wie dieser mir verschwunden.

## Das bethende Kind.

Zum König kam die längsterwünschte Kunde:
Sein Nachbar, der mit gleißnerischem Munde
Das Volk zum Eidbruch gegen ihn verführt,
Vom gähen Tod im Felde sei berührt.

Und weil er, wie ein Held im Kampf gefallen,
Hat man beerdigt ihn in Kriegerhallen,
Wo in der letzten, ehrenvollen Huth,
So manche edle Heldenleiche ruht.

Der König, doch mit zornerhob'nen Händen,
Ruft: „Wollt ihr meine Ahnengruft mir schänden?"
„Nicht seinem Grab gebührt ein fürstlich Haus!
„D'rum fort, das Meer spül' seine Leiche aus!"

Der Söldner Schar ist dem Geheiß zu Willen,
Und eilt zu selber Nacht, es zu erfüllen!
Doch als sie kamen an das Gräberthor —
Wer stellt ihr starr und stummes Staunen vor? —

Ein Knäblein, hold wie Engel anzusehen,
Kniet an der Gruft, vertieft im stillen Flehen,
Die Händ' gefaltet, und gebeugt das Haupt,
Daß einen Seraph man zu schauen glaubt.

Die Krieger, wie erlöst aus Zauberbanden,
Dem König eilig künden, was sie fanden;
Doch er ergrimmt, ihm dünkt's ein toller Wahn:
„Schickt, Feige, euch zum Werk vom Neuen an!"

Und als sie wieder in die Halle treten,
Da kniete noch das Kind im frommen Bethen,
Und Keiner wagt zu dringen, rings herum,
Mit Räuberhänden in das Heiligthum.

Der König hört's mit tieferregtem Grauen,
Und eilt hinab, den Hüther selbst zu schauen.
Da kniet das Kind, der Andacht schönstes Bild;
Der König schweigt, von Wehmuth ganz erfüllt.

Und wie es sich jetzt kreuzet mit den Händen,
Und will sich scheidend von dem Grabe wenden,
Den letzten Blick noch himmelwärts gewandt —
Der König hat des Feindes Sohn erkannt.

Allnächtlich kam der Knab' mit Duldermienen,
Des Vaters Schuld vom Grabe wegzusühnen. —
Der König sich an seinem Anblick labt:
„Solch gutes Kind, das hab' ich nie gehabt,"

Sprach er, und weinte heut' die ersten Thränen. —
Nicht Leben und nicht Tod konnt' uns versöhnen.
Der Himmel hat der Unschuld Fleh'n erhört,
D'rum ruh' dein Vater immer ungestört.

## Kaiser Heinrich.

Herzog Heinrich war's von Baiern,
Der sich in der Mitternacht,
Wo die frömmsten Brüder feiern,
Hin zur Kirche aufgemacht.
Ernste Bilder nach ihm fassen,
Treiben ihn zum Bethen an,

Durch die Regensburger Gassen
Geht er nach Sankt Heymeran.

Junges Heldenantlitz bethend
Möcht' ein schöner Anblick sein;
Dieser zum Altare tretend
Kniet umnachtet und allein.
Vor den Augen gar die Hände,
Drückend jedes Bild zurück,
Fleht er um ein sel'ges Ende,
Nicht um irdisch Heil und Glück. —

Als er aufstand, schien's vom Rücken
Ueber ihn, als wie ein Licht;
Staunend thät' er um sich blicken,
Sieht ein heil'ges Angesicht.
Hochaltar und Kreuz verklärend
Dort ein lichter Bischof stand,
Der mit hoher Hand, wie schwörend,
Zeigte nach der Kirchenwand.

Mit den Fingern, wie mit Kerzen
Leuchtet er auf eine Schrift,
Wo der Fürst mit bangem Herzen
Auf ein römisch Sechse (VI) trifft.
„Will mich Gott so bald erhören?
Herr, ich glaub's auf eure Hand;
Hebt sie nicht so ernst zum Schwören!"
Sprach der Held, und Alles schwand.

Wie sechs Stunden sind vergangen
Harrt er fromm auf seinen Tod,
Doch es schien ihm auf den Wangen
Lebenshell das Morgenroth.
Wie der sechste Tag gekommen,
Er bereit und fertig ist; —
Doch es gibt der Herr dem Frommen
Neue, heitre Lebensfrist.

Darum hält er an mit Bethen,
Bis der sechste Mond erscheint,
Würd'ger stets vor Gott zu treten;
Doch es war nicht so gemeint.

Aber ernste Todsgedanken
Wandeln mit ihm immerdar,
Und so lebt er sonder Wanken
Heilig bis ins sechste Jahr.

Und in hoher Kirche stand er
Leuchtend um das sechste Jahr,
Und auf seinem Haupte fand er
Röm'sche Königskrone gar.
König Heinrich war's, der Zweite,
Herr von allem deutschen Land,
Der von dort an ward bis heute
Stets der Heilige genannt.

Zwei und zwanzig Jahre heilig
Herrscht er ohne Fluch und Spott,
An die röm'sche Sechse treulich
Dacht' er, und an Tod und Gott.
Weil er fertig war zum Sterben,
Hielt ihn Gott des Lebens werth,
Weil den Himmel er konnt' erben,
Ward ihm auch das Reich beschert.

Gustav Schwab.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Einleitung | | 1 |
| 1. Abschnitt. | Die fünf Sinne und die Sprache des Menschen | 8 |
| 2. Abschnitt. | Die Seele und ihre Kräfte | 18 |
| 3. Abschnitt. | Stufenweise Entwicklung der Begriffe | 26 |
| 4. Abschnitt. | Von den Eigenschaften | 41 |
| 5. Abschnitt. | Zerlegung der Gegenstände in ihre Theile; wesentliche und zufällige Merkmale | 50 |
| 6. Abschnitt. | Bildung der Begriffe aus der Angabe der Merkmale | 51 |
| 7. Abschnitt. | Charaden | 58 |
| 8. Abschnitt. | Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten | 62 |
| 9. 10. Abschnitt. | Angabe von Handlungen und Zuständen und der Gegentheile derselben | 65 |
| 11. Abschnitt. | Definirung der Begriffe | 70 |
| 12. Abschnitt. | Erklärung sinnverwandter Begriffe | 72 |
| 13. Abschnitt. | Von den Homonymen | 89 |
| 14. Abschnitt. | Erklärung bildlicher Ausdrücke | 99 |
| 15. Abschnitt. | Erklärung der Sprichwörter | 104 |
| 16. Abschnitt. | Sittensprüche und Denkreime | 113 |
| 17. Abschnitt. | Berichtigung falscher Urtheile | 119 |
| 18. Abschnitt. | Leicht zu beantwortende Fragen aus dem Gebiete verschiedenen Wissens und täglicher Erscheinungen | 121 |
| 19. Abschnitt. | Veränderung gegebener Sätze mit Beibehaltung des Sinnes | 126 |
| 20. Abschnitt. | Satzverkürzungen | 130 |
| 21. Abschnitt. | Fabeln und Erzählungen | 136 |